

Zukunftsmusik



*Klingt
gut!*



Aargauische
Kantonalbank

Jahresbericht 2014







The Sound of AKB – wir feiern Musik

Die Aargauische Kantonalbank fördert die musikalische Vielfalt im Kanton. Das jüngste Beispiel dafür ist der im Jubiläumsjahr 2013 ins Leben gerufene AKB Roadrunner. Die mobile Konzertbühne ermöglicht Auftritte verschiedenster Künstler überall im Kanton Aargau und erfreute sich bei der Premiere solch grosser Beliebtheit, dass er auch 2014 durch den Kanton tourte. In Aarau, Baden, Brugg, Frick, Wettingen, Wohlen und Zofingen begeisterten Künstler wie Baschi, Trauffer oder Redwood das Aargauer Publikum, das auch bei der Reprise in Scharen an die Gratiskonzerte strömte. Ein weiteres musikalisches Highlight, für das sich die Aargauische Kantonalbank engagiert, ist die Lenzburgiade. Hochkarätige Künstler und weltberühmte Spitzenorchester aus den musikalischen Genres der Klassik und des Folks verzaubern die Konzertbesucher auf Schloss Lenzburg mit ihrer Musik.

Das Festival, das seit 2009 durchgeführt wird, findet jeweils im Juni in einer einzigartigen Atmosphäre im Schlosshof der Lenzburg und im Gemeindesaal statt. Die Synthese aus geschichtsträchtiger Kulisse, abwechslungsreichem Programm und exklusiven Künstlern machen die Lenzburgiade zu einem einzigartigen und unvergesslichen Erlebnis. Als Hauptsponsorin unterstützt die Aargauische Kantonalbank seit 2012 auch das 57-köpfige Spitzenorchester argovia philharmonic. Als musikalische Institution vertritt das Aargauer Symphonie Orchester Werte wie Verantwortung, Leidenschaft und Professionalität. Dieselben Werte zeichnen auch die Aargauische Kantonalbank als zuverlässige Partnerin von musikalischen Projekten aus.

Gemeinsam feiern und fördern wir die Musik im Aargau!



Inhalt

Vorwort	7
Anlagen und Handel	9
Privat- und Firmenkunden	10
Services und Logistik	11
Risiko- und Finanzmanagement	12
Wirtschaftsaussichten	13
Kommentar zum Geschäftsverlauf 2014	14
Bilanz per 31. Dezember 2014	20
Erfolgsrechnung 2014	21
Mittelflussrechnung 2014	22
Anhang zur Jahresrechnung 2014	23
Informationen zur Bilanz	32
Informationen zu den Ausserbilanzgeschäften	45
Informationen zur Erfolgsrechnung	47
Risikomanagement	52
Nachhaltigkeitsbericht	72
Corporate Governance	95
Struktur der Aargauischen Kantonalbank	102
Standorte der Aargauischen Kantonalbank	103
Zukunftsmusik	
Veränderung ist Schweizerdeutsch	19
Das Herz ausgebreitet und voll mit Musik	31
Vom Misch- zum Lehrerpult	51
Mund Art	71
Das Bedürfnis zu singen	93

Das Geschäftsjahr 2014 im Überblick

	2013 in Mio. CHF	2014 in Mio. CHF	Veränderung in Mio. CHF	Veränderung in %
Erfolgsrechnung				
Erfolg aus dem Zinsengeschäft	265,5	253,5	-12,0	-4,5
Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft	65,3	72,6	7,3	11,1
Erfolg aus dem Handelsgeschäft	29,2	32,2	3,0	10,3
Übriger ordentlicher Erfolg	10,3	8,4	-1,8	-18,0
Betriebsertrag	370,3	366,7	-3,6	-1,0
Personalaufwand	-105,3	-105,4	-0,1	0,1
Sachaufwand	-61,2	-58,2	3,0	-4,8
Bruttogewinn	203,8	203,0	-0,8	-0,4
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen	-14,6	-11,8	2,8	-19,2
Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	-14,7	-11,6	3,1	-21,4
Betriebsergebnis	174,4	179,6	5,2	3,0
Abgeltung Staatsgarantie	-9,0	-9,8	-0,8	8,8
Zwischenergebnis	165,5	169,9	4,4	2,7
Ausserordentlicher Ertrag	28,5	3,9	-24,6	-86,2
Ausserordentlicher Aufwand	-80,1	-60,0	20,1	-25,1
Steuern	-9,8	-8,3	1,5	-15,5
Jahresgewinn	104,1	105,5	1,4	1,4
Gewinnverwendung				
Zuweisung an die allgemeine gesetzliche Reserve	25,0	35,0	10,0	40,0
Verzinsung des Dotationskapitals	4,7	4,0	-0,7	-15,6
Gewinnablieferung an den Kanton	65,0	66,0	1,0	1,5
Jubiläumsausschüttung an den Kanton	10,0	-	-10,0	-100,0

	31.12.2013 in Mio. CHF	31.12.2014 in Mio. CHF	Veränderung in Mio. CHF	Veränderung in %
Bilanz				
Bilanzsumme	22'217,1	22'932,9	715,7	3,2
Ausleihungen an Kunden	18'307,4	19'067,3	759,8	4,2
Forderungen gegenüber Kunden	1'410,6	1'525,4	114,8	8,1
Hypothekarforderungen	16'896,9	17'541,9	645,0	3,8
Kundengelder ¹⁾	15'118,4	15'458,3	339,8	2,2
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform	9'447,0	9'894,7	447,7	4,7
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	5'526,3	5'446,3	-80,0	-1,4
Kassenobligationen	145,1	117,3	-27,8	-19,2
Eigene Mittel	1'769,8	1'852,7	83,0	4,7
Betreute Vermögenswerte ²⁾	23'779,9	24'831,3	1'051,4	4,4
Personal ³⁾	Stellen	Stellen		
Bestand	699,9	686,8	-13,1	-1,9
davon Mitarbeitende in Ausbildung	41,1	39,8	-1,3	-3,2

	2011 in %	2012 in %	2013 in %	2014 in %	Strategie-Ziele in %
Kennzahlen					
Betriebliche Eigenkapitalrendite (ROE)	10,3	9,5	9,9	8,9	8–10
Kapitalquote ohne Sonderfaktoren ⁴⁾⁵⁾	14,2	14,9	15,6	15,6	> 16,0
Eigenmittel-Deckungsgrad ohne Sonderfaktoren ⁵⁾	178,1	187,1	195,5	195,2	> 200
Eigenkapitalquote ⁶⁾	8,2	7,9	8,1	8,2	
Cost-Income-Ratio I	45,2	45,0	45,0	44,6	45–50
	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	
Bilanzsumme pro Mitarbeiter/in	27'967	30'796	31'743	33'391	
Ertrag pro Mitarbeiter/in	539	531	529	534	
Geschäftsaufwand pro Mitarbeiter/in	243	239	238	238	
Bruttogewinn pro Mitarbeiter/in	295	293	291	296	

¹⁾ Neue Berechnungsbasis (Vorjahr an neue Berechnung angepasst)

²⁾ Berechnungsbasis: Depotwerte, Passivgelder und Treuhandanlagen von Kunden

³⁾ Personalbestand teilzeitbereinigt, Lernende, Praktikanten und Mitarbeitende im Ausbildungspool zu 50 %

⁴⁾ Verhältnis der anrechenbaren Eigenmittel (abzüglich Eigenmittelerfordernis für den nationalen antizyklischen Kapitalpuffer) zu den risikogewichteten Positionen gemäss Art. 42 Abs. 2 ERV.

⁵⁾ Ohne Reduktionen wegen Staatsgarantie (bis 2011) und ohne Reserven für allgemeine Bankrisiken für die IT-Erneuerung.

⁶⁾ Eigenkapital Ende Berichtsjahr nach Gewinnverwendung in Prozent der Bilanzsumme.



Bankpräsident Dieter Egloff (l.) und Direktionspräsident Rudolf Dellenbach (r.)

Vorwort

Zukunftsmusik

Unter dem Titel «Zukunftsmusik» widmen wir die zweite Ausgabe unserer Jahresbericht-Trilogie der Musik und stellen Ihnen Musikerinnen und Musiker vor, die im Aargau zu Hause sind. Musik ist auch das tragende Element unseres Kultursponsorings. Die Partnerschaft mit dem Orchester argovia philharmonic, das Musikfestival Lenzburgiade und der AKB Roadrunner dokumentieren unser breitgefächertes Engagement für die Musik. So widmen wir ihr die «schönen Seiten» dieses Jahresberichtes, mit den Porträts von Musikschaffenden aus dem Kanton Aargau und ihren Liedern – zum Spielen, zum Singen, zum Sammeln.

Rückblick auf das Geschäftsjahr

Die Aargauische Kantonalbank hat in einem anspruchsvollen Wirtschafts- und Finanzumfeld mit einem Jahresgewinn von CHF 105,5 Mio. ein gutes Resultat erzielt. Nach dem Jubiläumsjahr 2013 ist es uns zum zweiten Mal gelungen, die 100-Millionen-Jahresgewinnmarke zu überschreiten. Die Strategie der AKB, sich auf ihr Kerngeschäft zu konzentrieren und ihre konservative Risikopolitik konsequent einzuhalten, hat sich bewährt. Wir vermochten im hart umkämpften Hypothekengeschäft, im Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft sowie im Handelsgeschäft deutlich zuzulegen. Demgegenüber mussten wir im Zinsergebnis einen Rückgang hinnehmen, weil im 2014 die Zinsen im Dauertief verharrten und sich der Margendruck weiter verstärkte. Die damit verbundenen Auswirkungen konnten wir nur teilweise durch das Volumenwachstum kompensieren. Vom guten Geschäftsgang der AKB profitieren indirekt alle Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Aargau. Die AKB überweist dem Kanton einen Betrag von insgesamt CHF 79,8 Mio. (bestehend aus einer Gewinnablieferung von CHF 66,0 Mio., der Verzinsung des Dotationskapitals von CHF 4,0 Mio. sowie der Abgeltung für die Staatsgarantie von CHF 9,8 Mio.). Die AKB ist damit die mit Abstand ertragreichste Beteiligung des Kantons.

Solide unterwegs

Die Bilanz der AKB zeigt ein gesundes Wachstum und betrug Ende 2014 CHF 22,9 Mrd.. Wir haben in den letzten Jahren grossen Wert auf die Verstärkung unserer Eigenkapitalbasis gelegt. Unser Eigenkapital lag Ende 2014 bei CHF 1,9 Mrd. und die Kapitalquote betrug 15,6 Prozent. Die AKB ist damit sehr gut kapitalisiert. Im Hinblick auf die erwarteten wirtschaftlichen Herausforderungen der nächsten Jahre trägt eine solide Eigenmittelausstattung zur Stabilität und Sicherheit der Bank bei.

Werte, die zählen

Sicherheit und Vertrauen sind Werte, die Kundinnen und Kunden für ihre Geldanlagen und im Umgang mit ihrer Bank als zentral erachten. Die AKB hat in den letzten Jahren ihr Geschäftsstellennetz um zwei neue Filialen erweitert und ist mit 31 Niederlassungen im Kanton Aargau und in der Region Olten-Gösgen-Gäu breit

vertreten. Der menschliche Kontakt und die persönliche Beratung werden auch in einer digital immer enger vernetzten Welt ihre Bedeutung nicht verlieren und die Beziehungen unserer Kundinnen und Kunden zu ihren Kundenbetreuern weiterhin prägen. Ein deutlicher Beweis für das Vertrauen der Aargauerinnen und Aargauer in ihre Staatsbank ist der hohe Zufluss an neuen Spar- und Anlagegeldern. Speziell erfreulich ist der Aspekt, dass es sich bei dieser Sparform nicht um kurzfristig parkierte Gelder, sondern um längerfristig angelegte und damit nachhaltige Verschiebungen von Vermögenswerten zur AKB handelt.

Transparenz bei Anlagen und Steuern

Die AKB setzt neue Massstäbe bezüglich Transparenz. 2014 haben wir unser Anlagegeschäft neu ausgerichtet. Kundinnen und Kunden wählen zwischen Beratung, Eigenverwaltung oder Delegation ihrer Vermögenswerte und profitieren von einem professionellen Portfolio-Monitoring sowie vollständiger Kostentransparenz. Dazu gehört auch, dass wir unseren Beratungskunden sämtliche Retrozessionen zurückerstatten. Transparenz schafft die AKB auch mit ihrem Bekenntnis zur Weissgeldstrategie. Wir akzeptieren keine un versteuerten Guthaben, weder von Ausland- noch von Inlandkunden. Bereits 2013 haben wir daher einen Prozess zur Erreichung dieser Steuerkonformität bei unseren Kundinnen und Kunden eingeleitet, der im März 2015 abgeschlossen sein wird.

Ausblick

Für das laufende Geschäftsjahr rechnen wir mit einem tieferen Ergebnis als in 2014. Insgesamt erwarten wir für die Schweiz ein sehr bescheidenes Wirtschaftswachstum im 2015. Zurzeit ist noch nicht klar, wohin die (Zins-)Reise geht. Das Zinsgeschäft dürfte sich gesamthaft weiter negativ entwickeln und damit die Erfolgsrechnung der AKB 2015 belasten.

Herzlichen Dank

Der Bankrat und die Geschäftsleitung der AKB danken ihren Kundinnen und Kunden sowie ihren Geschäftspartnern für ihre Treue und das grosse Vertrauen, das sie der Bank auch in 2014 wieder entgegengebracht haben. Unser herzlicher Dank gilt an dieser Stelle auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich kompetent und mit dem nötigen Quantum an Leidenschaft dafür einsetzen, dass die AKB für ihre Kundinnen und Kunden ihre bevorzugte Bank, und für die Mitarbeitenden die Arbeitgeberin ihrer Wahl ist.



Dieter Egloff
Bankpräsident



Rudolf Dellenbach
Direktionspräsident



Geschäftsleitung v.l.n.r.: René Chopard, Stefan Liebich, Dr. Karsten Kunert, Rudolf Dellenbach, Urs Bosisio

Anlagen und Handel

Urs Bosisio, Stv. Direktionspräsident

Marktumfeld

Die amerikanische Zentralbank FED lies im Verlaufe des Jahres 2014 wie zuvor angekündigt ihr Wertschriftenaufkaufprogramm auslaufen und unterband damit einen weiteren Ausbau der den Finanzmärkten zur Verfügung gestellten Liquidität. Überraschenderweise reduzierten sich in den meisten Märkten die Zinsen trotzdem nochmals von zuvor bereits erreichten rekordtiefen Niveaus, was den Obligationen neuerlich zu einer beeindruckenden Performance verhalf. Da mangels Alternativen weiterhin viel Geld an die Börsen floss, konnten die Aktienbörsen ebenfalls weiter zulegen. Im Sog der sinkenden Zinsen wiesen zudem auch die schweizerischen Immobilienfonds im abgelaufenen Jahr eine beachtliche Entwicklung auf.

Das anhaltende Tiefzinsumfeld erschwerte das Depotwachstum insbesondere für defensiv ausgerichtete Investoren. Dank anhaltenden Zuflüssen an die Aktienbörsen war 2014 jedoch trotz Bereinigung von steuerintransparenten Kunden eines der besten der letzten Jahre, was sich auch im Zuwachs auf rund 4'000 Depots im Rahmen unserer Online-Handelsplattform 5trade zeigte. Trotz des schwierigen Marktumfelds vertrauten unsere Kundinnen und Kunden weiterhin auf das Know-how unserer erfahrenen Kundenbetreuer und Fachspezialisten und nutzten die umfangreichen Dienstleistungen der Aargauischen Kantonalbank im Anlage- und Handelsgeschäft. Zusammen mit der positiven Marktentwicklung konnte damit ein erfreuliches Ergebnis aus dem Kommissions- und Handelsgeschäft erwirtschaftet werden.

Neuaustrichtung des Anlagegeschäfts

Als erste Universalbank der Schweiz hat die Aargauische Kantonalbank auf den 1. Januar 2014 ihr Anlagegeschäft neu ausgerichtet. Diesen Schritt erachtet die AKB als notwendig, um wirklich unabhängig und glaubwürdig in der Anlageberatung agieren zu können. Dabei werden nicht nur sämtliche erhaltenen Retrozessionen in der Vermögensverwaltung und im Anlagegeschäft unaufgefordert an unsere Kundinnen und Kunden weitergeleitet, sondern auch die Dienstleistungspalette spürbar erweitert. Dazu gehören neben der Kunden- und Anlageberatung und der Depotführung auch ein Wertschriften-Steuer ausweis sowie eine neu noch umfassendere Berichterstattung über die Performance in den Wertschriftendepots. Wir informieren sämtliche Beratungs- und Vermögensverwaltungskunden detailliert pro Position über die Produktkosten (TER), die erhaltenen und weitergeleiteten Retrozessionen sowie die bei eigenen Produkten anfallenden Management-Fees, welche die AKB vereinnahmt. Neu gibt es zudem für jeden Anlagekunden ein Portfolio Monitoring, welches über Verletzungen von Bandbreiten bei Anlagekategorien, Unterschreitungen von Minimumratings bei Obligationen sowie Klumpenrisiken von Einzelanlagen und Titel mit Verkaufsempfehlungen informiert.

Kundinnen und Kunden erhalten zudem konkrete Anlagevorschläge aufgrund ihrer persönlichen Risikoneigung. Die AKB erreicht damit auch in Zukunft eine hohe Glaubwürdigkeit und Transparenz im Anlagegeschäft.

Unveränderte strategische Ausrichtung

Trotz widriger Umstände an den Finanzmärkten und trotz neuem Geschäftsmodell im Anlagegeschäft sieht die AKB keine Veranlassung, die bewährte Strategie im Anlage- und Kommissionsgeschäft grundlegend zu ändern. Die umfassenden und kompetenten Dienstleistungen im Allfinanzbereich bleiben auch weiterhin ein wichtiger Erfolgspeiler, was durch die hohe Anzahl von eingereichten Steuererklärungen sowie der ständig steigenden Anzahl von Willensvollstreckungsmandaten eindrucksvoll aufgezeigt wird. Die professionelle Vermögensverwaltung bleibt ebenfalls ein wichtiger Erfolgsfaktor und wird entsprechend laufend weiter ausgebaut. Im Verlaufe dieses Jahres wird zudem der in der Vermögensverwaltung bereits seit vielen Jahren erfolgreich eingesetzte Immobilienfonds für das breite Publikum geöffnet. Zusammen mit dem Fonds- und Transaktionsgeschäft bilden diese beiden Geschäftsfelder das Fundament für ein nachhaltig erfolgreiches Anlagegeschäft.

Handelsaktivitäten im Zeichen der Geldpolitik

Die nochmalige Verschlechterung der Aussichten in der Eurozone liess der Schweizerischen Nationalbank (SNB) auch im abgelaufenen Jahr keine Möglichkeit, die seit 2011 bestehende Untergrenze von 1,20 Franken je Euro aufzuheben. Entsprechend tief waren daher die Marktvolatilitäten im Devisenbereich. Der nochmalige Zinsrückgang stellte auch für den Zinshandel eine grosse Herausforderung dar. Die konsequente Ausrichtung und hohe Fokussierung auf das Kundengeschäft erlaubte es unseren Handelsteams, trotz des schwierigen Marktumfelds ein sehr gutes Ergebnis zu erwirtschaften.

Aufhebung der Untergrenze

Mit mehreren Paukenschlägen veränderte die SNB zum Jahreswechsel 2014/15 das Handelsumfeld an den Finanzmärkten. Die überraschende Einführung von Negativzinsen zur Weihnachtszeit wurde durch die Auflösung der Untergrenze von 1,20 CHF je EUR Mitte Januar 2015 nochmals übertroffen. Die damit verbundenen Unsicherheiten über die zukünftige Entwicklung der CHF-Wechselkurse und des CHF-Zinsumfelds liessen die Volatilitäten spürbar ansteigen und setzen unsere Handelsspezialisten vor grosse Herausforderungen. Wir sind jedoch überzeugt, unseren Kundinnen und Kunden im Anlage- und Handelsgeschäft dank der gelebten Nähe und der hohen Fachkompetenz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die notwendigen Empfehlungen und Ideen mit auf den Weg geben zu können, um auch dieses aussergewöhnliche Marktumfeld nachhaltig meistern zu können.

Privat- und Firmenkunden

René Chopard, Mitglied der Geschäftsleitung

Das Geschäftsjahr 2014 hat uns viel abverlangt. Das vergangene Jahr war durch zahlreiche Herausforderungen in verschiedenen Gebieten geprägt. Die neuen regulatorischen Auflagen, die höheren Erwartungen unserer Kunden und unsere eigenen Ansprüche an stetige Verbesserungen haben unsere Mitarbeitenden stark gefordert und ein hohes Mass an Flexibilität abverlangt. In einem anspruchsvollen Umfeld haben wir uns mit grossem Engagement und Begeisterung für die Bedürfnisse unserer Kunden eingesetzt.

Erfolgsorientierung

In einem ausserordentlich schwierigen Marktumfeld haben wir uns erfolgreich behauptet. Sowohl im Aktiv- als auch im Passivgeschäft weisen alle 31 Standorte für das Privat- und Geschäftskundensegment ein beträchtliches positives Volumenwachstum aus. Ebenso erfreulich hat sich das Aktivgeschäft im regionalen Firmenkundensegment entwickelt. Damit konnten wir die geringere Kreditnachfrage bei den grösseren Unternehmen auffangen. Obwohl sich die Margen in allen Geschäftsbereichen weiter verringert haben, konnten wir den Ertrag aufgrund des Volumenwachstums auf dem Vorjahresniveau halten.

Unseren Erfolg führen wir nicht zuletzt darauf zurück, dass wir nahe bei unseren Kunden sind. Wir sind überzeugt, dass sich auch unsere Investitionen in die neue Niederlassung in Seengen und den Neubau der Niederlassung Suhr, die wir beide 2015 eröffnen, auszahlen werden.

Professionalität

Um den stetig steigenden Anforderungen an eine professionelle Kundenbetreuung gewachsen zu sein, investieren wir sehr viel in die Ausbildung unserer Mitarbeitenden. Unsere Kundenbetreuerinnen und -betreuer haben 2014 insgesamt über 1'000 interne und externe Ausbildungstage absolviert. Besonders wertvoll ist dabei die interne Weiterbildung, die exakt auf unsere Bedürfnisse ausgerichtet ist und die Mitarbeitenden rasch und zielgerichtet trainiert. Weiter stark zugenommen haben auch die über unsere Börsenplattform 5trade abgewickelten Transaktionen. Die Investitionen in moderne, kundenfreundliche Systeme lohnen sich.

Verantwortungsbewusstsein

Im Wissen, dass es der AKB nur gut geht, wenn es der Aargauer Wirtschaft und der Aargauer Bevölkerung gut geht, nehmen wir den uns im Kantonbankengesetz übertragenen Auftrag zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sehr ernst. Eine einfache, übersichtliche Produktpalette für unsere Privatkunden vereinfacht allen Aargauerinnen und Aargauern den Zugang zu Finanzprodukten. Mit fairen Konditionen im Aktiv- und Passivgeschäft ist die AKB die ideale Partnerin für die Aargauer Bevölkerung. Nicht grundlos steigt die

Zahl der betreuten Kunden daher stetig an. Auch im Geschäfts- und Firmenkundenbereich stehen wir mit einer verlässlichen Kreditpolitik zu unserer Verantwortung. Mit einem starken Fokus auf die im Aargau angesiedelten Unternehmen tragen wir unseren Teil dazu bei, den Wirtschaftsstandort Aargau zu stärken. Gleichzeitig bieten unsere KMU Services massgeschneiderte Angebote, die über Finanzierungs- und Anlagethemen hinausgehen.

Vertrauen und Respekt

Wir schätzen die langjährigen und vertrauensvollen Beziehungen zu unseren Kunden sehr. Vertrauen aufzubauen, setzt in der Kundenbetreuung Kontinuität voraus. Häufige Betreuungswechsel versuchen wir deshalb zu vermeiden. Bei allen unseren Entscheiden und Tätigkeiten steht das Bedürfnis unserer Kunden im Zentrum. Wir respektieren die Pläne und Wünsche unserer Kundinnen und Kunden und versuchen, diese mit ihnen gemeinsam zu realisieren.

Bankintern legen wir grossen Wert auf einen respektvollen Umgang miteinander. Dies haben wir auch im vergangenen Geschäftsjahr in regelmässigen Gesprächen und Teamausflügen, bei denen die Mitarbeitenden in kleinen Gruppen einen Tag gestalten konnten, gefordert und gefördert. Der gegenseitige Respekt, die Verlässlichkeit der AKB als Geschäftspartnerin und Arbeitgeberin sowie die Solidität sind wichtige Gründe, aufgrund derer wir, zum Wohl unserer Kunden, auf sehr viele langjährige Mitarbeitende zählen können.

Zukunftsorientierung

Die Kundinnen und Kunden der Aargauischen Kantonalbank dürfen sich darauf verlassen, dass wir uns auch in Zukunft mit Begeisterung und Leidenschaft für ihre Bedürfnisse einsetzen. Wir werden weiterhin mit einer professionellen Beratung und Betreuung, einer übersichtlichen und einfachen Produktpalette, fairen Konditionen, Standorten im ganzen Kanton und einer auf Langfristigkeit ausgerichteten Geschäftspolitik überzeugen.

Unsere Arbeit hinterfragen wir täglich und unser Bestreben ist es, alle Tätigkeiten im Interesse einer sicheren und stabilen Bank abzuwickeln.

Services und Logistik

Dr. Karsten Kunert, Mitglied der Geschäftsleitung

Fit für die Zukunft

Regulatorische Anforderungen bestimmten auch dieses Jahr die Projektlandschaft. Daneben konnten durch technische Neuerungen Verbesserungen sowohl für unsere Kunden als auch für unsere Mitarbeitenden erreicht werden. Schliesslich stand erneut die Serviceorientierung im Zentrum unserer Aktivitäten.

Zentrale Projekte von grosser Bedeutung

Einen Schwerpunkt bildete in diesem Jahr die Umsetzung der Anforderungen aus dem US-Steuerprogramm. Mit grossem Ressourceneinsatz konnten sämtliche relevanten Informationen termingerecht aufgearbeitet werden, wozu auch ein intensiver Kontakt mit den betroffenen Kundinnen und Kunden beigetragen hat. Daneben wurden die Anforderungen aus dem FINMA-Rundschreiben i.S. operationelle Risiken umgesetzt. Ferner bildete die Wegmigration unserer bereits im letzten Jahr verkauften AKB Privatbank Zürich AG einen Schwerpunkt unserer Aktivitäten. Termingerecht und mit hoher Qualität konnte das Projekt umgesetzt werden. Schliesslich wurden signifikante Prozessverbesserungen in den Bereichen Wertschriftenadministration und Finanzieren realisiert, nicht zuletzt zum Wohle unserer Kundinnen und Kunden.

Technische Neuerungen

In diesem Jahr fand eine phasenweise Erneuerung des AKB Netzwerks statt. Mit der Inbetriebnahme des neuen Netzwerks konnten die Bandbreiten bei teils tieferen Kosten markant erhöht werden, was zu einer Verbesserung der System-Antwortzeiten geführt hat. Zugleich bietet das neue AKB Netzwerk Potenzial für weitere Verbesserungen in den nächsten Jahren.

Daneben wurden 25 produktive Systeme und Test-Systeme mit verschiedenen Betriebssystemen ohne Betriebsbeeinträchtigung erneuert. Dies führte nicht nur zu einer Optimierung der System-Performance, sondern auch zu tieferen Betriebskosten. Schliesslich wurde die zentrale Storage-Umgebung (Speicher) ersetzt und erweitert, auch um die regulatorischen Anforderungen zu erfüllen.

Für eine bessere Unterstützung der Mitarbeitenden bei ihrer täglichen Arbeit sorgte der Relaunch unseres Intranets. Eine performante Suchmaschine erlaubt das rasche Auffinden relevanter Informationen.

Innovation im e-Banking

Im 2014 konnte eine modernere Version unseres Mobile Banking lanciert werden. Nicht nur der frischere Auftritt, sondern auch die Einführung der «Scan & Pay»-Funktion steigerten die Attraktivität unseres Mobile Bankings, was zu einem gut 20%-igen Anstieg der Nutzer geführt hat.

Qualitätssteigerung im Vertriebsnetz

Neben dem elektronischen Kanal ist unser physisches Vertriebsnetz von zentraler Bedeutung. Aus dem Grunde erfolgte in diesem Jahr die Sanierung unseres Regionalsitzes Baden. Die Arbeiten fanden unter laufendem Betrieb statt, was entsprechende Flexibilität von Kundinnen und Kunden sowie von unseren Mitarbeitenden erforderte. Termingerecht konnte das Projekt gegen Ende des Jahres abgeschlossen werden. Nun präsentiert sich der Sitz Baden wieder zeitgemäss und einladend. Daneben haben wir die Sicherheits-Standards bei unseren Bancomaten aufgerüstet und in Rothrist einen neuen in Betrieb genommen.

Serviceorientierung

Infolge Pensionierung des bisherigen Leiters unseres Servicecenters für Abwicklungsfunktionen fand dieses Jahr die Stabsübergabe zum neuen Chef statt. Zwischenzeitlich konnte ein breites Optimierungs-Programm lanciert werden, das weitere Verbesserungen in den Bereichen Qualität, Effizienz und Mitarbeiter-Polyvalenz in den nächsten Jahren bringen soll. Sehr erfreulich war die Auszeichnung unseres Zahlungsverkehrs durch die Citibank in Anerkennung der hohen STP-Raten (Straight Through Processing/Durchgehende Datenverarbeitung). Diesen Quality Award konnten wir bereits zum 4. Mal entgegennehmen.

Ausblick 2015

Im 2015 stehen grosse Projekte auf der Tagesordnung. Zum einen werden wir als Pilotkunde im April den Avaloq Release 3.10 in Betrieb nehmen. Ferner werden wir uns im Projekt «Objekt Person» mit neuen Datenstrukturen befassen. Daneben streben wir weitere, kundenwirksame Verbesserungen in unserem e-Banking an. Aber auch in den physischen Vertrieb werden wir wieder investieren. Neben all dem wird die AKB auch im 2015 ihren Kundinnen und Kunden einen erstklassigen Kundenservice bieten.

Risiko- und Finanzmanagement

Stefan Liebich, Mitglied der Geschäftsleitung

Das vergangene Geschäftsjahr war wiederum geprägt von diversen Verwerfungen. Die Risiken der Staatsverschuldungen sowie die Grundprobleme der wirtschaftlichen Entwicklung im europäischen Umland sind nach wie vor nicht fundamental gelöst. Auch die Finanzindustrie blieb im vergangenen Jahr nicht von Spezialereignissen verschont (Manipulationen im Devisen- und Zinshandel, US-Steuerprogramm, diverse Bussen etc.).

Das Zinsumfeld blieb das ganze Jahr über auf sehr tiefem Niveau. Die kurzfristigen Sätze sind nicht zuletzt im Zuge der Mindestkursfixierung der Schweizerischen Nationalbank nach wie vor praktisch auf dem Nullpunkt stehen geblieben und die Langfristzinsen reduzierten sich im Laufe des Jahres um über 70 Basispunkte auf ein neues Tiefstzinsniveau. Die geopolitischen Unsicherheiten und die spürbar schwächeren Wachstumsaussichten in der Eurozone drücken weiterhin auf die Zinsen in der Schweiz, womit ein anhaltendes Verharren auf diesem Niveau wahrscheinlich ist. Trotz genereller Abschwächung des Hypothekar-Wachstums in der Schweiz steigen die Immobilienpreise noch teilweise an, womit die Ungleichgewichte im Hypothekarmarkt aus Sicht der SNB unverändert hoch bleiben. Deshalb hat der Bundesrat auf Antrag der SNB per 30.06.2014 die Erhöhung des antizyklischen Puffers auf inländischen Wohnliegenschaften von 1% auf 2% veranlasst. Dieser Entscheid hat bei unserem Institut zu einer Erhöhung der erforderlichen Eigenmittel von rund CHF 50 Mio. geführt.

Diverse Entwicklungen werden von der eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA aufmerksam verfolgt und mit geeigneten Instrumentarien in die schweizerische Bankbranche transferiert. Dies führte im vergangenen Jahr zu zusätzlichen neuen regulatorischen Vorschriften wie nachfolgend beispielhaft aufgeführt:

- Anpassung der Rechnungslegungsvorschriften der Banken (03.06.2014)
- Angepasste Selbstregulierung bei Hypothekenfinanzierungen (02.07.2014)
- Rundschreiben Liquiditätsrisiken der Banken (07.07.2014)
- Totalrevidierte Kollektivanlageverordnung (14.10.2014)
- Rundschreiben Leverage Ratio und Offenlegung Banken (28.11.2014)

Diese Themen haben einen direkten Einfluss auf unseren Geschäftsalltag und prägen das Aufgabengebiet des Risiko- und Finanzmanagements, deren Bereichsleitung ich im Februar 2013 mit Freude übernommen habe. Gemeinsam mit den Sektorleitern wurde im letzten Jahr die Bereichsstrategie erarbeitet. Unsere Hauptmission lautet: Wir wollen ein professionelles Management der Risiken und Finanzen gewährleisten und so die finanzielle Stabilität der Aargauischen Kantonalbank

nachhaltig sicherstellen. Dies ist aktuell von grosser Bedeutung. Die weiter andauernde Tiefzinsphase und die diversen zusätzlichen regulatorischen Vorschriften führen zu einem erhöhten Druck auf das Ergebnis der Bank, was umso mehr ein professionelles Risiko- und Finanzmanagement bedingt.

Infolge der tiefen Zinsen ist die Nachfrage nach Eigenheimen weiterhin gross. Mit der Umsetzung der angepassten Selbstregulierung der Schweizerischen Bankiervereinigung bei den Hypothekarfinanzierungen und dem erhöhten antizyklischen Kapitalpuffer wird einer Überhitzung des Immobilienmarktes seitens der Regulatoren entgegengesteuert. Unsere Bank beobachtet die Entwicklungen auf dem heimischen Wohnbaumarkt seit jeher ebenfalls intensiv und hat die nun neu verankerten Zusatzanforderungen bereits vorgängig umgesetzt. Es ist das A und O, dass Finanzierungen in einem vernünftigen Rahmen erfolgen und die Fremdmittel konstant zurückgeführt werden – gerade in heutigen Zeiten, in denen die Zinslast so tief wie noch nie ist, sollte der konstanten Entschuldung ein hohes Augenmerk beigemessen werden. Nicht zuletzt aufgrund unserer vorsichtigen Risikopolitik können wir auf ein Jahr mit sehr tiefen Risikokosten zurückschauen. Mit der Einführung des neuen Rahmenvertrages haben wir gleichzeitig die Grundlagen für eine zukunftssträchtige, effiziente Abwicklung der Kreditgeschäfte gelegt.

Im Finanzbereich wurde ein neues Benchmarking entwickelt und im Rahmen der aktuellen Ergebnisanalyse die Transparenz und Prognosequalität der Forecast- und Budgetzahlen deutlich gesteigert. Auch konnte die Wegmigration der AKB Privatbank Zürich AG planmässig abgeschlossen und die Vorarbeiten für die neue Rechnungslegung, welche spätestens per 31.12.2015 eingeführt werden muss, erfolgreich gestaltet werden.

Für das neue Geschäftsjahr werden die eingangs erwähnten Themen nach wie vor im Blickfeld stehen. Regulatorische Herausforderungen wie der Aufbau von zusätzlichen Eigenmitteln, die Erfüllung der Liquiditäts-Vorschriften, der Umgang mit dem Rundschreiben für operationelle Risiken, die Umstellung auf die neue Rechnungslegung und die Begleitung des Gesamtbankstrategieprozesses werden uns auch im 2015 vorwiegend intern beschäftigen.

Am Markt bleiben die Entwicklungen der Konjunktur sowie des Zinsniveaus und davon abhängig die Immobilienpreise die Treiber für die künftige Entwicklung unseres Wirtschaftsraumes und somit unserer Bank, welche von der internationalen Ratingagentur Standard & Poor's als eine der wenigen Banken weltweit mit der 2. höchsten Bonitätsnote von «AA+» bewertet wird. Wir sind bereit, uns den künftigen Herausforderungen zu stellen und diese anzunehmen!



Wirtschaftsaussichten

Marcel Koller, Chefökonom

Die USA als globale Wachstumslokomotive

Die Vereinigten Staaten von Amerika bauten ihre 2013 wieder gefundene Rolle als weltweit grösste und führende Wirtschaftsnation weiter aus. Zusammen mit dem Vereinigten Königreich sorgten sie für ein anhaltend hohes globales Wachstumstempo. Die angebotsorientierte, angelsächsische Konjunkturpolitik, welche sich primär auf eine Unterstützung der Unternehmungen ausrichtete und gleichzeitig die Konsumenten entlastete, zeigte in den vergangenen zwei Jahren Wirkung: So schufen US-Firmen in der jüngeren Vergangenheit monatlich rund 250'000 neue Arbeitsplätze, was wiederum einen positiven Effekt auf die Konsumnachfrage hatte. Stark sinkende Energiepreise wirkten zudem wie ein kleines Konjunkturstimulierungsprogramm, indem die US-Konsumenten über höhere Einkommen verfügen konnten. Die tieferen Energiekosten und der kontinuierlich stärker werdende US-Dollar sorgten des Weiteren dafür, dass die Teuerungsraten weiterhin auf tiefem Niveau verharrten.

Ganz anders verlief die Entwicklung in Japan. Die Erholung zum Jahresbeginn wurde jäh gestoppt: Eine Erhöhung der Mehrwertsteuer führte zu einem massiven Konsumrückgang und stürzte die japanische Wirtschaft kurzfristig in eine Rezession.

Die konjunkturelle Entwicklung in Europa und speziell in der Eurozone ist hingegen immer noch sehr verhalten. Immerhin zeigen sich erste Erfolge bei denjenigen Staaten, die in der Vergangenheit zumindest teilweise Reformen auf den Weg gebracht haben. So verzeichneten Spanien und Irland eine deutliche Wachstumsbeschleunigung, während sich der mangelnde Wille zur Umsetzung von Strukturreformen in Italien und Frankreich zusehends negativ auswirkte. Zum Jahresende hin spitzten sich zudem die Probleme in Griechenland wieder zu.

Obwohl sich die Wachstumsunterschiede der Industriestaaten akzentuierten, verzeichnete die Schweiz weiterhin eine solide Konjunktorentwicklung. Neben der leicht schwächeren Inlandnachfrage trugen die Bauwirtschaft und auch moderat gestiegene Investitionstätigkeiten der hiesigen Unternehmungen zum Wachstum bei. Im zweiten Halbjahr zogen zudem die Exporte spürbar an, was der Schweiz im abgelaufenen Jahr eine Zunahme des Bruttoinlandsprodukts von fast 2% ermöglichte.

Stark divergierende Entwicklungen in den Schwellenländern

Verschiedene Schwellenländer zeigten bereits zum Jahresbeginn vermehrt Probleme und litten unter Geldabflüssen durch Investoren. Die enormen Investitionen in die Fussball-WM, welche in der Folge an anderer Stelle fehlten und die politischen Divergenzen liessen Brasilien in eine Rezession abgleiten. Die

Sanktionen im Zusammenhang mit der Ukraine-Krise sowie massiv gefallene Preise für Energie führten auch in Russland zu einem deutlichen Wachstumseinbruch. Die meisten asiatischen Schwellenländer verzeichneten zwar ebenfalls einen leichten Wachstumsrückgang, dies allerdings immer noch auf einem hohen Niveau. So verkündete die chinesische Regierung einen Wechsel vom rein quantitativen zu einem vermehrt qualitativen Wachstum und will die Wachstumsrate bei rund 7% einpendeln. Zudem half den meisten asiatischen Ländern die Tatsache, dass sie als Energieimporteure von den deutlich gefallen Energiepreisen profitieren konnten.

Anhaltende Herausforderungen im Jahr 2015

Die Wachstumserwartungen präsentieren sich auch für das laufende Jahr unterschiedlich. Die hohe Wachstumsdynamik in den USA und dem Vereinigten Königreich dürften gegen Mitte Jahr – aufgrund der tiefen Inflationserwartungen allenfalls auch erst etwas später – zu ersten Zinserhöhungen durch die jeweiligen Zentralbanken führen. Da die angelsächsischen Zentralbanken, im Gegensatz zu der Europäischen Zentralbank und der Schweizerischen Nationalbank, auch Wachstums- und Arbeitsmarktziele verfolgen, dürften die Zinserhöhungen nur sehr moderat ausfallen und damit das Wachstum nur geringfügig gebremst werden. Vor ganz andere Probleme sieht sich die Eurozone gestellt. Der gestiegene Deflationsdruck, der mangelnde Reformwille und die anhaltend schwachen Wachstumsaussichten – speziell für die beiden grossen Volkswirtschaften Frankreich und Italien – zwangen die Europäische Zentralbank zu weiteren geldpolitischen Lockerungen. Die Zinsen in der Eurozone werden wohl noch auf absehbare Zeit auf sehr tiefem Niveau verharrten. Daneben kommen mit den Neuwahlen in Griechenland und der erwünschten Abkehr von der Sparpolitik durch die aktuelle griechische Regierung neue Probleme auf die Eurozone zu. Das Thema «Schuldenschnitt» wird die Finanzmärkte mit Sicherheit noch einige Zeit beschäftigen.

Für die Schweiz hat sich die Situation zum Jahresbeginn 2015 spürbar verschlechtert. Das sich ständig vergrössernde konjunkturelle Ungleichgewicht zwischen den USA und der Eurozone zwang die Schweizerische Nationalbank zur Aufhebung der seit dem 6. September 2011 bestehenden Untergrenze von 1,20 Franken je Euro. In der Folge fielen sämtliche Frankenzinsen phasenweise komplett in den negativen Bereich und der Schweizerfranken wertete sich nochmals massiv auf. Die Auswirkungen dürften gravierend sein: Es ist mit einem temporären Deflationsschock zu rechnen und das Wachstum in den kommenden beiden Jahren dürften ebenfalls deutlich tiefer als bisher ausfallen. Sehr gross werden wohl die Probleme für die schweizerische Exportindustrie und den Tourismus werden.

Kommentar

zum Geschäftsverlauf 2014

Die Aargauische Kantonalbank blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2014 zurück. Die Bilanzsumme wuchs um 3,2% und beträgt per Ende 2014 CHF 22,9 Milliarden. Der Jahresgewinn erhöht sich um 1,4% und beträgt CHF 105,5 Millionen. Damit knüpft die AKB an ihr Erfolgsjahr 2013 an, in dem sie mit ihrem Jahresgewinn erstmals die 100 Millionen-Gewinnmarke überschritt. Der Bruttogewinn bleibt mit CHF 203,0 Millionen praktisch auf Vorjahresniveau (CHF 203,8 Millionen). Das Betriebsergebnis liegt mit CHF 179,6 Millionen um CHF 5,2 Millionen über dem Vorjahr von CHF 174,4 Millionen. Die ordentliche Gewinnablieferung an den Kanton Aargau beträgt CHF 66,0 Millionen. Das ist eine Million mehr als im Geschäftsjahr 2013.

Strategische Ziele

Bankrat und Geschäftsleitung haben für die strategische Ausrichtung 2009–2014 der AKB folgende Strategie-Ziele gesetzt:

Strategiekennzahlen	Zielwert	Wert 2013	Wert 2014
Eigenkapitalrendite (ROE)	8–10 %	9,9 %	8,9 %
Cost-Income-Ratio (CIR)	45–50 %	45,0 %	44,6 %
Eigenmittel-Deckungsgrad ohne Reserven für allg. Bankrisiken für die IT-Migration	> 200 %	195,5 %	195,2 %
Kapitalquote ohne Sonderfaktoren ¹⁾	> 16,0 %	15,6 %	15,6 %

¹⁾ Verhältnis der anrechenbaren Eigenmittel (abzüglich Eigenmittelerfordernis für den nationalen antizyklischen Kapitalpuffer) zu den risikogewichteten Positionen gemäss Art. 42 Abs. 2 ERV.

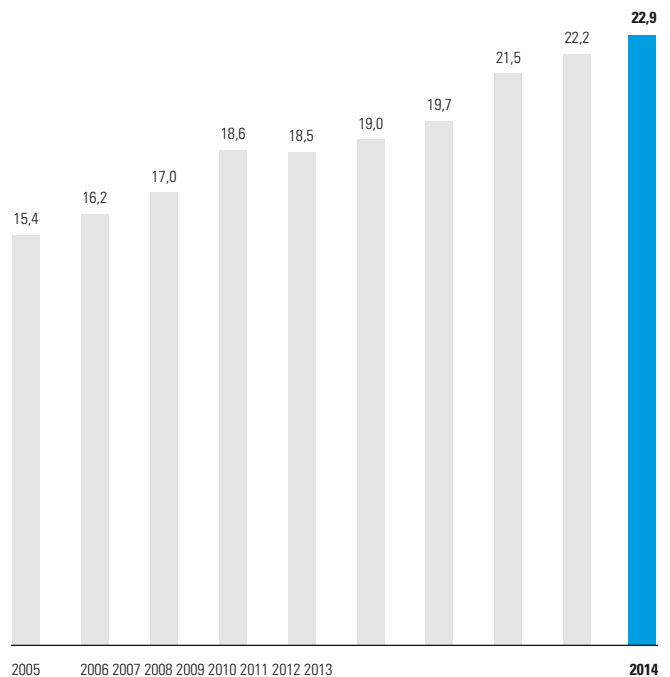
Im Berichtsjahr konnte das Eigenkapital aus dem Betriebsergebnis um CHF 94,1 Millionen erhöht werden. Das reichte, um die Geschäftsausweitung mit den erforderlichen Eigenmitteln zu unterlegen, sowie zur Abdeckung des zusätzlich zu haltenen Eigenkapitals für den nationalen antizyklischen Eigenkapitalpuffer auf den risikogewichteten Ausleihungen für Wohnbaufinanzierungen, welcher per 30.06.2014 von 1% auf 2% erhöht worden ist.

Der Eigenmitteldeckungsgrad liegt Ende 2014 bei 195,2% was einer Kapitalquote von 15,6% entspricht. Diese liegt damit 30% über der gemäss FINMA-Rundschreiben 2011/2 «Eigenmittelpuffer und Kapitalplanung bei Banken» für die AKB vorgeschriebenen Eigenmittelzielgrösse von 12%. Ohne den nationalen antizyklischen Eigenkapitalpuffer liegt die Kapitalquote bei 16,5%.

Bilanzentwicklung

Die Bilanzsumme beträgt per Ende 2014 CHF 22,9 Milliarden, das sind CHF 716 Millionen oder 3,2% mehr als im Vorjahr. Das Wachstum ist grösstenteils auf die Zunahme bei den Ausleihungen an Kunden sowie bei den Kundengeldern zurückzuführen.

Bilanzsumme CHF 22,9 Mrd.
in Mrd. CHF



Aktiven

Die Kundenausleihungen sind um CHF 759,8 Millionen oder 4,2% gewachsen. Mit einem Gesamtvolumen von CHF 19,1 Milliarden an Kundenausleihungen unterstützt die Kantonalbank damit nachhaltig die Wirtschaft in ihrem Geschäftsgebiet.

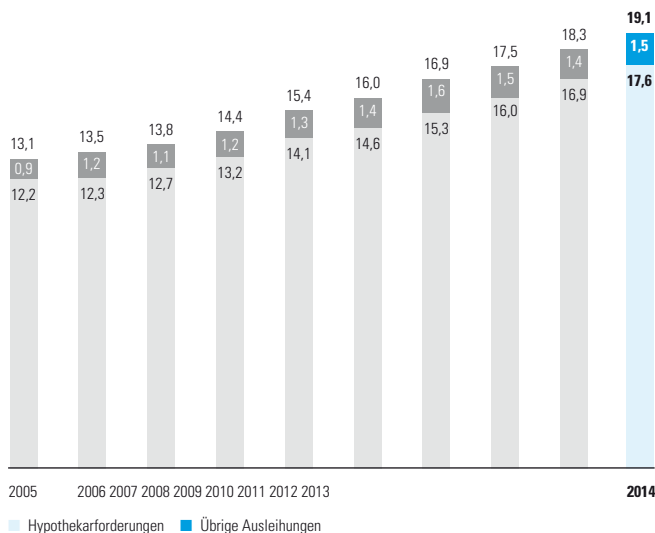
Die Hypothekarforderungen, mit einem Anteil an der Bilanzsumme von 76,5% die bedeutendste Ausleihungsposition, weisen eine Nettozunahme von CHF 645,0 Millionen oder 3,8% auf insgesamt CHF 17,6 Milliarden aus. Mit diesem Wachstum konnte die AKB ihre in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebauten starke Marktstellung weiter festigen. Die tiefen Zinsen für Hypotheken mit festen Laufzeiten haben die meisten Kundinnen und Kunden dazu bewogen, hauptsächlich Festhypotheken und Geldmarkthypotheken abzuschliessen. Durch diesen seit dem 4. Quartal 2008 feststellbaren Trend hat sich der Anteil der Hypotheken mit festen Laufzeiten im Verlaufe des Berichtsjahres nochmals von 96% auf 98% des Gesamtbestandes erhöht.

Neben dem Hypothekengeschäft sind die Ausleihungen an die KMU und an die öffentliche Hand sowie die Gewährung von Baukrediten Kerngeschäfte der AKB. Die Bilanzposition «Forderungen gegenüber Kunden» hat im Berichtsjahr netto um CHF 114,8 Millionen oder 8,1% auf CHF 1,5 Milliarden zugenommen (Vorjahr Abnahme CHF 82,0 Millionen).



Kundenausleihungen CHF 19,1 Mrd.

in Mrd. CHF

**Passiven**

Im abgelaufenen Geschäftsjahr haben wieder viele private und institutionelle Kunden grosse Summen an Passivgeldern zur AKB gebracht. Auch haben die nach wie vor sehr tiefen Zinsen für Festgeld- und Treuhandanlagen die Kunden dazu bewogen, Gelder in Spar- und Anlageform (inkl. Gehaltskonti) anzulegen. Im Berichtsjahr hat sich diese für die Bank wichtige Refinanzierungsquelle somit um CHF 447,7 Millionen oder 4,7 % auf CHF 9,9 Milliarden erhöht (Vorjahr +CHF 458,9 Millionen oder +5,1 %).

Das Total der Spar- und Anlagegelder reichte aus, um die Hypothekendarlehen zu 56,4 % (Vorjahr 55,9 %) mit dieser Form von Kundengeldern zu finanzieren. Der Anteil Spargelder an der Bilanzsumme beträgt 43,1 % (Vorjahr 42,5 %). Die übrigen Verpflichtungen gegenüber Kunden nahmen um CHF 80,0 Millionen oder 1,4 % auf CHF 5,5 Milliarden ab (Vorjahr +CHF 461,1 Millionen oder +9,1 %).

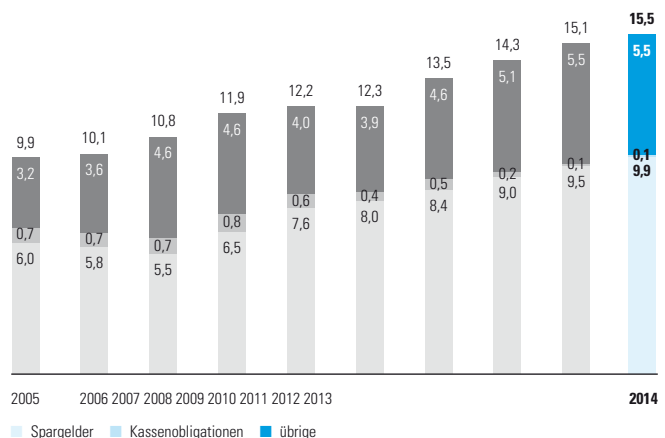
Da sich unsere Kunden bei den anhaltend tiefen Zinsen nicht längerfristig binden wollten, verzeichneten die Kassenobligationen im Berichtsjahr eine weitere Abnahme von CHF 27,8 Millionen oder 19,2 % auf CHF 117,3 Millionen (im Vorjahr –CHF 103,7 Millionen oder –41,7 %). Dieses in früheren Jahren sehr wichtige Refinanzierungsinstrument hat weiter an Bedeutung verloren.

Insgesamt nahmen die Kundengelder somit netto um CHF 339,8 Millionen oder 2,2 % auf CHF 15,5 Milliarden zu (Vorjahr +CHF 816,3 Millionen oder +5,7 %). Die betreuten Vermögenswerte (Passivgelder und Treuhandanlagen von Kunden sowie Depot-

werte) haben im Berichtsjahr um CHF 1,1 Milliarden zugenommen. Der um die Performance bereinigte Neugeldzufluss «Net New Money» beträgt im Berichtsjahr CHF 0,7 Milliarden (im Vorjahr +CHF 1,3 Milliarden). Dieser Geldzufluss wertet die AKB als Vertrauensbeweis ihrer Kundinnen und Kunden sowie als klares Indiz für deren Bedürfnis nach Sicherheit für ihre Spargelder und Anlagen.

Kundengelder CHF 15,5 Mrd.

in Mrd. CHF



Die anhaltende Tiefzinsphase hat die AKB dazu genutzt um die langfristigen Refinanzierungsmittel in Form von Anleihen und Pfandbriefdarlehen aufzustocken. Diese Passivposition erhöhte sich um CHF 105,0 Millionen auf neu CHF 2,3 Milliarden (im Vorjahr –CHF 146,0 Millionen).

Erfolgsrechnung

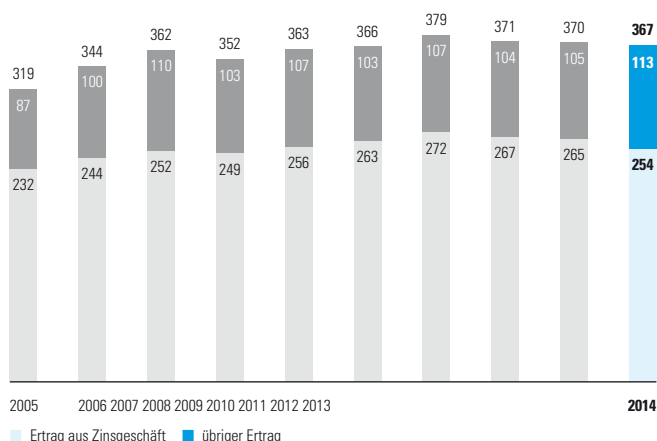
Der Erfolg aus dem Zinsengeschäft liegt mit CHF 253,5 Millionen um CHF 12,0 Millionen oder 4,5 % deutlich unter dem Vorjahreswert. Die Zinssatzerosion durch Verlängerung von fälligen Festhypotheken zu deutlich tieferen Zinsen konnte nicht über Volumensteigerungen aufgefangen werden.

Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft verzeichnet eine Zunahme von CHF 7,3 Millionen oder 11,1 % auf insgesamt CHF 72,6 Millionen (Vorjahr +CHF 2,6 Millionen oder +4,2 %). Dazu trugen insbesondere die Erträge aus dem Wertschriften- und Anlagegeschäft bei, die sich von CHF 51,2 Millionen auf CHF 58,2 Millionen erhöhten. Diese Erfolgszunahme ist ebenfalls auf einen einmaligen buchhalterischen Sondereffekt (Anpassung der Abgrenzungsmethodik im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Gebührenmodells im Anlagegeschäft) von rund CHF 7,6 Millionen zurückzuführen. Die betreuten Vermögenswerte haben im Berichtsjahr um 4,4 % auf CHF 24,8 Milliarden zugenommen (Vorjahr +5,7 %).

Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft stieg gegenüber dem Vorjahr von CHF 29,2 Millionen um 10,3% auf CHF 32,2 Millionen (Vorjahr –8,5%). Die signifikante Steigerung basiert zur Hauptsache auf höhere Volumina im Devisenhandel, was in der Geschäftssparte Devisen-, Sorten- und Edelmetallhandel zu einer Steigerung des Erfolges von CHF 24,4 Millionen auf CHF 28,5 Millionen führte. Die Erfolgsposition «Übriger ordentlicher Erfolg» sank von CHF 10,3 Millionen auf CHF 8,4 Millionen, was insbesondere auf den Wegfall der Dividende der 2013 verkauften AKB Privatbank Zürich AG zurückzuführen ist.

Geschäftsertrag CHF 367 Mio.

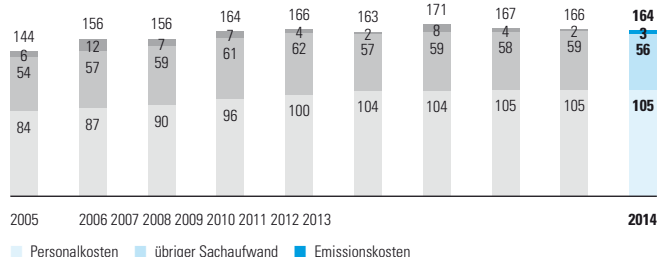
in Mio. CHF



Der Personalaufwand liegt mit CHF 105,4 Millionen um CHF 0,1 Millionen oder 0,1% höher als im Vorjahr. Der Sachaufwand hat im Berichtsjahr um CHF 3,0 Millionen oder 4,8% auf CHF 58,2 Millionen abgenommen. Dieser Rückgang ist insbesondere auf den Wegfall der im Vorjahr angefallenen einmaligen Kosten für die Jubiläumsaktivitäten zurückzuführen. Der Geschäftsaufwand liegt mit CHF 163,6 Millionen um CHF 2,8 Millionen unter dem Vorjahreswert. Das ist insbesondere auf die Leistung unserer Mitarbeitenden und das konsequente Kostenmanagement zurückzuführen. Die Reduktion der Gesamtkosten widerspiegelt sich ebenfalls in der Cost-Income-Ratio, welche sich im Berichtsjahr von 45,0% auf 44,6% verbesserte.

Kosten CHF 164 Mio.

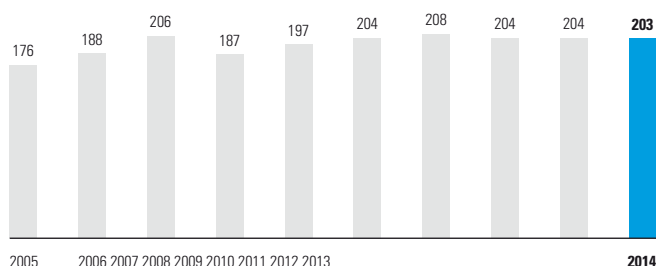
in Mio. CHF



Aus unserer Geschäftstätigkeit ergab sich ein Bruttogewinn von CHF 203,0 Millionen. Er liegt CHF 0,8 Millionen oder 0,4% unter demjenigen aus dem Vorjahr von CHF 203,8 Millionen.

Bruttogewinn CHF 203 Mio.

in Mio. CHF



Auf dem Anlagevermögen wurden CHF 3,9 Millionen bei den Bankliegenschaften, CHF 0,8 Millionen bei den anderen Liegenschaften, CHF 7,0 Millionen bei den übrigen Sachanlagen (vor allem Mobiliar, Maschinen, Hard- und Software) und CHF 0,1 Millionen bei den Beteiligungen oder insgesamt CHF 11,8 Millionen abgeschrieben. Das sind CHF 2,8 Millionen weniger als im Vorjahr. Bei den Abschreibungen sind CHF 1,3 Millionen für Investitionen im Zusammenhang mit der IT-Erneuerung enthalten.

Die Direktverluste zulasten der Erfolgsrechnung betrugen CHF 0,5 Millionen (Vorjahr CHF 0,4 Millionen). Die Position «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste» beläuft sich auf CHF 11,6 Millionen. Das sind CHF 3,1 Millionen oder 21,4% weniger als im Vorjahr. In der Erfolgsrechnung ist auch die Abgeltung der Staatsgarantie an den Kanton Aargau enthalten. Diese Abgabe ist im Gesetz über die Aargauische Kantonalbank, gültig seit 1. Januar 2007, unter § 5 Absatz 2 geregelt. Sie beträgt 1% der gemäss den banken- und börsengesetzlichen Bestimmungen erforderlichen Eigenmittel, was für das Berichtsjahr eine Abgabe von CHF 9,8 Millionen ergibt (Vorjahr CHF 9,0 Millionen).

Im ausserordentlichen Ertrag von CHF 3,9 Millionen sind CHF 2,6 Millionen Mehrerlös aus dem Verkauf von Beteiligungen und CHF 1,3 Millionen aus der Auflösung von Reserven für allgemeine Bankrisiken, welche zulasten der Jahresrechnung 2007–2009 explizit für die IT-Erneuerung ausgeschieden worden sind, enthalten.

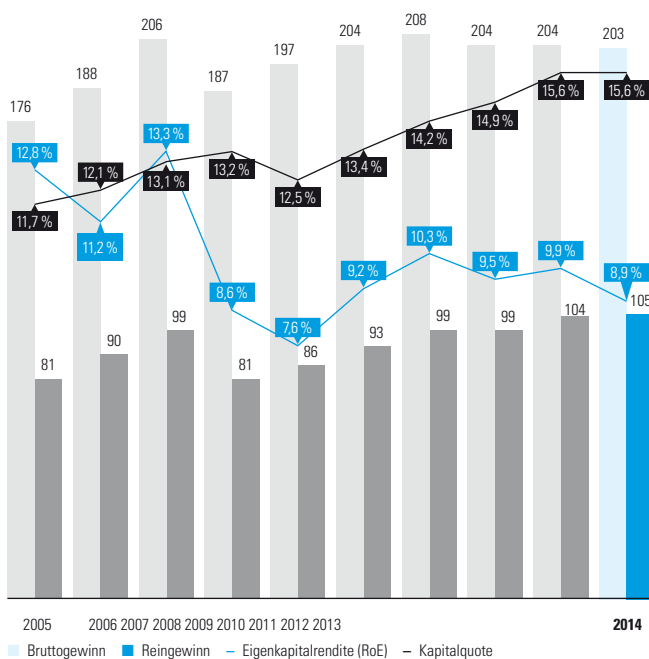
Zum weiteren Ausbau der risikotragenden eigenen Mittel wurden über den ausserordentlichen Aufwand CHF 60,0 Millionen den Reserven für allgemeine Bankrisiken zugewiesen (Vorjahr CHF 71,0 Millionen). Diese Dotierung hat dazu beigetragen, dass der Eigenmitteldeckungsgrad, trotz Erhöhung der Eigenmittelanforderungen wegen dem antizyklischen Kapitalpuffer, wie im Vorjahr 195% bzw. die Kapitalquote 15,6% betragen.

Im Steueraufwand von CHF 8,3 Millionen sind CHF 6,8 Millionen (Vorjahr CHF 8,3 Millionen) Einkommenssteuern zugunsten der Standortgemeinden der AKB im Kanton Aargau enthalten. Diese Steuern ergeben sich aufgrund der Gewinnablieferung an den Kanton Aargau.

Die AKB erzielte mit CHF 105,5 Millionen einen um CHF 1,4 Millionen oder 1,4 % höheren Jahresgewinn als im Vorjahr (CHF 104,1 Millionen) und weist damit den höchsten Jahresgewinn in ihrer Geschichte aus. Der Unternehmensgewinn vor Veränderung der Reserven für allgemeine Bankrisiken beträgt CHF 164,1 Millionen, das sind CHF 8,4 Millionen oder 4,8 % weniger als im Vorjahr. Daraus ergibt sich eine betriebliche Eigenkapitalrendite nach Steuern (ROE) von 8,9 % (Vorjahr 9,9 %)

Bruttogewinn, Reingewinn, Kapitalquote und Eigenkapitalrendite (RoE)

Bruttogewinn und Reingewinn in Mio. CHF



Gewinnverwendung

Der Bankrat schlägt folgende Gewinnverwendung vor:

in CHF	
Jahresgewinn	105'469'000
Gewinnvortrag	101'000
Bilanzgewinn	105'570'000
• Verzinsung des unveränderten Dotationskapitals	4'007'000
• Gewinnablieferung an den Kanton Aargau	66'000'000
• Zuweisung an die allgemeine gesetzliche Reserve	35'000'000
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	563'000

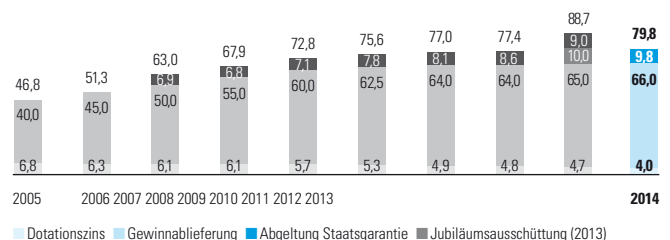
Gesamtentschädigung an den Kanton Aargau

in CHF	Wert 2013	Wert 2014
Verzinsung des Dotationskapitals	4'745'000	4'007'000
Gewinnablieferung an den Kanton	65'000'000	66'000'000
Jubiläumsausschüttung an den Kanton	10'000'000	
Abgeltung der Staatsgarantie	8'972'000	9'766'000
Gesamtentschädigung	88'717'000	79'773'000

Der Kanton Aargau als Eigentümer der Kantonalbank erhält eine gegenüber dem Vorjahr um CHF 1 Million erhöhte Gewinnablieferung von CHF 66 Millionen. Total erhält der Kanton Aargau inklusive Verzinsung des Dotationskapitals und Abgeltung der Staatsgarantie CHF 79,8 Millionen, gegenüber CHF 88,7 Millionen im Vorjahr. Im Vorjahr war in dieser Summe eine Jubiläumsausschüttung von CHF 10 Millionen enthalten, welche aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums der AKB ausbezahlt worden ist.

Gesamtentschädigung an den Kanton CHF 79,8 Mio.

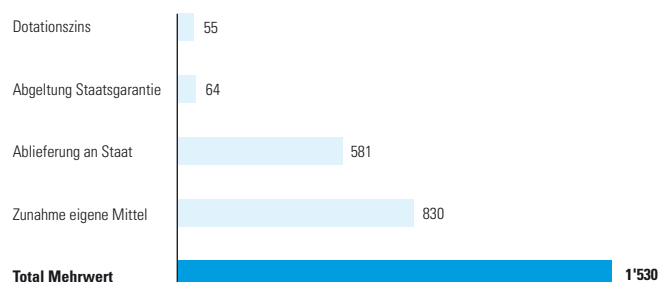
in Mio. CHF



Bei Berücksichtigung der Verzinsung des Dotationskapitals, der Abgeltung für die Staatsgarantie, der Gewinnablieferungen und der Zunahme des Eigenkapitals der Bank hat die AKB in den letzten 10 Jahren einen Mehrwert für den Kanton von rund CHF 1,5 Milliarden geschaffen.

Mehrwert für den Kanton CHF 1'530 Mio.

von 2005–2014 in Mio. CHF





Die Veränderung ist Schweizerdeutsch

«Wir denken, träumen, leben in unserer Sprache, weshalb sollten wir in einer anderen singen?»

Matt Stöckli (KinoKino), Seon

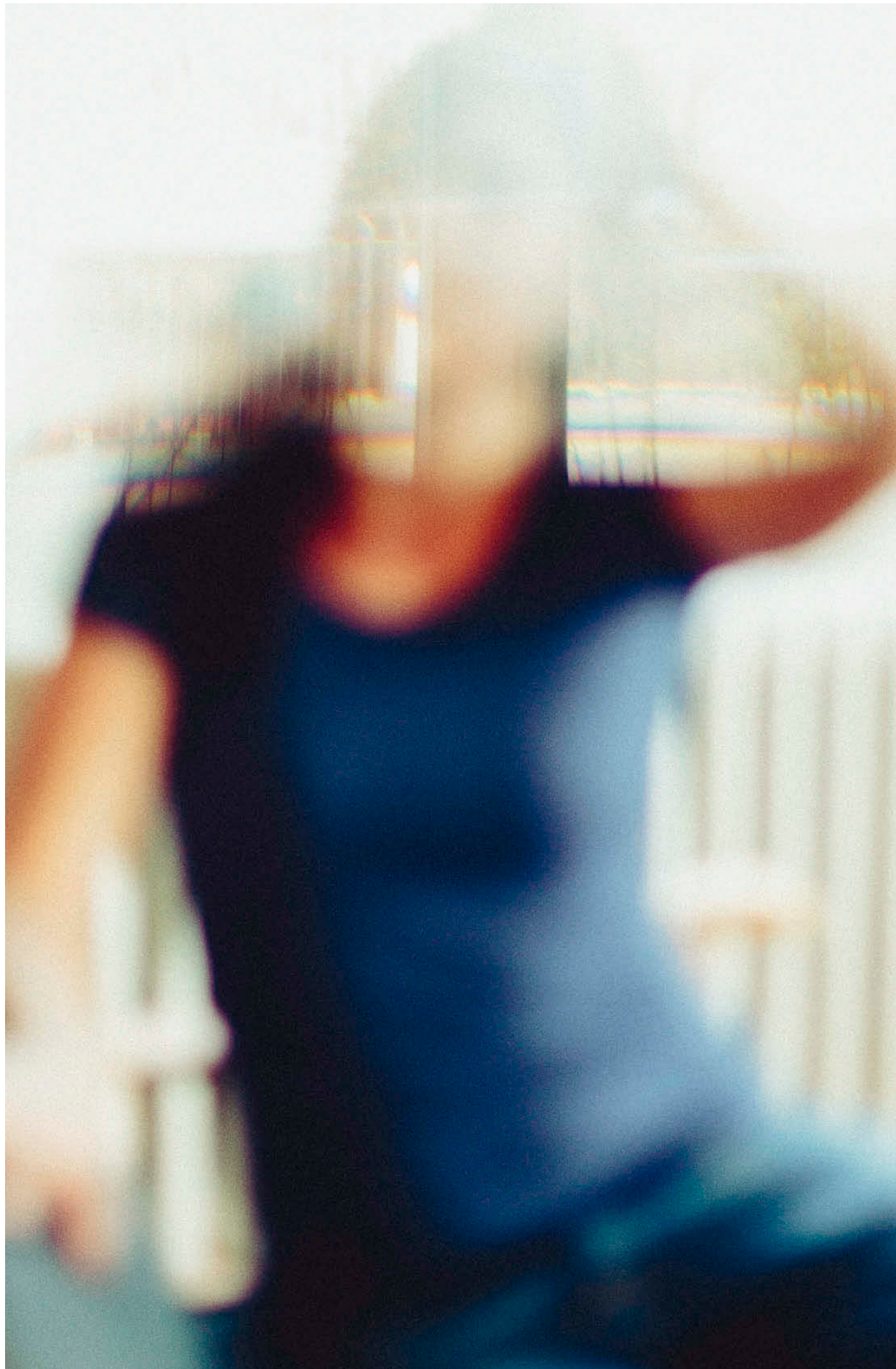
In der Primarschule war ich im Schülerchor. Unser Lehrer hat sich sehr engagiert und wir sind fast jedes Wochenende aufgetreten, wahrscheinlich hat mich dort die Musik, die Bühne gepackt. In der fünften Klasse sind wir vom Kanton Bern in den Kanton Aargau gezogen, das hat mein Leben stark geprägt. Ich wurde für meinen Dialekt oft ausgelacht und gehänselt. Auch heute noch ist das Reden im Dialekt eine stetige Selbstfindung. Mit meinen Eltern spreche ich Berndeutsch, aber ich bin ein Aargauer. Das Reden im Dialekt und vor allem natürlich auch das Singen in meinem Aargauer-Dialekt ist ein Statement, eine Aussage darüber wo ich lebe, wie ich bin. Früher haben wir englische Songs geschrieben, auf Englisch gesungen. Nun singen wir auf Schweizerdeutsch, weil dies unsere Sprache ist. Es klingt simpel, aber wir denken, träumen, leben in unserer Sprache, weshalb sollten wir in einer anderen singen? Ein englisches Lied zu schreiben ist fremd für mich geworden. Ich lebe es nicht. Genau so wenig lebe ich in einer berndeutschen Welt. Deshalb stand es für mich auch gar nicht zur Debatte, berndeutsch zu singen, obwohl dies vielleicht sogar erfolgsversprechender ist. Das wäre Selbstverrat. Popsongs auf Schweizerdeutsch zu schreiben ist dennoch eine Herausforderung, der eigene Anspruch ist am höchsten. Es gibt viele heikle schweizerdeutsche Wörter. Zum Beispiel «Liebi». Da ist es ungemein schwierig, etwas Sinnvolles darauf zu reimen. Aber in einer Sprache, in der es fließt, macht es Spass an diesem Textfindungsprozess zu arbeiten.

Wenn wir Lieder schreiben, dann geschieht dies meistens so, dass der Bassist die Geschichten entwirft, häufig schon genaue Stories schreibt und ich aufgrund dieses Gefühls versuche, die entsprechende Melodie zu entwerfen. Welches Gefühl verströmt dieses Thema, welche Musik könnte dazu passen? Dann feilen

wir am Text, wenn ich diesen dann singe, beginnt die Feinarbeit. Eine der schönsten Entwicklungen bei der Umstellung auf Schweizerdeutsch ist der Zusammenhalt in der Band gewesen. Jeder hat begonnen, sich einzubringen. Alle haben plötzlich begonnen mitzudenken, da nun jeder einen eigenen persönlichen Zugang hatte. «Kannst du das nicht so machen? Hier würde doch dieses Wort besser passen».

Unser Ziel ist internationale Bekanntheit. Wir greifen nach den Sternen und haben auch unser Album dementsprechend aufgenommen. Wir wollen der Sprache, der Musik, dem Ton Platz geben. Wir wollen Worte, die Grösse ausdrücken, wir wollen Musik, die von einem grossen Gefühl erzählt. Jedes Lebewesen ist ein eigener Kosmos, gerade wir in der Schweiz haben immer wieder das Gefühl, klein zu sein, isoliert. Wir möchten aber gerade das Grosse der Schweiz zeigen, das Schweizerdeutsche der Welt präsentieren. Wir erzählen keine kleinen Geschichten, wir erzählen darüber, was die Menschen bewegt, das ist gross und geht alle gleichermassen an. Sehnsucht ist eine grosse Energie, die Veränderungen lostritt. Darum geht es auch im Lied «zrugg zu dir». Diese plötzliche Sehnsucht nach etwas, das einen nicht los lässt. Wenn die Zuhörer Gänsehaut haben, wenn sogar Tränen kommen, dann ist das Lied angekommen und ein Ziel erreicht. Ein anderes Ziel ist erreicht, wenn unsere Musik auch finanzielle Wertschätzung erhält. Wenn jemand sein hartverdientes Geld für uns ausgibt. Aber Erfolg beginnt dabei, ein Ziel zu definieren und dafür auch einzustehen. Erst wenn man unkonventionelle Wege geht, wenn man Gewohnheiten bewusst aufbricht und diesem Ziel Platz einräumt, kann es sich überhaupt erst verwirklichen. Es gibt kein Ende, sondern einfach immer wieder neue Veränderungen. Darauf freue ich mich.





Zrugg zu dir

Matthias Stöckli, Stefan Zobrist, Don Flow, Don Ph!L

$\text{♩} = 140$

Strophe

1. Ke - ni Plän meh, _____ 7 kei Ziit meh, _____ kei Tag und Nacht meh, _____ kei
 2. Und ich mer-ke _____ du wirsch stäär cher. _____ Cha mi nümme weh-re, _____ nümme de-

7 Gren-ze meh z'gseh. _____ Strei-fe dur d'Liech-ter vo de gros - se Stadt, wo nie-mer mich kennt.
 gä - ge sper - re. _____ Lang-sam ver-schmelz i mit al-lem rund um mich, lö-se mi uuf. _____

12 Trii-be dur's A - be - tüür vo de-re Nacht, will nie-mer mich hemmt. 1.2. Nur bi
 Mi - ni Ge - dan - ke sind nu-me no bi dir. Bisch alls was i bruuch.

Refrain

17 dir bin - i bi mer. 1.2. Oh, _____ wenn's Bild vo dir ver-blast, _____ (i _____ mir) denn

24 zieht's mich im - mer we-der zrugge zu dir. _____ Oh, _____ was du us mer_hesch gmacht, _____

30 _____ (us _____ mir) _____ ver-wand - let mich, 1. bleibt im-mer Teil von mir. _____ *fine*
 2. bleibt im-mer tüüf in mir. _____

(Zwischenspiel)

35 Du besch im - mer Teil vo mir, zeigsch mir wer ich bi. _____ *d.s. al fine*



Bilanz per 31. Dezember 2014

vor Gewinnverwendung

	Details im Anhang	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF	Veränderung in 1'000 CHF	Veränderung in %
Aktiven					
Flüssige Mittel		1'688'361	1'865'044	176'683	10,5
Forderungen aus Geldmarktpapieren		1'070	294	-776	-72,5
Forderungen gegenüber Banken		917'782	486'873	-430'909	-47,0
Forderungen gegenüber Kunden	3.1	1'410'570	1'525'379	114'809	8,1
Hypothekarforderungen	3.1, 3.6	16'896'862	17'541'875	645'013	3,8
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	3.2, 3.6	82'478	90'319	7'841	9,5
Finanzanlagen	3.2, 3.6	949'928	1'151'203	201'275	21,2
Beteiligungen	3.2, 3.3, 3.4	12'033	13'396	1'363	11,3
Sachanlagen	3.4	79'289	73'831	-5'458	-6,9
Immaterielle Werte	3.4	-	-	-	n. a.
Rechnungsabgrenzungen		13'595	14'365	770	5,7
Sonstige Aktiven	3.5	165'180	170'296	5'116	3,1
Total Aktiven		22'217'148	22'932'875	715'727	3,2
Total nachrangige Forderungen		13'455	12'642	-813	-6,0
Forderungen gegenüber dem Kanton Aargau		50'000	100'000	50'000	100,0
Passiven					
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren		149	348	199	133,6
Verpflichtungen gegenüber Banken		2'490'249	2'651'046	160'797	6,5
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		9'447'015	9'894'741	447'726	4,7
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden		5'526'297	5'446'268	-80'029	-1,4
Kassenobligationen		145'128	117'281	-27'847	-19,2
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	3.8	2'223'000	2'328'000	105'000	4,7
Rechnungsabgrenzungen		105'973	112'324	6'351	6,0
Sonstige Passiven	3.5	207'492	223'724	16'232	7,8
Wertberichtigungen und Rückstellungen	3.9	198'013	200'932	2'919	1,5
Reserven für allgemeine Bankrisiken	3.9	1'077'506	1'136'161	58'655	5,4
Gesellschaftskapital	3.10	200'000	200'000	-	-
Allgemeine gesetzliche Reserve		491'480	516'480	25'000	5,1
Gewinnvortrag		789	101	-688	-87,2
Jahresgewinn		104'057	105'469	1'412	1,4
Total Passiven		22'217'148	22'932'875	715'727	3,2
Verpflichtungen gegenüber dem Kanton Aargau		25'504	20'436	-5'068	-19,9
Ausserbilanzgeschäfte					
Eventualverpflichtungen	3.1, 4.1	208'453	186'561	-21'892	-10,5
Unwiderrufliche Zusagen	3.1	940'585	753'905	-186'680	-19,8
Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen	3.1	24'602	30'566	5'964	24,2
Verpflichtungskredite	3.1, 4.2	-	-	-	n. a.
Derivative Finanzinstrumente	4.3				
Kontraktvolumen		7'428'647	6'983'883	-444'764	-6,0
Positive Wiederbeschaffungswerte		124'306	121'818	-2'488	-2,0
Negative Wiederbeschaffungswerte		188'068	217'163	29'095	15,5
Treuhandgeschäfte	4.4	185	49	-136	-73,5

Erfolgsrechnung 2014

	Details im Anhang	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF	Veränderung in 1'000 CHF	Veränderung in %
Erfolg aus dem Zinsengeschäft		265'514	253'477	-12'037	-4,5
Zins- und Diskontertrag	5.1	343'313	325'722	-17'591	-5,1
Zins- und Dividendenertrag aus Finanzanlagen		13'126	10'945	-2'181	-16,6
Zinsaufwand		-90'925	-83'190	7'735	-8,5
Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft ¹⁾		65'325	72'576	7'251	11,1
Kommissionsertrag Kreditgeschäft		4'370	4'421	51	1,2
Kommissionsertrag Wertschriften und Anlagegeschäft ¹⁾		51'242	58'212	6'970	13,6
Kommissionsertrag übriges Dienstleistungsgeschäft		15'015	15'612	597	4,0
Kommissionsaufwand ¹⁾		-5'302	-5'669	-367	6,9
Erfolg aus dem Handelsgeschäft	5.2	29'177	32'196	3'019	10,3
Übriger ordentlicher Erfolg		10'254	8'412	-1'842	-18,0
Erfolg aus Veräusserungen von Finanzanlagen		797	3'423	2'626	329,5
Beteiligungsertrag		4'080	1'508	-2'572	-63,0
Liegenschaftenerfolg		2'318	2'405	87	3,8
Anderer ordentlicher Ertrag		3'114	1'190	-1'924	-61,8
Anderer ordentlicher Aufwand		-55	-114	-59	107,3
Betriebsertrag		370'270	366'661	-3'609	-1,0
Geschäftsaufwand		-166'484	-163'644	2'840	-1,7
Personalaufwand	5.3	-105'318	-105'444	-126	0,1
Sachaufwand	5.4	-61'166	-58'200	2'966	-4,8
Bruttogewinn		203'786	203'017	-769	-0,4
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen	3.4	-14'616	-11'810	2'806	-19,2
Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	3.9, 5.5	-14'725	-11'577	3'148	-21,4
Betriebsergebnis		174'445	179'630	5'185	3,0
Abgeltung Staatsgarantie		-8'972	-9'766	-794	8,8
Zwischenergebnis		165'473	169'864	4'391	2,7
Ausserordentlicher Ertrag	5.5	28'505	3'926	-24'579	-86,2
Ausserordentlicher Aufwand	5.5	-80'075	-60'000	20'075	-25,1
Steuern	5.7	-9'846	-8'321	1'525	-15,5
Jahresgewinn		104'057	105'469	1'412	1,4
Gewinnverwendung					
Jahresgewinn		104'057	105'469	1'412	1,4
Gewinnvortrag		789	101	-688	-87,2
Bilanzgewinn		104'846	105'570	724	0,7
Zuweisung an die allgemeine gesetzliche Reserve		25'000	35'000	10'000	40,0
Verzinsung des Dotationskapitals		4'745	4'007	-738	-15,6
Gewinnablieferung an den Kanton		65'000	66'000	1'000	1,5
Jubiläumsausschüttung an den Kanton		10'000	-	-10'000	-100,0
Gewinnvortrag		101	563	462	457,4

¹⁾ 2014 Sondereffekt durch Anpassung der Abgrenzungsmethodik im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Gebührenmodells im Anlagegeschäft (siehe Seite 15).

Mittelflussrechnung 2014

	2013		2014	
	Mittelherkunft in 1'000 CHF	Mittel- verwendung in 1'000 CHF	Mittelherkunft in 1'000 CHF	Mittel- verwendung in 1'000 CHF
Mittelfluss aus operativem Ergebnis (Innenfinanzierung)	38'455		101'239	
Jahresergebnis	104'057		105'469	
Abschreibungen auf Anlagevermögen	14'616		11'810	
Wertberichtigungen und Rückstellungen		57'676		531
Reserven für allgemeine Bankrisiken	71'000	2'579	60'000	1'345
Aktive Rechnungsabgrenzungen	4'185			770
Passive Rechnungsabgrenzungen		26'343	6'351	
Verzinsung Dotationskapital Vorjahr		4'805		4'745
Gewinnablieferung an den Kanton Vorjahr		64'000		65'000
Jubiläumsausschüttung an den Kanton Vorjahr				10'000
Mittelfluss aus Vorgängen im Anlagevermögen	47'843			7'715
Beteiligungen	53'689	1'287	136	1'599
Liegenschaften	761	556		649
Übrige Sachanlagen		4'764		5'603
Mittelfluss aus dem Bankgeschäft		442'843	83'159	
Mittel- und langfristiges Geschäft (über 1 Jahr)		324'979		492'824
Verpflichtungen gegenüber Banken	50'202			150'254
Verpflichtungen gegenüber Kunden	16'000			35'000
Forderungen gegenüber Banken	37'643			17'150
Forderungen gegenüber Kunden	65'525		29'785	
Kassenobligationen	16'950	120'637	22'047	49'894
Anleiheobligationen		200'000	280'000	250'000
Pfandbriefdarlehen	72'000	18'000	112'000	37'000
Spar- und Anlagegelder	458'926		447'726	
Hypothekarforderungen	2'703'469	3'562'693	3'107'925	3'751'734
Finanzanlagen	155'636			201'275
Kurzfristiges Geschäft		117'864	575'983	
Verpflichtungen gegenüber Banken		25'094	311'051	
Verpflichtungen gegenüber Kunden	445'140			45'029
Forderungen aus Geldmarktpapieren		189	776	
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren		363	199	
Forderungen gegenüber Banken		545'979	448'059	
Forderungen gegenüber Kunden	22'723			142'348
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen		9'553		7'841
Sonstige Passiven		62'556	16'232	
Sonstige Aktiven	58'007			5'116
Liquidität	356'545			176'683
Flüssige Mittel	356'545			176'683
Total	442'843	442'843	184'398	184'398

Anhang zur Jahresrechnung 2014

1. Erläuterungen zur Geschäftstätigkeit, Personalbestand

Die Aargauische Kantonalbank (AKB) ist eine selbstständige Anstalt des kantonalen öffentlichen Rechts. Gestützt auf das Gesetz über die Aargauische Kantonalbank hat sie ihre Geschäftstätigkeit im Jahr 1913 aufgenommen.

Der Kanton Aargau haftet für sämtliche Verbindlichkeiten der Bank. Die AKB steht Privatpersonen, Firmen und Gemeinden mit ihren umfassenden Bankdienstleistungen zur Verfügung. Der Geschäftsradius beschränkt sich hauptsächlich auf den Kanton Aargau und die angrenzenden Regionen. Ihre 31 Geschäftsstellen sind über sämtliche Bezirke des Kantons verteilt; für die Region Olten-Gösgen-Gäu befindet sich eine Geschäftsstelle in Olten sowie eine Automatenbank in Egerkingen.

Die nachstehenden Geschäftssparten prägen die Aargauische Kantonalbank. Es bestehen keine weiteren Geschäftstätigkeiten, die einen wesentlichen Einfluss auf die Risiko- und Ertragslage haben.

Bilanzgeschäft

Das Bilanzgeschäft bildet die Haupteintragungsquelle. Die Kundengelder, einschliesslich Kassenobligationen, Anleihen und Pfandbriefdarlehen, belaufen sich auf 77,6 % (Vorjahr 78,1 %) der Bilanzsumme. Die Ausleihungen erfolgen vorwiegend auf hypothekarisch gedeckter Basis. In erster Linie finanziert unsere Bank Wohnbauten. Kredite an Gewerbetreibende und Firmen werden gedeckt oder ungedeckt gewährt.

Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft

Der Hauptteil des Kommissions- und Dienstleistungsgeschäftes entfällt auf den Wertschriftenhandel für unsere Kunden, die Vermögensverwaltung, die Treuhandanlagen, das Emissionsgeschäft, die Beratung und die Übernahme von Mandaten in Erbsachen, Steuerdienstleistungen und den Zahlungsverkehr mit weiteren damit verbundenen Dienstleistungen. Diese werden von Privatpersonen wie auch von institutionellen und kommerziellen Kunden beansprucht.

Handelsgeschäfte

Unsere Bank betreibt den Handel mit Wertschriften für eigene Rechnung, vorwiegend aber für Kundenrechnung. Per Ende Jahr hielt sie einen Handelsbestand in Wertschriften von rund CHF 90 Millionen (Vorjahr CHF 82 Millionen). CHF 80 Millionen davon werden als Gegenposition für die unter den «Sonstigen Passiven» bilanzierten Zertifikaten auf Aktienbaskets gehalten. Ferner betreiben wir den Handel mit Devisen und Edelmetallen sowohl für eigene Rechnung

als auch für unsere Kundinnen und Kunden. Die dabei eingegangenen Devisenpositionen auf eigene Rechnung sind unbedeutend.

Am Schalter offerieren wir unserer Kundschaft auch das Change-Geschäft. Geschäfte mit Finanzderivaten beschränken sich auf die gängigen Devisen-, Zinssatz-, Aktien-, Rohstoff- und Index-Kontrakte sowie auf strukturierte Produkte für eigene und für Kundenrechnung.

Übrige Geschäftsfelder

Die Bank hält ein Wertschriften-Portefeuille mit vorwiegend festverzinslichen Wertschriften als Liquiditätsreserve. In der Bilanz sind diese Werte unter «Finanzanlagen» ausgewiesen. Ein grosser Teil davon sind repofähige Wertschriften.

Unsere Geschäftstätigkeit üben wir überwiegend in bank-eigenen Liegenschaften aus. Über die Bankgebäude hinaus hält die Bank auch eine Anzahl weiterer Liegenschaften, einen Teil davon zu Anlagezwecken. Der Rest entfällt auf Liegenschaften aus Zwangsversteigerungen. Sie werden möglichst rasch weiterveräussert.

Auslagerung von Geschäftsbereichen (Outsourcing)

Die Aargauische Kantonalbank verarbeitet ihre Daten mit dem Avaloq Banking System. Wesentliche Teile der IT-Dienstleistungen, insbesondere der Betrieb der Infrastruktur und der Bankapplikationen, sind an die Swisscom IT Services AG ausgelagert.

Die Interbank-Applikationen, welche die Anbindung der Bank an nationale und internationale Zahlungssysteme gewährleisten, hat die AKB an die BBP AG, Baden, ausgelagert. Die Verantwortung für die Weiterentwicklungen in Avaloq und den Umsystemen sind zwischen der Bank und den externen Partnern aufgeteilt.

Diese Auslagerungen wurden im Sinne der Vorschriften der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA) detailliert in Dienstleistungsverträgen (Service Level Agreements) geregelt. Sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienstleister sind gemäss dem Vertrag dem Bankgeheimnis unterstellt, womit die Vertraulichkeit gewahrt bleibt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Personalbestand beträgt, in Vollzeitpensen ausgedrückt, per Ende Jahr 686,8 Stellen (Vorjahr 699,9 Stellen). Darin enthalten sind 39,8 Stellen für Lernende, Praktikanten und Mitarbeitende im Ausbildungspool (Vorjahr 41,1). Sie sind nur zu 50 % berücksichtigt, so dass wir faktisch 80 Ausbildungsplätze betreuen.

2. Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Grundlagen

Die Buchführungs-, Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze richten sich nach den obligationenrechtlichen und bankengesetzlichen Vorschriften, nach den Richtlinien zu den Rechnungslegungsvorschriften der Eidg. Finanzmarktaufsicht (FINMA) sowie nach dem Kotierungsreglement der Schweizer Börse. Wo spezialgesetzliche Bestimmungen vorgehen, kommen diese zur Anwendung. Die Jahresrechnung vermittelt ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage nach dem «true and fair view»-Prinzip (kombinierter Einzelabschluss) in Übereinstimmung mit den durch Banken und Effektenhändlern anzuwendenden Rechnungslegungsvorschriften.

Abschlusszeitpunkt

Die AKB schliesst ihr Geschäftsjahr am 31. Dezember ab.

Erfassung und Bilanzierung

Alle bis zum Bilanzstichtag abgeschlossenen Geschäfte werden tagfertig erfasst und gemäss den nachstehend bezeichneten Grundsätzen bewertet.

Entsprechend wird auch der Erfolg dieser Geschäftsvorfälle in die Erfolgsrechnung einbezogen. Die Geschäfte werden nach dem Abschlusstagprinzip bilanziert.

Umrechnung von Fremdwährungen

Transaktionen in Fremdwährungen werden zu den jeweiligen Tageskursen verbucht. Forderungen und Verpflichtungen in fremden Währungen sowie Sortenbestände für das Changegeschäft werden zu den am Bilanzstichtag geltenden Tageskursen bewertet. Die aus dieser Bewertung resultierenden Kursgewinne und -verluste sind unter dem Erfolg aus dem Handelsgeschäft ausgewiesen.

Für die Währungsumrechnung wurden folgende Bilanzstichtagskurse verwendet:

	31.12.2013	31.12.2014
EUR	1.2274	1.2029
GBP	1.4774	1.5495
USD	0.8922	0.9941
JPY	0.8473	0.8300

Allgemeine Bewertungsgrundsätze

Die Bewertung erfolgt in Übereinstimmung mit dem FINMA-Rundschreiben 2008/2 «Rechnungslegung Banken». Dies bedeutet auf die wichtigsten Positionen bezogen Folgendes:

Flüssige Mittel, Forderungen aus Geldmarktpapieren, Forderungen gegenüber Banken, Passivgelder

Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert beziehungsweise zu Anschaffungswerten. Für erkennbare Verlustrisiken werden nach dem Vorsichtsprinzip Einzelwertberichtigungen gebildet. Agios und Disagios auf eigenen Anleihen und Pfandbriefdarlehen werden unter den Rechnungsabgrenzungen über die Laufzeit abgegrenzt.

Ausleihungen (Forderungen gegenüber Kunden und Hypothekarforderungen)

Die Bilanzierung der Kundenforderungen erfolgt zum Nominalwert. Die Zinserträge werden periodengerecht abgegrenzt. Für akute und latente Verlustrisiken werden angemessene Wertberichtigungen gebildet.

Die Aargauische Kantonbank klassiert ihre Kundenausleihungen derzeit in einer der insgesamt 12 Ratingklassen. Bei den Forderungen in den Klassen 1–10 wird der Schuldendienst geleistet, die Belehnung der Sicherheiten ist angemessen und die Rückzahlung der Kredite erscheint nicht gefährdet. Die in den Klassen 11 und 12 eingestuften Forderungen gelten als mindestens teilweise gefährdet und werden unter Berücksichtigung der geschätzten Verwertungserlöse der vorhandenen Sicherheiten einzeln wertberichtigt.

Forderungen, bei welchen die Bank es als unwahrscheinlich erachtet, dass der Schuldner seinen vertraglichen Verpflichtungen vollumfänglich nachkommen kann, gelten als gefährdet. Kundenforderungen (beinhaltend nebst Geldkrediten zusätzlich auch allfällige Forderungen aus Ausserbilanzgeschäften wie beispielsweise feste Zusagen, Garantien und/oder derivative Finanzinstrumente) werden spätestens dann als gefährdet eingestuft, wenn die vertraglich vereinbarten Zahlungen auf dem Kapitalbetrag und/oder die Zinsen 90 Tage oder länger ausstehend sind oder Anzeichen dafür bestehen, dass der Schuldner seinen Verpflichtungen künftig nicht oder nicht vollumfänglich nachkommen kann.

Für gefährdete Forderungen werden Einzelwertberichtigungen aufgrund periodischer Analysen der einzelnen Kreditengagements gebildet. Dabei bemisst sich die Wertminderung nach der Differenz zwischen dem Buchwert der Forderung und dem voraussichtlich einbringlichen Betrag unter Berücksichtigung des Gegenpartearisikos und des Nettoerlöses aus der Verwertung allfälliger Sicherheiten. Bei der Festlegung des Nettoerlöses von Sicherheiten werden sämtliche Haltekosten wie Zinsen, Unterhalts- und Verkaufskosten etc. bis zum geschätzten Verkaufszeitpunkt sowie allfällig anfallende Steuern und Gebühren in Abzug gebracht.

Überfällige Zinsen und Kommissionen, deren Eingang gefährdet ist, werden nicht mehr vereinnahmt, sondern direkt den Wertberichtigungen und Rückstellungen zugewiesen. Wenn eine Forderung ganz oder teilweise als uneinbringlich eingestuft oder ein Forderungsverzicht gewährt wird, erfolgt die Ausbuchung der Forderung zulasten der entsprechenden Wertberichtigung. Wiedereingänge von früher ausgebuchten Beträgen werden mit den Rückstellungsneubildungen des laufenden Jahres kompensiert.

Die Ausbuchung von gefährdeten Forderungen erfolgt in der Regel in dem Zeitpunkt, in dem ein Rechtstitel den Abschluss des Konkurses, des Nachlass- oder betreibungsrechtlichen Verfahrens bestätigt.

Alle Wertberichtigungen und Rückstellungen werden in der Bilanzposition «Wertberichtigungen und Rückstellungen» ausgewiesen. Für latente Risiken im Kundenkreditgeschäft wird eine zusätzliche, freiwillige Risikovorsorge in den Reserven für allgemeine Bankrisiken gebildet. Details dazu siehe im nachstehenden Kapitel «Konzept Risikovorsorge» (Seiten 27 und 28).

Gefährdete Forderungen werden erst wieder als vollwertig eingestuft, wenn die ausstehenden Kapitalbeträge und Zinsen wieder fristgerecht gemäss den vertraglichen Vereinbarungen geleistet und weitere bankübliche Bonitätskriterien erfüllt sind.

Die Bank verzichtet aufgrund des gut ausgebauten Instrumentariums zur Früherkennung von Risiken auf die Bildung von Pauschalwertberichtigungen.

Pensionsgeschäfte mit Wertschriften (Repurchase- und Reverse-Repurchase-Geschäfte)

Mit einer Verkaufsverpflichtung erworbene Wertschriften (Reverse-Repurchase-Geschäfte) und Wertpapiere, die mit einer Rückkaufsverpflichtung veräussert wurden (Repurchase-Geschäfte), werden als gesicherte Finanzierungsgeschäfte betrachtet und zum Wert der erhaltenen oder gegebenen Barhinterlage inkl. aufgelaufener Zinsen erfasst.

Erhaltene und gelieferte Wertpapiere werden nur dann bilanzwirksam erfasst resp. ausgebucht, wenn die Kontrolle über die vertraglichen Rechte abgetreten wurde, welche diese Wertschriften beinhalten. Die Marktwerte der erhaltenen oder gelieferten Wertschriften werden täglich überwacht, um gegebenenfalls zusätzliche Sicherheiten bereitzustellen oder einzufordern.

Der Zinsertrag aus Reverse-Repurchase-Geschäften und der Zinsaufwand aus Repurchase-Geschäften werden über die Laufzeit der zugrunde liegenden Transaktionen periodengerecht abgegrenzt.

Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen

Die Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen werden grundsätzlich zum Fair Value bewertet und bilanziert. Als Fair Value wird der auf einem preiseffizienten und liquiden Markt gestellte Preis oder ein aufgrund eines Bewertungsmodells ermittelter Preis eingesetzt.

Die aus dieser Bewertung resultierenden Kursgewinne und -verluste sowie die realisierten Gewinne und Verluste werden im «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» verbucht. Im «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» ist der Zins- und Dividendenertrag aus den Handelsbeständen enthalten, gekürzt um den entsprechenden Refinanzierungsaufwand, welcher dem Erfolg aus dem Zinsengeschäft gutgeschrieben wird. In der Position «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» wird auch der Primärhandelserfolg aus Emissionen erfasst.

Der Bestand an eigenen Anleihen, Kassenobligationen sowie Geldmarktpapieren und eigenen Zertifikaten wird mit den entsprechenden Passivpositionen verrechnet.

Finanzanlagen

Die mit der Absicht des Haltens bis zur Endfälligkeit erworbenen festverzinslichen Schuldtitel werden zum Anschaffungswert bilanziert. Zinssatzbedingte Agios bzw. Disagios werden über die Restlaufzeit nach der Accrual Methode abgegrenzt. Zinsenbezogene realisierte Gewinne oder Verluste aus vorzeitiger Veräusserung oder Rückzahlung werden über die Restlaufzeit, d.h. bis zur ursprünglichen Endfälligkeit, abgegrenzt.

Bei festverzinslichen Schuldtiteln, welche mit der Absicht des Haltens bis zur Endfälligkeit bilanziert sind, werden bonitätsbedingt realisierte Verluste und gebildete Wertberichtigungen direkt über die Erfolgsposition «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste» erfasst.

Festverzinsliche Schuldtitel ohne Absicht zur Haltung bis zur Endfälligkeit, Beteiligungstitel, Edelmetalle, Wandel- und Optionsanleihen werden zum Niederstwert bilanziert. Wertanpassungen erfolgen pro Saldo über «Anderer ordentlicher Aufwand» resp. «Anderer ordentlicher Ertrag». Eine Zuschreibung bis höchstens zu den Anschaffungskosten erfolgt, sofern der unter die Anschaffungskosten gefallene Marktwert in der Folge wieder steigt. Diese Wertanpassung wird wie vorstehend beschrieben ausgewiesen.

Bei zum Niederstwert bilanzierten Finanzanlagen werden bonitätsbedingte Wertminderungen bzw. nachfolgende Wertaufholungen in den Erfolgspositionen «Anderer ordentlicher Aufwand» bzw. «Anderer ordentlicher Ertrag» verbucht.

Der Bestand an eigenen Anleihen, Kassenobligationen sowie Geldmarktpapieren und eigenen Zertifikaten wird mit den entsprechenden Passivpositionen verrechnet.

Die aus dem Kreditgeschäft übernommenen Liegenschaften, welche zur Veräusserung vorgesehen sind, werden in den Finanzanlagen bilanziert und nach dem Niederstwertprinzip bewertet. Als Niederstwert gilt der tiefere Wert von Anschaffungswert und Liquidationswert.

Beteiligungen

Die Beteiligungen umfassen im Eigentum der Bank befindliche Beteiligungstitel von Unternehmen (inkl. Immobiliengesellschaften), die mit der Absicht dauernder Anlage gehalten werden, und Beteiligungen mit Infrastrukturcharakter, insbesondere an Gemeinschaftswerken.

Beteiligungen werden zum Anschaffungswert abzüglich betriebsnotwendiger Abschreibungen bilanziert. Die Auswirkungen einer theoretischen Anwendung der Equity-Methode im Falle von Beteiligung, über welche die Bank einen bedeutenden Einfluss ausüben kann, werden im Anhang in der Tabelle 3.3 offengelegt. Der Einfluss gilt normalerweise als bedeutend, wenn die AKB eine Beteiligung von mindestens 20 % am stimmberechtigten Kapital besitzt.

Sachanlagen

Investitionen in neue Sachanlagen werden aktiviert und gemäss Anschaffungswertprinzip bewertet, wenn sie während mehr als einer Rechnungsperiode genutzt werden und die Aktivierungsuntergrenze übersteigen.

Investitionen in bestehende Sachanlagen werden aktiviert, wenn dadurch der Markt- oder Nutzwert nachhaltig erhöht oder die Lebensdauer wesentlich verlängert wird. Geringfügige Beträge für Anschaffungen von Sachanlagen sowie nicht wertvermehrende Investitionen für Umbauten und Renovationen werden zulasten der Erfolgsposition «Sachaufwand» der Erfolgsrechnung belastet.

Bei der Folgebewertung werden die Sachanlagen zum Anschaffungswert, abzüglich der kumulierten Abschreibungen, bilanziert. Die Abschreibungen erfolgen planmässig über die geschätzte Nutzungsdauer der Anlage.

Die Werthaltigkeit wird periodisch überprüft. Ergibt sich bei der Überprüfung der Werthaltigkeit eine veränderte Nutzungsdauer oder eine Wertminderung, wird der Restbuchwert planmässig über die restliche Nutzungsdauer abgeschrieben oder eine ausserplanmässige Abschreibung getätigt.

Planmässige und allfällige zusätzliche ausserplanmässige Abschreibungen werden über die Erfolgsposition «Abschreibungen auf dem Anlagevermögen» verbucht. Fällt der Grund für die ausserplanmässige Abschreibung weg, erfolgt eine entsprechende Zuschreibung.

Die geschätzte Nutzungsdauer für einzelne Sachanlagenkategorien ist wie folgt:

Eigene Liegenschaften ohne Land	50 Jahre
Einbauten in bankfremde Liegenschaften, jedoch maximal bis zum Ablauf des Mietverhältnisses	10 Jahre
Möbiliar und Fahrzeuge	5 Jahre
IT-Geräte und Maschinen	3 Jahre
IT-Software für Host-Systeme	5 Jahre
Übrige IT-Software	3 Jahre

Realisierte Gewinne aus der Veräusserung von Sachanlagen werden über den «Ausserordentlichen Ertrag» verbucht, realisierte Verluste über die Position «Ausserordentlicher Aufwand».

Immaterielle Werte

Erworbene immaterielle Werte werden bilanziert, wenn sie über mehrere Jahre einen für das Unternehmen messbaren Nutzen bringen. Selbst erarbeitete immaterielle Werte werden nicht bilanziert.

Erworbene immaterielle Werte werden gemäss dem Anschaffungskostenprinzip bilanziert und bewertet. Sie werden über die geschätzte Nutzungsdauer über die Erfolgsrechnung abgeschrieben. In der Regel erfolgt die Abschreibung nach der linearen Methode. In Übereinstimmung mit den Rechnungslegungsvorschriften der FINMA werden erworbene IT-Programme unter der Bilanzposition «Sachanlagen» bilanziert.

Die Werthaltigkeit wird periodisch überprüft. Ergibt sich bei der Überprüfung der Werthaltigkeit eine veränderte Nutzungsdauer oder eine Wertminderung, wird der Restbuchwert planmässig über die restliche Nutzungsdauer abgeschrieben oder eine ausserplanmässige Abschreibung getätigt.

Vorsorgeverpflichtungen

Die Rechnungslegung der Vorsorgeverpflichtungen erfolgt gemäss Swiss GAAP FER 16. Die Mitarbeitenden der AKB sind bei der Aargauischen Pensionskasse gegen die wirtschaftlichen Folgen von Ruhestand, Todesfall oder Invalidität versichert. Die Bank trägt die Kosten der beruflichen Vorsorge sämtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



sowie von deren Hinterbliebenen gemäss dem geltenden Vorsorgereglement. Die Arbeitgeberprämien an die Vorsorgeeinrichtung werden als Bestandteil der «Sozialleistungen» innerhalb des «Personalaufwandes» verbucht.

Die Vorsorgeverpflichtungen sowie das der Deckung dienende Vermögen sind in rechtlich selbstständige Stiftungen oder Sammelstiftungen ausgegliedert. Organisation, Geschäftsführung und Finanzierung der Vorsorgepläne richten sich nach den gesetzlichen Vorschriften, den Stiftungsurkunden sowie den geltenden Vorsorgereglementen.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Arbeitgeber werden jährlich aufgrund der nach Swiss GAAP FER 26 erstellten Jahresrechnungen der Personalvorsorgeeinrichtungen ermittelt. In der Erfolgsrechnung werden die auf die Periode abgegrenzten Beiträge an die Vorsorgepläne sowie allfällige wirtschaftliche Nutzen bzw. Verpflichtungen erfasst.

Wirtschaftliche Nutzen werden unter den «Sonstigen Aktiven» und wirtschaftliche Verpflichtungen unter den «Wertberichtigungen und Rückstellungen» als «Rückstellung für Vorsorgeverpflichtungen» bilanziert. Zusätzliche Angaben können dem Abschnitt 3.7.a «Angaben zu Vorsorgeeinrichtungen», Seite 36, entnommen werden.

Periodengerechte Abgrenzung

Zinsaufwendungen und -erträge sowie alle Kommissionen und übrige Aufwände werden per Bilanzstichtag abgegrenzt.

Steuern

Als selbstständige Staatsanstalt ist die Aargauische Kantonalbank von der direkten Bundessteuer und von kantonalen Steuern im Kanton Aargau befreit. Hingegen sind, gestützt auf das Aargauische Steuergesetz vom 15. Dezember 1998, «Beträge, die aus dem Geschäftsergebnis für betriebsfremde Zwecke ausgeschieden werden», den Gemeinde-Einkommenssteuern zum Satze für natürliche Personen unterworfen.

Unter der im Gesetz verankerten Formulierung sind die Ausschüttung an den Kanton sowie alle Arten von Vergabungen zu verstehen, nicht hingegen die Verzinsung des Dotationskapitals sowie die Abgeltung der Staatsgarantie. Nebst diesen Steuern entrichtet die Aargauische Kantonalbank den Gemeinden die Vermögenssteuer auf den von ihr gehaltenen Grundstücken.

Für die seit 1999 in Olten betriebene Geschäftsstelle erhebt der Kanton Solothurn für sich und die Standortgemeinde

Steuern gemäss den im Kanton Solothurn geltenden Bestimmungen für juristische Personen, wobei auch die anteiligen Reserven für allgemeine Bankrisiken besteuert werden.

Die auf der Ausschüttung an den Kanton und auf Vergabungen anfallenden Einkommenssteuern, die Vermögenssteuer auf Liegenschaftsbesitz sowie die auf dem ausgeschiedenen Periodenergebnis der Bankstellen im Kanton Solothurn anfallenden kantonalen und kommunalen Steuern werden als Aufwand in der Rechnungsperiode erfasst, in welcher die entsprechenden Gewinne anfallen. Dieses nach den geltenden Ansätzen errechnete Steuerbetreffnis wird als «Passive Rechnungsabgrenzung» verbucht.

Wertberichtigungen und Rückstellungen

Für alle erkennbaren Verlustrisiken werden nach dem Vorsichtsprinzip Einzelwertberichtigungen und -rückstellungen gebildet. Die in einer Rechnungslegungsperiode betriebswirtschaftlich nicht mehr benötigten Wertberichtigungen und Rückstellungen werden erfolgswirksam aufgelöst.

Unter der Bilanzrubrik «Wertberichtigungen und Rückstellungen» werden Einzelwertberichtigungen für Ausfallrisiken, Restrukturierungsrückstellungen, Rückstellungen für Vorsorgeverpflichtungen sowie Rückstellungen für übrige Risiken ausgewiesen. Wertberichtigungen für festverzinsliche Schuldtitel in den Finanzanlagen, welche mit der Absicht des Haltens bis zur Endfälligkeit bilanziert sind, werden direkt mit den Aktiven verrechnet.

Reserven für allgemeine Bankrisiken

Reserven für allgemeine Bankrisiken sind in Übereinstimmung mit den Rechnungslegungsvorschriften vorsorglich gebildete Reserven zur Absicherung gegen latente Risiken im Bankgeschäft. Die Reserven werden im Sinne von Art. 21 Absatz 1 lit. c. der Eigenmittelverordnung als Eigenmittel angerechnet.

Unter dieser Rubrik sind auch die gemäss dem nachstehend beschriebenen Konzept «Risikovorsorge» gebildeten Rückstellungen sowie die für die IT-Erneuerung gebildeten Reserven bilanziert.

Konzept «Risikovorsorge»

Zur Risikoprävention resp. Vorwegnahme zukünftiger unerwarteter Verluste aus den Kundenforderungen wird seit dem Jahre 2001 das Konzept «Risikovorsorge» angewendet. Das Ziel besteht darin, je nach Rückstellungssituation zusätzliche, freiwillige Reserven für zukünftig eintreffende Kreditausfälle zu bilden oder bei Eintreffen spezieller

Ereignisse diese Reserven zur Deckung der Verluste zu verwenden. Die Berechnung basiert auf dem Durchschnitt der effektiv erlittenen Kreditverlustquoten über die letzten zehn Jahre.

Über dieses Modell wird jeweils die Differenz der berechneten Verlustquote zu den im Berichtsjahr effektiv verbuchten Einzelwertberichtigungen ausgeglichen, und zwar durch Gutschrift bzw. Belastung auf das separat ausgewiesene Konto «Risikovorsorge» unter der Bilanzrubrik «Reserven für allgemeine Bankrisiken».

Die jährliche Zuweisung in die resp. eine allfällige Entnahme aus der «Risikovorsorge» erfolgt über die Position «Ausserordentlicher Erfolg». Der «Risikovorsorge» wurden im Berichtsjahr CHF 10 Millionen zugewiesen, der Bestand beträgt neu CHF 185 Millionen. Die Details der Bewegungen und der Bestand werden jeweils in der Tabelle 3.9 (Seite 38) im Anhang der Jahresrechnung ausgewiesen.

Eigene Schuldtitel

Der Bestand an eigenen Anleihen, Kassenobligationen oder Geldmarktpapieren und eigenen Zertifikaten wird mit der entsprechenden Passivposition verrechnet.

Eventualverpflichtungen, unwiderrufliche Zusagen, Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen

Der Ausweis in der Ausserbilanz erfolgt zum Nominalwert. Für absehbare Risiken werden in den Passiven der Bilanz Rückstellungen gebildet.

Derivative Finanzinstrumente

Derivative Finanzinstrumente gelangen einerseits im Rahmen des Asset and Liability Management (Bewirtschaftung der Aktiven und Passiven der Bilanz bezüglich Zinsänderungsrisiken) und andererseits im Devisen-, Zinsen- und Wertschriftenhandel auf eigene und fremde Rechnung zum Einsatz.

Handelsgeschäfte

Die Bewertung aller derivativen Finanzinstrumente erfolgt zum Fair Value (mit Ausnahme der Derivate, die im Zusammenhang mit Absicherungstransaktionen verwendet werden). Sie werden als positive oder negative Wiederbeschaffungswerte unter den «Sonstigen Aktiven» resp. «Sonstigen Passiven» bilanziert. Der Fair Value basiert auf Marktkursen, Preisnotierungen von Händlern, Discounted-Cashflow- und Optionspreis-Modellen.

Obwohl rechtlich durchsetzbare Netting-Vereinbarungen bestehen, werden positive und negative Wiederbeschaf-

fungswerte gegenüber der gleichen Gegenpartei in der Bilanz nicht verrechnet. Bei Transaktionen mit derivativen Finanzinstrumenten, welche zu Handelszwecken eingegangen werden, wird der realisierte und unrealisierte Erfolg über die Rubrik «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» verbucht.

Absicherungsgeschäfte

Die im Rahmen der Bilanzsteuerung zur Absicherung von Zinsänderungs-, Währungs- und Ausfallrisiken eingesetzten derivativen Finanzinstrumente werden analog dem abgesicherten Grundgeschäft bewertet.

Der Erfolg aus der Absicherung wird der gleichen Erfolgsposition zugewiesen wie der entsprechende Erfolg aus dem abgesicherten Geschäft. Bei der Absicherung von Zinsänderungsrisiken durch Makro-Hedges wird der Erfolg aus einer Absicherung durch Payer-Swaps beim Zins- und Diskontertrag und bei einer Absicherung durch Receiver-Swaps beim Zinsaufwand erfasst.

Der Erfolg aus den für das Bilanzstrukturmanagement zur Bewirtschaftung der Zinsänderungsrisiken eingesetzten Derivate wird nach der Accrual-Methode ermittelt. Dabei wird die Zinskomponente über die Laufzeit bis zur Endfälligkeit abgegrenzt. Die aufgelaufenen Zinsen auf der Absicherungsposition werden im «Ausgleichskonto» unter den «Sonstigen Aktiven» resp. «Sonstigen Passiven» ausgewiesen.

Sicherungsbeziehungen, Ziele und Strategien der Absicherungsgeschäfte werden beim Abschluss des derivativen Absicherungsgeschäfts dokumentiert. Die Effektivität der Sicherungsbeziehung wird monatlich überprüft. Absicherungsgeschäfte, bei denen die Absicherungsbeziehungen ganz oder teilweise nicht mehr wirksam sind, werden im Umfang des nicht wirksamen Teils wie Handelsgeschäfte behandelt resp. (teil-)aufgelöst.

AKB-Zertifikate

Die Verpflichtungen aus den von der Aargauischen Kantonalbank emittierten Zertifikaten auf Aktien- oder Rohstoffbaskets werden zum Fair Value bewertet und in der Position «Negative Wiederbeschaffungswerte» bilanziert.

Die entsprechenden Basiswerte bzw. Wertschriften der Zertifikate werden im Handelsbuch als Hedge-Position bis zur Endfälligkeit gehalten. Der Erfolg wird im «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» verbucht.

Änderung der Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Im Berichtsjahr sind keine Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze geändert worden.



Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Am 15. Januar 2015 kündigte die Schweizerische Nationalbank an, den Mindestkurs vom Schweizer Franken zum Euro aufzugeben. Die Fremdwährungen haben für die Aargauische Kantonalbank keinen wesentlichen Einfluss auf die Bilanz und die wirtschaftliche Betrachtungsweise. Dieses Ereignis hat zudem keine Änderung der Jahresrechnung 2014 zur Folge, da es sich nicht um ein bilanzwirksames Ereignis nach dem Bilanzstichtag handelt.

Risikomanagement, Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften

Die Erläuterungen zum Risikomanagement sind unter Punkt 6 «Risikomanagement, Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften» ab Seite 52 zu finden.



Das Herz ausgebreitet und voll mit Musik

«Ich mache Musik, weil ich die Leute berühren will.»

Sonja Wunderlin (Trionettli, Duo WunderKram, Schellmerý), Laufenburg

Meine Musik war zu Beginn ein Protest. Gegen den Fernseher, gegen die Resignation der täglichen Langeweile. Meine Familie musste sich an mein tägliches Singen erst gewöhnen. Als ich dann mit 14 Jahren in der Schule aufgetreten bin, habe ich an der Reaktion der Zuschauer gemerkt, dass ich ein Talent habe. Ich habe selbst Texte verfasst und sie auch vertont. Jetzt mache ich Musik, weil ich die Leute berühren will. Ich freue mich, wenn sie weinen. Oder dass der Grossvater beim Liebeslied die Grossmutter an der Hand fasst und sie sanft streichelt. Die Tochter von Bekannten «spielt» Sonja. Sie spielt, dass sie Sonja sei, die auf der Bühne steht! Ein solches Vorbild zu sein, das ist doch grossartig. Wenn ich eine alte Frau bin und auf dem Sterbebett liege, dann will ich etwas hinterlassen. Ich will der Welt mehr Gutes als Schlechtes tun. Auch mit meiner anderen Arbeit als Naturärztin versuche ich dieser Vorstellung gerecht zu werden. Diese Arbeit unterscheidet sich insofern von der Musik, als ich als Naturärztin in einer geschützten, ruhigen Atmosphäre behandle und als Musikerin in lautem Licht ausgestellt bin. Aber in beiden Situationen muss ich aufmerksam sein, muss spüren, was mir entgegenkommt, muss in der Luft erkennen, was das Wichtige ist. Und dann darauf souverän reagieren. Insofern helfen mir beide Tätigkeiten für das jeweils andere. Ich bin als Naturärztin und als Musikerin flexibel und gleichzeitig entschieden.

Wenn ich Lieder mache, dann geschieht das auf zwei mögliche Arten. Manchmal kommen die Lieder zu mir, von unseren Fans, die mir Lieder mitbringen und sagen: «Dieses Lied ist super, das müsst ihr auch einmal spielen». Dann schau ich mir das an, ändere Textstellen ab, bereite die Melodie vor, da ich die einzige bei uns bin, die Noten lesen kann. Oder ich schreibe eigene Lieder, aus einem Drang heraus und lasse alles stehen

und liegen und beginne zu kritzeln. Lieder über Lebensthemen, das geht in einem Rutsch, mit Herzklopfen und der Angst, nicht alles greifen zu können vom Lied, das doch schon da ist und nur noch fassbar gemacht werden muss. Wenn sich der Puls wieder normalisiert, dann feile ich noch einige Monate am Lied, bis alles stimmt. Ein Lied muss aus mir rauskommen wollen, da kann ich nichts erzwingen. Ich kann mir Ruhepausen geben, vielleicht eine Zugfahrt, um diesem Drängen eine Plattform zu geben, aber wenn ich ein Lied schreiben will, dann wird das nie was. Heimatland entstand aus einer Lebensphase heraus, in der ich jährlich umgezogen bin. Eigentlich bin ich ein sesshafter Mensch, da habe ich mich nicht wirklich wohlfühlt. Deshalb handelt das Lied auch über das Zuhause sein in sich selbst, wenn alles drumherum keine Ordnung hat.

Auf der Bühne zu stehen macht mir grossen Spass! Etwas mehr als angespannt bin ich nur, wenn ich selbst geschriebene Lieder singe. Da stehst du da und hast dein Herz ausgebreitet und es kann gut sein, dass jemand aus dem Publikum drauf tritt und wegläuft. Oder es gar nicht mal merkt, weil er mit dem Handy beschäftigt ist – das ist eigentlich fast das Schlimmste. Aber auch nur einmal passiert. Einer unserer schönsten Auftritte ist gar noch nicht lange her. Der Druck war sehr gross: dem Veranstalter war es persönlich wichtig seinen Kollegen etwas zu bieten, aber die Ärzte sind nach einem Tag Weiterbildung müde auf dieses Schiff gekommen, ein Schiff auf dem es keinen Strom und keine Bühne gab und für uns Musiker sehr eng war. Wir haben schliesslich sechs Zugaben gespielt und alle Cds und alle Liederbüchli verkauft. Das grösste Kompliment war aber die Tränenspur auf den Wangen des Veranstalters, die er vergessen hatte abzuwischen.





Heimatland

Sonja Wunderlin

$\text{♩} = 84$

C Strophe C^{Δ7} Am G D

1. Mis Huus het_ kei - ni Tü - re. 7 Chasch wie-ne Geischt dor all si -
 2. Au du hesch kei - ni Tü - re. Ich cha wie-ne Geischt dur all di -

Am C C^{Δ7} Am G C

ni Wänd_ go_ Und mis Huus het_ kei - ni Dä - cher. 7 Und am
 ni Wänd_ go_ Und du hesch_ kei - ni Dä - cher. Und wenn's mi

7 C^{Δ7} Am C F Refrain G

Oo - be molt d'Sun - ne_ al - li Bö - de rot. } 1.2. Bi dir_ chum i
 räg - net, so räg - net's_ mi_ zmittst uf di. }

10 C C^{Δ7} Am C Am G

im-mer wi-der a, au wenn i ta - ge - lang i frem - de Gas - se u - me - gstreu - ned bi.

14 F G C C^{Δ7} Am C

{ 1. I stig dur di - ni gros - se_ Fänsch - ter i_ und merk wi - ni_ }
 { 2. I stig dur di - ni schö - ne_ Au - ge i_ und merk wi - ni_ }

17 D G C C Am Em

1.2. de - hei - me_ bi_ *fine* Und duss hets_ mi ver - hud - led und ver - stürmt.

21 Dm Em Am

Es het mi gstrehlt, be - töi - bet und gre - de - ret. Es het mi gotts - jām - mer - lich ver

24 Em F G C

räb - led. Vo all - ne gue - te Geisch - ter ver - loo_ *d.c. al fine*

Und au i ha keini Türe.
 Du chasch wiene Geischt dur all mini Hüüt go.
 Und ich ha keini Dächer.
 Und wenss mi verhudled, so verhudlets mi zimmlì, zimmlì.

Bi mir chumm i immer wider a.
 Au wenn i tagelang i fremde Gasse umegstreuned bi.
 I stig eifach irgendwo zmittstdrin wider i
 und merk wieni deheime bi.



3. Informationen zur Bilanz

3.1 Übersicht der Deckungen von Ausleihungen und Ausserbilanzgeschäften

Deckungsart	Hypothekarische Deckung in 1'000 CHF	andere Deckung in 1'000 CHF	ohne Deckung in 1'000 CHF	Total in 1'000 CHF
Ausleihungen				
Forderungen gegenüber Kunden	319'411	244'600	961'368	1'525'379
Hypothekarforderungen				
Wohnliegenschaften	14'008'306		18'006	14'026'312
Büro- und Geschäftshäuser	286'833		806	287'639
Gewerbe und Industrie	2'598'261		11'220	2'609'481
Übrige	604'999	3'764	9'680	618'443
Total Ausleihungen Berichtsjahr	17'817'810	248'364	1'001'080	19'067'254
Vorjahr	17'101'075	263'655	942'702	18'307'432
Ausserbilanz				
Eventualverpflichtungen	20'614	41'309	124'638	186'561
Unwiderrufliche Zusagen	479'474		274'431	753'905
Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen			30'566	30'566
Verpflichtungskredite				—
Total Ausserbilanz Berichtsjahr	500'088	41'309	429'635	971'032
Vorjahr	624'932	27'863	520'845	1'173'640
	Brutto- schuldbetrag in 1'000 CHF	Geschätzte Ver- wertungserlöse der Sicherheiten in 1'000 CHF	Nettoschuld- betrag in 1'000 CHF	Einzelwert- berichtigungen in 1'000 CHF
Gefährdete Forderungen Berichtsjahr	344'393	183'665	160'728	162'356
Vorjahr	378'829	225'828	153'001	165'039

3.2 Aufgliederung der Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen sowie der Finanzanlagen und Beteiligungen

	Buchwert 31.12.2013 in 1'000 CHF	Fair Value 31.12.2013 in 1'000 CHF	Buchwert 31.12.2014 in 1'000 CHF	Fair Value 31.12.2014 in 1'000 CHF
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen				
Schuldtitel				
kotiert	1'032		–	
nicht kotiert	–		10'000	
Beteiligungstitel	81'377		80'220	
Edelmetalle	69		99	
Total Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	82'478		90'319	
davon repofähige Wertschriften gemäss Liquiditätsvorschriften	–		–	
Finanzanlagen				
Schuldtitel	932'794	939'849	1'137'688	1'177'113
davon mit Halteabsicht bis Endfälligkeit	932'794	939'849	1'137'688	1'177'113
davon nach Niederstwertprinzip bilanziert	–	–	–	–
Beteiligungstitel	11'440	13'438	13'221	15'572
davon qualifizierte Beteiligungen	–	–	–	–
Edelmetalle	274	2'132	274	2'322
Liegenschaften	5'420	5'420	20	20
Total Finanzanlagen	949'928	960'839	1'151'203	1'195'027
davon repofähige Wertschriften gemäss Liquiditätsvorschriften	885'294		1'055'471	
Beteiligungen				
mit Kurswert	179		179	
ohne Kurswert	11'854		13'217	
Total Beteiligungen	12'033		13'396	

3.3 Angaben über die wesentlichen Beteiligungen ¹⁾

Firmenname, Sitz	Geschäfts- tätigkeit	Kapital in Mio. CHF	Quote 31.12.2013	Quote 31.12.2014
Unter den Beteiligungen bilanziert				
AG für Fondsverwaltung, Zug	Fondsverwaltung	4,0	20 %	20 %
Fernwärme Wynenfeld AG, Aarau ²⁾	Fernwärme- förderung	1,3	40 %	–

Keine der bilanzierten Beteiligungen verfügt über Stimmrechtsaktien, weshalb die Kapitalquote auch der Stimmrechtsquote entspricht.

¹⁾ Beteiligungen mit mindestens 20 % Anteil am stimmberechtigten Kapital.

²⁾ Diese Beteiligung wurde per 25.11.2014 verkauft.

Auswirkungen einer theoretischen Bewertung nach der Equity Methode

	Bilanzwert 31.12.2013 in 1'000 CHF	Equity 31.12.2013 in 1'000 CHF	Bilanzwert 31.12.2014 in 1'000 CHF	Equity 31.12.2014 in 1'000 CHF
Bestand Beteiligung	1'400	3'898	1'400	2'156
Beteiligungsertrag	226	460	200	391



3.4 Anlagespiegel

	Anschaffungswert in 1'000 CHF	Bisher aufgelaufene Abschreibungen in 1'000 CHF	Buchwert 31.12.2013 in 1'000 CHF	2014				
				Wertzu- schreibung in 1'000 CHF	Investi- tionen in 1'000 CHF	Desinvesti- tionen in 1'000 CHF	Abschrei- bungen in 1'000 CHF	Buchwert 31.12.2014 in 1'000 CHF
Beteiligungen								
Mehrheitsbeteiligungen	–	–	–					–
Minderheitsbeteiligungen	17'438	5'405	12'033		1'599	136	100	13'396
Total Beteiligungen	17'438	5'405	12'033	–	1'599	136	100	13'396
Sachanlagen								
Liegenschaften								
Bankgebäude	202'210	148'899	53'311		649		3'950	50'010
Andere Liegenschaften	40'152	26'867	13'285				804	12'481
Übrige Sachanlagen ¹⁾	44'837	35'789	9'048		4'256		4'325	8'979
Übriges ¹⁾²⁾	27'950	24'305	3'645		1'347		2'631	2'361
Total Sachanlagen	315'149	235'860	79'289	–	6'252	–	11'710	73'831
Immaterielle Werte								
Goodwill	–	–	–					–
Übrige immaterielle Werte	–	–	–					–
Total immaterielle Werte	–	–	–	–	–	–	–	–
Brandversicherungswert der Liegenschaften			244'405					244'564
Brandversicherungswert der übrigen Sachanlagen			24'000					23'760

¹⁾ Investitionen aufgerechnet seit 1995.

²⁾ Erworbene IT-Programme.

3.5 Sonstige Aktiven und Sonstige Passiven

	31.12.2013		31.12.2014	
	Sonstige Aktiven in 1'000 CHF	Sonstige Passiven in 1'000 CHF	Sonstige Aktiven in 1'000 CHF	Sonstige Passiven in 1'000 CHF
Wiederbeschaffungswerte aus derivativen Finanzinstrumenten				
Kontrakte als Eigenhändler				
Handelsbestände	69'384	151'865	97'146	159'293
Bilanzstrukturmanagement	54'819	36'100	24'521	57'719
Kontrakte als Kommissionär	103	103	151	151
Total derivative Finanzinstrumente	124'306	188'068	121'818	217'163
Ausgleichskonto nicht erfolgswirksame Wertanpassungen derivativer Finanzinstrumente		8'789	33'983	
Indirekte Steuern	2'251	5'433	2'441	4'912
Abrechnungs-/ Abwicklungskonten	32'650	5'070	6'857	1'649
Arbeitgeberbeitragsreserven	1'167		1'180	
Übrige Aktiven und Passiven	4'806	132	4'017	
Total Sonstige Aktiven und Sonstige Passiven	165'180	207'492	170'296	223'724



3.6 Zur Sicherung eigener Verpflichtungen verpfändete oder abgetretene Aktiven sowie Aktiven unter Eigentumsvorbehalt

	31.12.2013		31.12.2014	
	Forderungsbetrag resp. Buchwert in 1'000 CHF	Verpflichtungen resp. davon beansprucht in 1'000 CHF	Forderungs- betrag resp. Buchwert in 1'000 CHF	Verpflichtungen resp. davon beansprucht in 1'000 CHF
Verpfändete Aktiven				
Forderungen gegenüber Banken	36'400	–	64'199	–
Finanzanlagen bei der Nationalbank für Engpassfinanzierungsfazilität	244'401	–	148'591	–
Finanzanlagen bei Clearingzentralen für Dispositionen	26'148	–	25'638	–
Verpfändete oder abgetretene Hypothekarforderungen für Pfandbriefdarlehen	595'493	¹⁾ 545'723	650'752	¹⁾ 631'953
Total verpfändete Aktiven	902'442	545'723	889'180	631'953
Aktiven unter Eigentumsvorbehalt	–	–	–	–

¹⁾ Inkl. Sicherheitsmarge auf den abgetretenen Hypothekarforderungen.

3.6.a Darlehens- und Pensionsgeschäfte mit Wertschriften

	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Buchwert der Forderungen aus Barhinterlagen in Reverse-Repurchase-Geschäften	–	–
Buchwert der Verpflichtungen aus Barhinterlagen in Repurchase-Geschäften	–	120'339
Buchwert der in Repurchase-Geschäften transferierten Wertschriften im eigenen Besitz	–	116'606
davon: bei denen das Recht zur Weiterveräußerung oder Verpfändung uneingeschränkt eingeräumt wurde	–	116'606
Fair Value der durch Reverse-Repurchase-Geschäfte erhaltenen Wertschriften, bei denen das Recht zur Weiterveräußerung oder Weiterverpfändung uneingeschränkt eingeräumt wurde	–	–
Fair Value der davon wieder verkauften oder verpfändeten Wertschriften	–	–

3.7 Verpflichtungen gegenüber eigenen Vorsorgeeinrichtungen

	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	265'110	235'177
Rechnungsabgrenzungen	427	427
Negative Wiederbeschaffungswerte	1'147	433
Total Verpflichtungen gegenüber eigenen Vorsorgeeinrichtungen	266'684	236'037

3.7.a Angaben zu Vorsorgeeinrichtungen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aargauischen Kantonalbank sind bei der Aargauischen Pensionskasse gegen die wirtschaftlichen Folgen von Ruhestand, Todesfall oder Invalidität versichert. Hierbei handelt es sich seit 1.1.2008 um eine Pensionskasse mit Vorsorgeplänen im Beitragsprimat. Zusätzlich besteht eine Versicherung für das Direktionskader und den Bankpräsidenten, die im Anschluss an eine Sammelstiftung geführt wird. Die Rechnungslegung der Pensionskasse sowie der Kaderversicherung entspricht den Vorschriften der Fachempfehlungen zur Rechnungslegung Swiss GAAP FER 26. Es bestehen keine weiteren Verpflichtungen seitens des Arbeitgebers.

Arbeitgeberbeitragsreserve (AGBR) in 1'000 CHF	Nominalwert 31.12.2014	Verwen- dungs- verzicht pro 2014	Bilanz 31.12.2014	Bildung pro 2014	Bilanz 31.12.2013	Ergebnis aus AGBR im Personalaufwand	
Vorsorgeeinrichtungen	32'986	–31'806	1'180	13	1'167	2013	2014
						–	–
Total	32'986	–31'806	1'180	13	1'167	–	–

Wirtschaftlicher Nutzen/wirtschaftliche Verpflichtung und Vorsorgeaufwand in 1'000 CHF	Schätzung ¹⁾ Über-/Unter- deckung 31.12.2014	Wirtschaftlicher Anteil der Aarg. Kantonalbank		Veränderung zum VJ bzw. erfolgs- wirksam im GJ	auf die Periode abgegrenzte Beiträge 2014	Vorsorgeaufwand im Personalaufwand	
		31.12.2014	31.12.2013			2013	2014
Vorsorgeeinrichtung ohne Über-/Unterdeckungen					1'663	1'611	1'663
Vorsorgeeinrichtung mit Überdeckung	–				–	–	–
Vorsorgeeinrichtung mit Unterdeckung	–6'717				9'132	8'476	9'132
Total	–6'717	–	–	–	10'795	10'087	10'795

¹⁾ Anteil Unterdeckung der Vorsorgekapitalien der Bank gemäss provisorischen Angaben der Pensionskasse.
Der Deckungsgrad der Aargauischen Pensionskasse beträgt per 31. Dezember 2014 rund 98 % (Vorjahr 97,0 %).
Die Vorsorgeeinrichtung hat keine Massnahmen beschlossen, welche zu einer zukünftigen Verpflichtung der Bank führen werden.

Glossar

Unterdeckung:

Die Unterdeckung besteht aus dem negativen Stiftungskapital, bzw. den negativen freien Mitteln/Unterdeckung und dem Aufwandüberschuss gemäss Ziffer 7 lit. J und Z Swiss GAAP FER 26.

Wirtschaftlicher Anteil der Organisation (siehe obenstehende Tabelle):

Der wirtschaftliche Anteil der Organisation ist der wirtschaftliche Nutzen bzw. die wirtschaftliche Verpflichtung am Bilanzstichtag. Bei schweizerischen Vorsorgeeinrichtungen ergibt sich ein wirtschaftlicher Anteil, wenn es – kumulativ – zulässig und beabsichtigt ist, aus einer Überdeckung Nutzen zu ziehen bzw. wenn die Bedingungen für die Bildung einer Rückstellung nach Swiss GAAP FER 23 bei einer Unterdeckung erfüllt sind.

3.8 Ausstehende Obligationenanleihen und Pfandbriefdarlehen

3.8.1 Ausstehende eigene Obligationenanleihen

	Zinssatz	Emission	Fälligkeit	Kündigung	Betrag in 1'000 CHF
	2.250	2006	26.01.2016	keine	250'000
	3.375	2007	27.07.2015	keine	200'000
	3.500	2008	14.08.2017	keine	200'000
	2.000	2009	09.09.2016	keine	200'000
	1.125	2011	15.11.2018	keine	200'000
	1.600	2012	18.05.2037	keine	200'000
Privatplatzierung	0.180	2012	09.10.2015	keine	50'000
	0.465	2012	16.10.2018	keine	100'000
	0.608	2012	16.10.2019	keine	100'000
Privatplatzierung	0.865	2014	05.08.2019	keine	50'000
Privatplatzierung	1.155	2014	05.02.2021	keine	30'000
	1.000	2014	19.06.2023	keine	200'000
Total Obligationenanleihen					1'780'000

Es bestehen keine nachrangigen Obligationenanleihen.

3.8.2 Ausstehende Obligationenanleihen und Pfandbriefdarlehen der Pfandbriefzentrale der schweizerischen Kantonalbanken

	Durschnitt- liche Verzinsung	2015 in 1'000 CHF	2016 in 1'000 CHF	2017 in 1'000 CHF	2018 in 1'000 CHF	2019 in 1'000 CHF	2020 ff. in 1'000 CHF	Total in 1'000 CHF
Total Obligationsanleihen	1,841 %	250'000	450'000	200'000	300'000	150'000	430'000	1'780'000
Total Pfandbriefdarlehen	1,468 %	47'000	10'000	31'000	61'000	10'000	389'000	548'000
Gesamttotal		297'000	460'000	231'000	361'000	160'000	819'000	2'328'000

3.9 Wertberichtigungen und Rückstellungen, Reserven für allgemeine Bankrisiken

	Stand 31.12.2013 in 1'000 CHF	Zweckkonforme Verwendung in 1'000 CHF	Wiederein- gänge, gefähr- dete Zinsen, Währungsdiff. in 1'000 CHF	Neubildungen zulasten Erfolgsrechnung in 1'000 CHF	Auflösungen zugunsten Erfolgsrechnung in 1'000 CHF	Stand 31.12.2014 in 1'000 CHF
Wertberichtigungen und Rückstellungen						
Rückstellungen für latente Steuern ¹⁾	–					–
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfall- und andere Risiken:						
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken (Delkrede- und Länderrisiko)	165'203	–3'475	756	15'760	–15'730	162'514
Restrukturierungsrückstellungen ²⁾	3'175	–1'663				1'512
Rückstellungen für Vorsorgeverpflichtungen	–					–
Übrige Rückstellungen ³⁾	29'635	–3'802		11'098	–25	36'906
Subtotal	198'013	–8'940	756	26'858	–15'755	200'932
Total Wertberichtigungen und Rückstellungen	198'013	–8'940	756	26'858	–15'755	200'932
Abzüglich:						
mit den Aktiven direkt verrechnete Wertberichtigungen	–					–
Total Wertberichtigungen und Rückstellungen gemäss Bilanz	198'013					200'932
Reserven für allgemeine Bankrisiken ¹⁾						
Risikovorsorge	175'000			10'000		185'000
Informatik-Erneuerung	1'648				–1'345	303
Übrige Reserven für allgemeine Bankrisiken	900'858			50'000		950'858
Total Reserven für allgemeine Bankrisiken	1'077'506			60'000	–1'345	1'136'161
Eckwerte Risikovorsorge					31.12.2013	31.12.2014
Einzelwertberichtigungen					165'039	161'223
Anteil Rückstellungen Risikovorsorge an den Reserven für allgemeine Bankrisiken					175'000	185'000
Total gemäss Konzept Risikovorsorge ⁴⁾					340'039	346'223

¹⁾ Die Aargauische Kantonalbank ist von der Gewinn- und Kapitalsteuer befreit; deshalb entfällt die Bildung von latenten Steuern auf den Reserven für allgemeine Bankrisiken.

²⁾ Rückstellungen für Restrukturierungen im Zusammenhang mit dem Verkauf von Beteiligungen.

³⁾ Inkl. Rückstellungen für mögliche Forderungen aus Prozessrisiken und für die damit verbundenen Kosten sowie Gewährleistungen aus dem Verkauf von Beteiligungen (vgl. Seite 59).

⁴⁾ Details siehe Seiten 27 und 28.

3.10 Gesellschaftskapital

	31.12.2013 Gesamt- nominal- wert in 1'000 CHF	Dividenden- berechtigtes Kapital in 1'000 CHF	31.12.2014 Gesamt- nominal- wert in 1'000 CHF	Dividenden- berechtigtes Kapital in 1'000 CHF
Gesellschaftskapital				
Dotationskapital	200'000	200'000	200'000	200'000
Total Gesellschaftskapital	200'000	200'000	200'000	200'000
Genehmigtes Kapital	50'000		50'000	
davon durchgeführte Kapitalerhöhungen	—		—	

	2015 in 1'000 CHF	2016 in 1'000 CHF	2017 in 1'000 CHF	2018 in 1'000 CHF	2019 in 1'000 CHF	2021 in 1'000 CHF	2022 in 1'000 CHF
Dotationskapital nach Zinssätzen und Zinsfälligkeiten							
0.650 %							20'000
0.900 %							20'000
1.100 %						20'000	
1.250 %						20'000	
1.400 %				15'000			
1.700 %				20'000			
1.900 %					25'000		
2.600 %			20'000				
2.700 %		20'000					
3.300 %	20'000						
Total	20'000	20'000	20'000	35'000	25'000	40'000	40'000

	31.12.2013 Nominal in 1'000 CHF	Anteil in %	31.12.2014 Nominal in 1'000 CHF	Anteil in %
Bedeutende Kapitaleigner und stimmrechtsgebundene Gruppen von Kapitaleignern				
Kanton Aargau	200'000	100	200'000	100

3.11 Nachweis des Eigenkapitals

	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Eigenkapital am 1.1.			
Einbezahltes Gesellschaftskapital (Dotationskapital)	200'000	200'000	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	431'480	461'480	491'480
Reserven für allgemeine Bankrisiken	950'809	1'009'085	1'077'506
Bilanzgewinn	99'166	99'594	104'846
Total Eigenkapital am 1.1. (vor Gewinnverwendung)	1'681'455	1'770'159	1'873'832
+ andere Zuweisungen in / Entnahmen aus Reserven (inkl. Umbuchungen)	58'276	68'421	58'655
– Dividende und andere Ausschüttungen aus dem Jahresgewinn des Vorjahres	– 68'874	– 68'805	– 79'745
+ Jahresgewinn des Berichtsjahres	99'302	104'057	105'469
Total Eigenkapital am 31.12. (vor Gewinnverwendung)	1'770'159	1'873'832	1'958'211
Einbezahltes Gesellschaftskapital (Dotationskapital)	200'000	200'000	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	461'480	491'480	516'480
Reserven für allgemeine Bankrisiken	1'009'085	1'077'506	1'136'161
Bilanzgewinn	99'594	104'846	105'570
Informationen zum Eigenkapital			
Dotationskapital, Kapitaleigner zu 100 % Kanton Aargau ¹⁾	200'000	200'000	200'000
Genehmigtes Dotationskapital ²⁾	50'000	50'000	50'000
– davon durchgeführte Kapitalerhöhungen	–	–	–
Bedingtes Kapital	–	–	–
Nicht ausschüttbare statutarische oder gesetzliche Reserven	461'480	491'480	516'480

¹⁾ Aufteilung des Dotationskapitals nach Zinssatz und Zinsfälligkeit siehe Seite 39.

²⁾ Es besteht eine vom Grossen Rat genehmigte Limite zur Erhöhung des Dotationskapitals über CHF 50 Mio.

Informationen zum Eigenmittel-Deckungsgrad siehe Seite 5 unter «Das Geschäftsjahr 2014 im Überblick».

Der Eigenmittel-Offenlegungsbericht wird unter Anhang 6 ab Seite 52ff. abgebildet.

3.12 Fälligkeitsstruktur des Umlaufvermögens und des Fremdkapitals per 31.12.2014

Kapitalfälligkeiten	auf Sicht in 1'000 CHF	kündbar in 1'000 CHF	innert 3 Monaten in 1'000 CHF	nach 3 Monaten bis zu 12 Monaten in 1'000 CHF	nach 12 Monaten bis zu 5 Jahren in 1'000 CHF	nach 5 Jahren in 1'000 CHF	immo- bilisiert in 1'000 CHF	Total in 1'000 CHF
Umlaufvermögen								
Flüssige Mittel	1'865'044							1'865'044
Forderungen aus Geldmarkt- papieren	294							294
Forderungen gegenüber Banken	346'248	64'199	18'044	16'600	34'766	7'016		486'873
Forderungen gegenüber Kunden	12'585	348'184	700'762	194'112	200'058	69'678		1'525'379
Hypothekarforderungen	3'573	445'209	2'376'621	1'772'397	9'125'448	3'818'627		17'541'875
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	80'319		10'000					90'319
Finanzanlagen	13'495		40'007	73'471	541'450	482'760	20	1'151'203
Total Umlaufvermögen								
Berichtsjahr	2'321'558	857'592	3'145'434	2'056'580	9'901'722	4'378'081	20	22'660'987
Vorjahr	2'486'647	1'786'401	2'947'711	2'342'985	8'568'611	3'809'276	5'420	21'947'051
Fremdkapital								
Verpflichtungen aus Geldmarkt- papieren	348							348
Verpflichtungen gegenüber Banken	285'292		1'369'769	338'495	467'490	190'000		2'651'046
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		9'894'741						9'894'741
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	4'326'654	594	195'138	76'882	382'000	465'000		5'446'268
Kassenobligationen			7'692	26'254	69'283	14'052		117'281
Anleihen und Pfandbriefdarlehen			19'000	278'000	1'212'000	819'000		2'328'000
Total Fremdkapital								
Berichtsjahr	4'612'294	9'895'335	1'591'599	719'631	2'130'773	1'488'052		20'437'684
Vorjahr	5'133'327	9'461'921	934'474	582'042	2'262'863	1'457'211		19'831'838

3.13 Forderungen und Verpflichtungen gegenüber verbundenen Gesellschaften sowie gewährte Organkredite

3.13.1 Forderungen und Verpflichtungen gegenüber verbundenen Gesellschaften

	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Forderungen	88'821	151'509
Verpflichtungen	574'045	430'045

3.13.2 Organkredite

	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Forderungen gegenüber dem Bankrat (4 Personen) sowie diesen nahestehenden natürlichen oder juristischen Personen (9 Personen)	28'695	27'901
Forderungen gegenüber der Geschäftsleitung (5 Personen) sowie diesen nahestehenden natürlichen oder juristischen Personen (2 Personen)	9'102	6'896

3.13.3 Wesentliche Transaktionen mit nahestehenden Personen

Mit den nahestehenden Personen werden Transaktionen wie Wertschriftengeschäfte und Zahlungsverkehr abgewickelt, Kredite gewährt und verzinsliche Einlagen entgegen-
genommen. Den nicht exekutiven Mitgliedern des Bankrates und diesen nahestehenden Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt.
Den exekutiven Organmitgliedern sowie deren Ehepartnern werden die ordentlichen Mitarbeiterbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den ihnen nahestehenden übrigen
Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt.

3.14 Aktiven und Passiven aufgegliedert nach In- und Ausland

	31.12.2013 Inland in 1'000 CHF	31.12.2013 Ausland in 1'000 CHF	31.12.2014 Inland in 1'000 CHF	31.12.2014 Ausland in 1'000 CHF
Aktiven				
Flüssige Mittel	1'686'970	1'391	1'861'612	3'432
Forderungen aus Geldmarktpapieren	1'070		294	
Forderungen gegenüber Banken	869'824	47'958	413'810	73'063
Forderungen gegenüber Kunden	1'378'610	31'960	1'518'827	6'552
Hypothekarforderungen	16'871'025	25'837	17'515'058	26'817
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	52'446	30'032	56'498	33'821
Finanzanlagen	759'412	190'516	763'730	387'473
Beteiligungen	12'033		13'396	
Sachanlagen	79'289		73'831	
Immaterielle Werte	–		–	
Rechnungsabgrenzungen	10'657	2'938	10'843	3'522
Sonstige Aktiven	140'293	24'887	166'762	3'534
Total Aktiven	21'861'629	355'519	22'394'661	538'214
Passiven				
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	149		348	
Verpflichtungen gegenüber Banken	1'565'310	924'939	1'474'320	1'176'726
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform	9'157'091	289'924	9'612'622	282'119
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	5'431'587	94'710	5'295'691	150'577
Kassenobligationen	145'128		117'281	
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	2'223'000		2'328'000	
Rechnungsabgrenzungen	93'611	12'362	101'769	10'555
Sonstige Passiven	178'432	29'060	195'934	27'790
Wertberichtigungen und Rückstellungen	198'013		200'932	
Reserven für allgemeine Bankrisiken	1'077'506		1'136'161	
Gesellschaftskapital	200'000		200'000	
Allgemeine gesetzliche Reserve	491'480		516'480	
Gewinnvortrag	789		101	
Jahresgewinn	104'057		105'469	
Total Passiven	20'866'153	1'350'995	21'285'108	1'647'767

3.15 Aktiven nach Ländern/Ländergruppen

	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2013 Anteil in %	31.12.2014 in 1'000 CHF	31.12.2014 Anteil in %
Europa				
Schweiz	21'861'629	98,4	22'394'661	97,6
Andere europäische Länder	315'589	1,4	453'004	2,0
Nordamerika	21'207	0,1	59'932	0,3
Andere Länder	18'723	0,1	25'278	0,1
Total	22'217'148	100,0	22'932'875	100,0

3.16 Bilanz per 31.12.2014 nach Währungen

	CHF in 1'000 CHF	EUR in 1'000 CHF	USD in 1'000 CHF	Übrige in 1'000 CHF	Total in 1'000 CHF
Aktiven					
Flüssige Mittel	1'856'117	8'268	414	245	1'865'044
Forderungen aus Geldmarktpapieren	294				294
Forderungen gegenüber Banken	156'660	129'922	83'373	116'918	486'873
Forderungen gegenüber Kunden	1'438'021	70'024	17'303	31	1'525'379
Hypothekarforderungen	17'541'394	481			17'541'875
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	57'782	20'704		11'833	90'319
Finanzanlagen	1'130'161	15'962	3'653	1'427	1'151'203
Beteiligungen	13'396				13'396
Sachanlagen	73'831				73'831
Immaterielle Werte	—				—
Rechnungsabgrenzungen	13'864	501			14'365
Sonstige Aktiven	95'287	19'653	44'185	11'171	170'296
Total bilanzwirksame Aktiven	22'376'807	265'515	148'928	141'625	22'932'875
Lieferansprüche aus Devisenkassa-, Devisentermin- und Devisenoptionsgeschäften	1'790'803	1'213'477	1'425'403	697'302	5'126'985
Total Aktiven	24'167'610	1'478'992	1'574'331	838'927	28'059'860
Passiven					
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	348				348
Verpflichtungen gegenüber Banken	1'524'201	160'536	407'603	558'706	2'651'046
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform	9'739'912	154'829			9'894'741
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	4'767'904	222'967	320'391	135'006	5'446'268
Kassenobligationen	117'281				117'281
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	2'328'000				2'328'000
Rechnungsabgrenzungen	111'536	22	220	546	112'324
Sonstige Passiven	141'431	51'152	27'830	3'311	223'724
Wertberichtigungen und Rückstellungen	200'091	823	18		200'932
Reserven für allgemeine Bankrisiken	1'136'161				1'136'161
Gesellschaftskapital	200'000				200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	516'480				516'480
Gewinnvortrag	101				101
Jahresgewinn	105'469				105'469
Total bilanzwirksame Passiven	20'888'915	590'329	756'062	697'569	22'932'875
Lieferverpflichtungen aus Devisenkassa-, Devisentermin- und Devisenoptionsgeschäften	3'286'744	892'717	800'639	121'858	5'101'958
Total Passiven	24'175'659	1'483'046	1'556'701	819'427	28'034'833
Netto-Position pro Währung	–8'049	–4'054	17'630	19'500	

4. Informationen zu den Ausserbilanzgeschäften

4.1 Aufgliederung der Eventualverpflichtungen

	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Eventualverpflichtungen		
Kreditsicherungsgarantien	109'170	86'695
Gewährleistungsgarantien	72'174	70'918
Unwiderrufliche Verpflichtungen	8'958	11'122
Übrige Eventualverpflichtungen	18'151	17'826
Total Eventualverpflichtungen	208'453	186'561

4.2 Aufgliederung der Verpflichtungskredite

	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Verpflichtungskredite		
Verpflichtungen aus aufgeschobenen Zahlungen		
Akzeptverpflichtungen		
Übrige Verpflichtungskredite		
Total Verpflichtungskredite	–	–

4.3 Offene derivative Finanzinstrumente per 31.12.2014

	Handelsinstrumente			Hedging-Instrumente		
	positive Wiederbe- schaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbe- schaffungswerte in 1'000 CHF	Kontrakt- volumen in 1'000 CHF	positive Wiederbe- schaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbe- schaffungswerte in 1'000 CHF	Kontrakt- volumen in 1'000 CHF
Zinsinstrumente						
Terminkontrakte inkl. FRAs						
Swaps	22'321	21'527	373'770	24'521	57'719	1'307'000
Futures						
Optionen (OTC)	4	4	5'000	–	–	–
Optionen (Exchange Traded)						
Total	22'325	21'531	378'770	24'521	57'719	1'307'000
Devisen/Edelmetalle						
Terminkontrakte	72'565	47'536	4'974'988			
Kombinierte Zins-/ Währungsswaps						
Futures						
Optionen (OTC)	2'256	2'313	234'090			
Optionen (Exchange Traded)						
Total	74'821	49'849	5'209'078	–	–	–
Beteiligungstitel/Indices						
Terminkontrakte						
Swaps						
Futures						
Optionen (OTC)	151	88'064	89'035			
Optionen (Exchange Traded)						
Total	151	88'064	89'035	–	–	–



Fortsetzung 4.3 Offene derivative Finanzinstrumente per 31.12.2014

	Handelsinstrumente			Hedging-Instrumente		
	positive Wiederbe- schaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbe- schaffungswerte in 1'000 CHF	Kontrakt- volumen in 1'000 CHF	positive Wiederbe- schaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbe- schaffungswerte in 1'000 CHF	Kontrakt- volumen in 1'000 CHF
Kreditderivate						
Credit Default Swaps						
Total Return Swaps						
First-to-Default Swaps						
Andere Kreditderivate						
Total	–	–	–	–	–	–
Übrige						
Terminkontrakte						
Swaps						
Futures						
Optionen (OTC)						
Optionen (Exchange Traded)						
Total	–	–	–	–	–	–
Total	97'297	159'444	5'676'883	24'521	57'719	1'307'000
Vorjahr	69'487	151'968	4'849'647	54'819	36'100	2'579'000
	positive Wiederbe- schaffungswerte (kumuliert) in 1'000 CHF	negative Wiederbe- schaffungswerte (kumuliert) in 1'000 CHF				
Total gemäss Bilanz	121'818	217'163				
Vorjahr	124'306	188'068				

Obwohl rechtlich durchsetzbare Netting-Vereinbarungen bestehen, werden positive und negative Wiederbeschaffungswerte gegenüber der gleichen Gegenpartei in der Bilanz nicht verrechnet.

4.4 Aufgliederung der Treuhandgeschäfte

	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Treuhandgeschäfte		
Treuhandanlagen bei Drittbanken	185	49
Treuhandkredite	–	–
Total Treuhandgeschäfte	185	49

5. Informationen zur Erfolgsrechnung

5.1 Aufgliederung des Zins- und Diskontertrages

5.1.1 Refinanzierungsertrag in der Position «Zins- und Diskontertrag»

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF
Refinanzierungsertrag aus Handelspositionen	2	1

5.1.2 Segmentierung des Zins- und Diskontertrages

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF
Kategorie		
Kunden	349'354	335'329
Banken	1'310	1'010
Erfolg aus Bilanzabsicherungsgeschäften (Payer-Swaps)	-7'351	-10'617
Total nach Kategorie	343'313	325'722
Kunden nach Domizil des Schuldners		
im Kanton Aargau	277'243	266'380
ausserhalb des Kantons Aargau	71'008	68'362
im Ausland	1'103	587
Total nach Domizil des Schuldners	349'354	335'329

5.2 Aufgliederung des Erfolges aus dem Handelsgeschäft

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF
Handelserfolg		
Devisen- und Sortenhandel (inkl. Forex-Swaps des Zinsenhandels)	24'259	28'335
Edelmetallhandel	117	162
Wertschriftenhandel	2'842	3'077
Zinsinstrumente	1'959	622
Total Handelserfolg	29'177	32'196

5.3 Aufgliederung des Personalaufwandes

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF
Personalaufwand		
Gehälter Bankbehörden und Personal	84'485	84'032
Sozialleistungen	18'015	18'818
Wertanpassung bezüglich des wirtschaftlichen Nutzens bzw. Verpflichtungen von Vorsorgeeinrichtungen	–	–
Übriger Personalaufwand	2'818	2'594
Total Personalaufwand	105'318	105'444

5.4 Aufgliederung des Sachaufwandes

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF
Sachaufwand		
Raumaufwand	6'837	7'313
Aufwand für IT, Maschinen, Mobiliar, Fahrzeuge und übrige Einrichtungen	24'592	23'596
Emissionskosten	1'756	2'795
Übriger Geschäftsaufwand	27'981	24'496
Total Sachaufwand	61'166	58'200

5.5 Weitere Angaben zur Erfolgsrechnung

5.5.1 Zusammensetzung Position «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste»

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF
Direktverluste	386	474
Rückstellungen für Ausfall- und andere Risiken	14'339	11'103
Total Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	14'725	11'577

5.5.2 Zweckkonforme Verwendung von in früheren Jahren gebildeten Rückstellungen

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken	38'859	3'475
Übrige Rückstellungen	771	5'465
Total zweckkonforme Verwendung von Rückstellungen	39'630	8'940

5.5.3 Zusammensetzung ausserordentliches Ergebnis

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF
Ausserordentlicher Ertrag		
Mehrerlös aus dem Verkauf von Liegenschaften im Anlagebestand	1'237	–
Erlös aus Veränderungen im Beteiligungsbestand	19'769	2'577
Auflösung von freigewordenen Wertberichtigungen für Ausfallrisiken	4'875	–
Auflösung von Reserven für allgemeine Bankrisiken für IT-Erneuerung ¹⁾	2'579	1'345
Diverse Eingänge	45	4
Total ausserordentlicher Ertrag	28'505	3'926
Ausserordentlicher Aufwand		
Bildung von Rückstellungen für Gewährleistungen im Zusammenhang mit dem Verkauf von Beteiligungen (2013: davon TCHF 3'175 Restrukturierungsrückstellungen)	8'275	–
Einlage in Reserven für allgemeine Bankrisiken für Konzept Risikovorsorge	15'000	10'000
Zuweisung an Reserven für allgemeine Bankrisiken	56'000	50'000
Diverse Aufwände	800	–
Total ausserordentlicher Aufwand	80'075	60'000

¹⁾ Die in den Jahren 2007 bis 2009 für die IT-Migration gebildeten Reserven für allgemeine Bankrisiken werden im Rahmen der im Geschäftsjahr unter den Abschreibungen auf dem Anlagevermögen für die IT-Migration verbuchten Aufwendungen wieder aufgelöst.

5.6 Aufwertungen im Anlagevermögen bis höchstens zum Anschaffungswert (Art. 665 und 665a OR)

Es sind keine Aufwertungen im Anlagevermögen vorgenommen worden.

5.7 Steueraufwand

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF
Steueraufwand		
Bildung von Rückstellungen für latente Steuern	–	–
Auflösung von Rückstellungen für latente Steuern	–	–
Aufwand für laufende Ertrags- und Vermögenssteuern	9'846	8'321
Total Steueraufwand	9'846	8'321

5.8 Segmentsrechnung 2014

	Anlagen in Mio. CHF	Handel in Mio. CHF	Firmenkunden in Mio. CHF	Privatkunden in Mio. CHF	Corporate Center in Mio. CHF	AKB in Mio. CHF
Zinsengeschäft	9,8	30,2	69,6	134,6	9,3	253,5
Kommissionsgeschäft	23,6	–0,2	5,2	33,3	10,7	72,6
Handelsgeschäft	3,4	16,1	4,6	7,6	0,5	32,2
Übriger Erfolg	–	0,9	0,2	–	7,3	8,4
Total Betriebsertrag	36,8	47,0	79,6	175,5	27,8	366,7
Personalaufwand	–4,5	–3,3	–8,2	–30,2	–59,2	–105,4
Sachaufwand	–2,2	–5,9	–3,0	–22,9	–24,2	–58,2
Bruttogewinn	30,1	37,8	68,4	122,4	–55,6	203,0
Vorjahr	32,4	44,8	67,9	124,9	–66,2	203,8



Vom Misch- zum Lehrerpult

«Das Schreiben von Texten ist ein Mittel, um Gefühle zu verarbeiten, es ist ein Ventil, um Druck abzubauen.»

Frederik Rotzetter (a.k.a. Massai), Aarau

Als Kind habe ich Geige gespielt, sechs Jahre lang. Ich bekomme auch heute noch Hühnerhaut, wenn ich dieses Instrument höre. Aber dann zog mich die ganze Szene um den Hip-Hop in ihren Bann. Breakdance, Graffiti, die Musik. Ich wollte das auch können und begann dann mit etwa 18 Jahren eigene Texte zu schreiben. Ich kann das aber nicht auf Knopfdruck. Das Schreiben von Texten ist ein Mittel, um Gefühle zu verarbeiten, es ist ein Ventil, um Druck abzubauen. Als mein Hund starb, mit dem ich meine Kindheit geteilt habe, da musste ich mich nicht zwingen zu schreiben, das musste einfach raus, unter Tränen. Ich habe auch viele Songs über und für Personen geschrieben, die mir am Herzen liegen. Früher war es mir wichtig, auf Schweizerdeutsch zu schreiben, mich in meiner Sprache auszudrücken. Meine Mutter ist Deutsche, aber ich habe einen Schweizerakzent in meinem Hochdeutsch.

Ich brauche Abwechslung. Deshalb mache ich auch Musikvideos und habe mit meinem besten Freund ein Label gegründet und ein Tonstudio aufgebaut. Wenn ich genug habe von der Musik, dann nehme ich die Kamera oder ich texte. Man kann auch alles wunderbar miteinander kombinieren, diese Vielseitigkeit macht grossen Spass! Darauf freue ich mich auch, wenn ich dann Primarlehrer bin, das ist kein einseitiger Beruf.

Das Schönste meiner bisherigen Musikkarriere war definitiv die Plattentaufe. So viele Leute, die nur wegen mir gekommen sind. Bei einem Lied habe ich aufgehört zu singen und die

Leute haben weitergesungen, ohne mich. Das war wirklich einzigartig. Das Gegenteil davon war die Erfahrung, Vorband einer amerikanischen Rap-Crew zu sein. Es hagelte Pfiffe und Buhs, da hatte ich noch nicht mal richtig begonnen. Klar gab es auch einige, die ich packen konnte und die mitgegangen sind, aber es war eine lange halbe Stunde. Es gibt immer welche, die wollen dich nicht sehen, da muss man lernen damit umzugehen und das nicht persönlich zu nehmen. Seit ich Musik mache, hat sich mein Selbstvertrauen entwickelt. Es gibt Leute, denen gefällt was ich mache und andere, die mögen das nicht. Ich höre mittlerweile vor allem auf das positive Feedback. Es gibt Leute, die schreiben mir auf Facebook, dass ihnen mein Sound gefalle und wir doch mal zusammen was produzieren sollen.

Das Berührendste aber war das Mail von einem Bekannten eines Kollegen, den meine Musik dazu inspiriert hat, mit den Drogen aufzuhören. Songs, die ich nicht einmal speziell deswegen geschrieben habe, haben das Leben dieses Mannes verändert! So ist das mit der Musik: man kann sie unterschiedlich interpretieren und nimmt bestenfalls doch wahr, dass da einer ist, der dasselbe fühlt, das Gleiche erlebt hat. Das kann dir dann was geben. Anscheinend so viel, dass dieser Mann noch immer keine Drogen nimmt und seinen Sohn wieder sehen darf. Wenn ich dann Bilder von ihm und seinem Sohn auf Facebook sehe, wie sie zusammen in den Zoo gehen oder Fussball spielen, das gibt mir unglaublich viel. Es motiviert mich, weitere Songs zu schreiben und mein Ding durchzuziehen.





Insle

Frederik Rotzetter

$\text{♩} = 96$

Strophe Bm A G

1. Hal - lo Schwiiz du besch schön, a - ber einisch im Johr werd - i ei - fach ner - vös__ und suech die

4 Bm A G

Kof - fer uf - em Est - rich do stoppt mi - ni Hek - tik. Hol - mer's Fe - rie - pro - spekt us mi - nere Ziit - schrift.

8 Bm A G Em G^{Δ7}

Yeah, _ und je - di Sii - te met Pal - me und's gli - che find ich au im In - ter - net on - line. Lue - ge uf You - tube paar

13 Em G G^{Δ7} Bm

Vi - de - os. Mach - mi schlaue ö - ber's Land und ö - ber d'Zi - vi - li - sa - tion. Jo ich lie - be min Kan - ton und werd vo

17 A G Bm

nie - mer - tem ver - folgt. Trotz - dem liit min Ziel - ort hin - derem Ho - ri - zont. Haupt - sach fröm - di Kul - tu - re und

21 A G Bm

heiss mues es si. Drisg Grad in Thai - land und drü i de Schwiiz. Dän - ke gärn zrogg a Ri - o de Ja -

25 A G Em G^{Δ7}

nei - ro. Mit - em Mike näb - em Zu - cker - huet, am ba - de bide Fa - ve - las. Und met mim Schatz im Koh Tau,

30 G A Bm *Refrain*

tau - che am Strand, e Blick id Au - ge und Tschau! I spüür de Wind i - de Sä - gel. 'S triibt mi gä - ge vö - re, ich chönt

35 D F^{♯m}

im - mer wii - ter rei - se. Oh - ni Stopp und Halt, 'sgit keis Mit - tel de - gä - ge. Je - de brucht en Ins - le zum Lä - be.



6. Risikomanagement

Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften

Die Übernahme und Bewirtschaftung von Risiken ist untrennbar mit dem Bankgeschäft verbunden. Das Erkennen, Beurteilen, Messen, Bewirtschaften und Überwachen von Risiken ist deshalb ein zentraler Faktor in der Finanzbranche. Um langfristig erfolgreich zu sein, müssen Risiko und Ertrag in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Dieser Grundsatz hat sich in den vergangenen Jahren mehr als bewährt.

Grundlagen des Risikomanagements und Risikocontrollings

Die AKB versteht das Risikomanagement als Prozess, in welchem alle relevanten Risiken mit einem möglichen negativen Einfluss auf die Bank systematisch erfasst, bewertet, bewirtschaftet und überwacht werden. Dieser Prozess wird durch geeignete Instrumente, Richtlinien, organisatorische Einheiten und Kompetenzen unterstützt.

Die strategischen Geschäftsbereiche der AKB sind im Wesentlichen das Kreditgeschäft, die Fristentransformation (Steuerung der Aktiven und Passiven), der Handel für Kunden und für eigene Rechnung, die Anlageberatung und Vermögensverwaltung sowie die Bereitstellung anderer Abwicklungsdienstleistungen für Kunden (z.B. Zahlungsverkehr).

Als oberstes Ziel zur Sicherstellung der eigenen Mittel und somit der langfristigen Überlebensfähigkeit strebt die Bank ein ausgewogenes Verhältnis von Risiko und Ertrag sowie die Erhaltung einer erstklassigen Reputation an.

Die Bank verfügt über Regelwerke, welche die generelle Risikopolitik festlegen und detaillierte Vorgaben für die Erfassung, Bewertung, Bewirtschaftung und Überwachung der einzelnen identifizierten relevanten Risikoarten enthalten. Diese regeln auch die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen der einzelnen Gremien der Risikoübernahme und Risikokontrolle im gesamten Risikomanagementprozess.

Die jährliche Neubeurteilung (letztmals per 14. August 2014) der Risikopolitik sowie die abschliessende Beurteilung und Genehmigung der systematischen Risikoanalyse (letztmals am 15. Mai 2014) und die Sicherstellung der internen Kontrolle obliegen gemäss dem Geschäfts- und Organisationsreglement dem Bankrat. Er trägt die Gesamtverantwortung für das Risikomanagement der AKB. Für die Umsetzung der Risikopolitik ist die Geschäftsleitung verantwortlich. Sie informiert den Bankrat vierteljährlich und in Ausnahmesituationen über die Limiten- und Risikosituation sowie jährlich über deren Einschätzung der Angemessenheit und Wirksamkeit der internen Kontrolle.

Das Reglement Risikopolitik bildet den Rahmen für sämtliche Reglemente und Weisungen im Bereich der Finanzrisiken,

welche durch die Risikoarten Kreditrisiken (Ausfallrisiken), Marktrisiken, Liquiditätsrisiken und operationelle Risiken von den rechtlichen, strategischen und Reputations-Risiken abgegrenzt werden. Die finanziellen Risikoarten werden in den risikopolitischen Vorgaben durch den Bankrat limitiert. Diese Vorgaben definieren, ausgehend von der Risikobereitschaft, verbindliche Risikolimiten und Schwellenwerte, welche jährlich überprüft und laufend überwacht werden. Diese Limiten sind so angesetzt, dass sie auch bei kumulativem Eintreffen die weitere Existenz der Bank nicht gefährden.

Die Reglemente in den Kernbereichen Kredit, Handel sowie Liquiditäts- und Bilanzstrukturmanagement schliessen unmittelbar an die allgemeinen Bestimmungen der Risikopolitik an und enthalten konkrete Ausführungsbestimmungen. Die Grundsätze und Ausführungsbestimmungen zur internen Kontrolle und des operationellen Risikomanagements sowie des Business Continuity Managements (BCM) sind in weiteren Reglementen des Bankrats festgehalten. Zudem hat die Geschäftsleitung ein Reglement über die Compliance erlassen, welches vom Bankrat genehmigt worden ist.

Die von den risikoübernehmenden Frontstellen unabhängigen Risikocontrolling-Einheiten unterstützen diese Stellen sowie die Geschäftsleitung und den Bankrat in der Risikoidentifikation. Sie verantworten die Vorgabe der Messmethode, die Qualität der implementierten Risikomessung sowie der Reportings und beurteilen die Abnahme neuer Produkte auf deren Bewertbarkeit.

Regulatorische Eigenmittelunterlegung

Zur Berechnung der Eigenmittelanforderungen für Kreditrisiken (Ausfallrisiken), Marktrisiken und operationelle Risiken steht den Banken unter Basel III eine Auswahl verschiedener Ansätze zur Verfügung. Die AKB berechnet die Eigenmittelanforderungen mit folgenden Ansätzen:

- Kreditrisiken (Ausfallrisiken)
→ internationaler Standardansatz (SA-BIZ)
- Marktrisiken
→ Marktrisiko-Standardansatz
- Operationelle Risiken
→ Basisindikatoransatz

Die AKB verfügt per Bilanzstichtag 31.12.2014 über keine konsolidierungspflichtigen Beteiligungen. Die Behandlung der nicht konsolidierungspflichtigen wesentlichen Beteiligungen in Bezug auf die Eigenmittelunterlegung ist auf der Seite 61 abgebildet. Es bestehen keine Restriktionen, welche die Übertragung von Geldern oder Eigenmitteln innerhalb der AKB verhindern würden.

Anrechenbare und erforderliche Eigenmittel

Die für die AKB per 31. Dezember 2014 anrechenbaren und erforderlichen Eigenmittel sowie die wichtigsten Merkmale der regulatorisch anrechenbaren Eigenkapitalinstrumente sind in den Tabellen ab Seite 61 ff. dargestellt.

Eigenmittel-Strategie

Im 2011 hat die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA) ein Rundschreiben mit dem Namen «Eigenmittelpuffer und Kapitalplanung bei Banken» veröffentlicht. Dieses verfolgt das Ziel, die Eigenmittelsituation der Finanzmarktteilnehmer zu stärken und so die Stabilität der Finanzmärkte insgesamt zu erhöhen. Die Bank hat sich mit den Anforderungen auseinandergesetzt und dazu ein Konzept erstellt, welches die Absichten der FINMA und die Interessen der Bank wie auch des Kantons als Eigentümer aufnimmt. Die Kapitalplanung ist in den ordentlichen Planungs- und Budgetierungsprozess eingeflossen.

Ausfallrisiken

Der Risikopolitik untergeordnet ist das Kreditreglement, welches den reglementarischen Rahmen für alle Bankgeschäfte begründet, die Ausfallrisiken für die Bank generieren. Auf der Umsetzungsebene wird das Kreditreglement von diversen Weisungen und Prozessbeschreibungen ergänzt, welche sowohl auf Prozess- als auch auf Produktebene wirken.

Die reglementarischen Grundsätze und Richtlinien im Ausleihungsgeschäft sowie das Marktgebiet werden in der Kreditpolitik weiter konkretisiert und in Abhängigkeit zur aktuellen Risikoeinschätzung des Markt- und Wirtschaftsumfeldes weiter eingeschränkt.

Die Ausfallrisiken werden mittels Limiten, Qualitätsanforderungen (u.a. Mindestrating), festgelegter Deckungsmargen (Abschläge auf anrechenbaren Sicherheiten) und Vorgaben zur Risikostreuung begrenzt. Für die Bewilligung von Krediten und anderen Engagements mit Ausfallrisiko wird die Kreditwürdigkeit und Kreditfähigkeit nach einheitlichen Kriterien beurteilt. Es besteht eine mehrstufige, risikoorientierte Kompetenzordnung, welche sowohl die ordentliche Kreditkompetenz als auch Sonder- und Toleranzkompetenzen regelt. Eine Einzelkompetenz auf Stufe Kundenbetreuer existiert nur innerhalb definierter Belehnungs- und Tragbarkeitsgrenzen standardisierter Hypothekengeschäfte für selbstbewohnte Liegenschaften. Sämtliche restlichen Kreditgeschäfte sind durch die zentralen, von den marktnahen Einheiten getrennten, Kreditausschüsse materiell zu beurteilen und zu genehmigen.

Die Kreditgeschäfte werden durch die Kundenbetreuer in den marktnahen Einheiten generiert und betreut. Die formelle Kontrolle und administrative Abwicklung bewillig-

ter Geschäfte sowie die Freigabe der Limiten erfolgt durch die zentrale Kreditadministration. Die Kundenbetreuung und der Verkauf sind somit von der Kreditabwicklung und -administration vollständig getrennte Einheiten. Für die Kreditüberwachung bestehen Abläufe, Weisungen und Stellenbeschreibungen, welche die Zuständigkeiten und Verantwortungen klar regeln. Das Kreditrisikocontrolling erfolgt in der Zentrale durch eine von der Vertriebsorganisation unabhängige Einheit, welche einem Geschäftsleitungsmitglied rapportiert. Dieses überwacht die Entwicklung des Portfolios in verschiedenster Hinsicht. Im Rahmen der Überwachung der Kredite hat die Bank, nebst dem IT-gestützten Rating-System, Frühwarnindikatoren definiert (fällige Neuunterlagen, Überschreitungen, Zinsausstände, Wertberichtigungen usw.), welche möglichst frühzeitig auf eine Verschlechterung der Kreditqualität hinweisen und die rechtzeitige Einleitung von Korrekturmassnahmen sicherstellen. Der Geschäftsleitung, dem Prüfungs- und Risikoausschuss und dem Bankrat wird vierteljährlich ausführlich darüber Bericht erstattet.

Durch jährliche Bilanzanalysen resp. -vorlagen an die entsprechende Kompetenzstufe mit gleichzeitiger Aktualisierung der Kredit-Ratings und die periodische Neubeurteilung von Sicherheiten sowie durch fortlaufende Kontakte der marktnahen Einheiten zu kommerziellen Kreditkunden und permanenter Beobachtung des Kundenverhaltens ist eine effektive Überwachung der Ausfallrisiken laufend sichergestellt.

Der konsequenten Bewirtschaftung von Problemengagements und Verlustpositionen misst die Bank grosse Bedeutung zu. Das zentrale Kunden-Risikocontrolling überwacht insbesondere auch die «Watch-List»-Positionen und betreut die Positionen mit Wertberichtigungen sowie die ertragslosen Positionen selbst bzw. gemeinsam mit dem Kundenbetreuer der Vertriebsorganisation. Zur laufenden Überwachung von verlustgefährdeten Positionen steht ein informatikgestütztes System zur Verfügung. Die Bank prüft periodisch die Angemessenheit der für Verlustrisiken bestehenden Wertberichtigungen und Rückstellungen und erfasst diese im gleichen System.

Zur Messung und Steuerung des Ausfallrisikos stuft die Bank ihre Kredite in einem Rating-System ein. Das System dient zur einheitlichen Einschätzung von Ausfallrisiken und zur Festlegung der erwarteten Verluste, welche die Bank bei der Kreditvergabe eingeht. Diese Komponente wird zur risikogerechten Festlegung der Kreditkonditionen herangezogen und beeinflusst dadurch den Abschluss von Kredittransaktionen direkt. Auf Gesamtportfoliostufe wird darüber hinaus der zukünftig unerwartete Verlust geschätzt. Dieser dient als Basis für die Berechnung der Kapitalzuweisung in die Reserven für allgemeine Bankrisiken für das Kreditgeschäft (Konzept «Risikovorsorge»).

Im Rahmen der jährlichen Kapitalplanung werden, anhand definierter Ausfallszenarien, Stressverluste im Kreditportfolio berechnet. Die auf wirtschaftlichen Verwerfungen basierenden Verluste werden einer ebenfalls gestressten, simulierten Erfolgsrechnung und der aktuellen Eigenmittelsituation gegenübergestellt. Die Resultate zeigen, dass die Bank selbst bei Eintritt einer Folge von sehr hohen, die gesamte Bankenbranche gleichermassen betreffenden Kreditverlusten, immer noch über eine intakte Eigenmitteldecke verfügen würde und so der ordentliche Geschäftsgang unter Einhaltung der Eigenmittelvorschriften gewährleistet werden könnte.

Sämtliche intern verwendeten Modelle werden von einer vom Vertrieb unabhängigen Stelle im zentralen Risikocontrolling definiert, berechnet und weiterentwickelt. Es werden keine Kreditderivate zur Steuerung des Portfolios eingesetzt.

Die Methode für die Bildung und Auflösung der Wertberichtigungen und Rückstellungen sowie das darüber hinaus eingesetzte Modell für zukünftig unerwartete Verluste aus dem Kreditgeschäft (Konzept «Risikovorsorge») sind im Anhang zur Jahresrechnung im Kapitel 2 «Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze» (Seiten 27 und 28) beschrieben.

Der Bestand an Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken sowie deren Entwicklung ist unter Punkt 3.9 (Seite 38) der Informationen zur Bilanz ersichtlich.

Für die Bewirtschaftung und die rasche Wiederveräusserung von Liegenschaften, welche die Bank aus Zwangsverwertungen übernehmen musste, ist ein zentrales Team verantwortlich. Dessen Aufgabe ist der Verkauf dieser Objekte zu möglichst marktnahen Preisen.

1) Grundsätze des Kreditrisikomanagements

a) Kundenausleihungen

Das Kerngeschäft der AKB ist die Gewährung von Hypotheken und anderen Krediten gegen hypothekarische Deckung. Die AKB beschäftigt Immobilienexperten, welche die Kundenbetreuer und die Bewilligungsinstanzen bei Fachfragen, Entscheidungen und Beurteilungen unterstützen. Die Vorgaben zur Bewertung aller Arten von Immobilien sind in einer internen Weisung verbindlich geregelt. Diese Weisung basiert auf zeitgemässen und allgemein anerkannten Methoden, die von den Fachverbänden und -kammern empfohlen werden. Sie gilt sowohl für die spezialisierten Immobilienbewerter als auch für die Kundenbetreuer, die sogenannte Standardgeschäfte mit Hilfe von Schätzungstools in eigener Kompetenz schätzen können. Objekte, welche die definierten Parameter für Standardgeschäfte nicht erfüllen, werden ausschliesslich durch die Immobilienexperten beurteilt. Die Immobilienexperten sind in

einer von der Kundenfront unabhängigen Stelle im Risikocontrolling angesiedelt.

Für die grosse Mehrzahl der Standardgeschäfte kommen die folgenden zwei im Kreditprozess integrierten Schätzungstools zum Einsatz, welche eine effiziente und einheitliche Bewertung gewährleisten: Ein hedonisches Modell für Eigentumswohnungen und Einfamilienhäuser sowie ein Kapitalisierungssatz-Modell für einfache Wohn- und Geschäftshäuser.

Der als Basis für die Belehnung dienende «Verkehrswert/Marktwert» wird wie folgt ermittelt:

- Selbst bewohnte Objekte: Überwiegend mit hedonischem Wert oder Substanz- und Kennwert
- Renditeobjekte: Ertragswert
- Selbst genutzte Gewerbe- und Industrieobjekte: Im Markt erzielbarer Ertragswert (Drittnutzwert) oder Nutzwert
- Bauland: Vergleichswert, Lageklasse via Kennwert oder Residualwert unter Berücksichtigung der zukünftigen Nutzung

Die Bank verfügt über eine Datenbank, in welcher die gängigen Baulandpreise für Wohnbauland (EFH) in den Gemeinden ihres Einzugsgebietes, welche laufend aktualisiert werden, abgespeichert und für Schätzungen resp. deren Plausibilisierung nutzbar sind.

Zur Bestimmung der maximalen Höhe von Liegenschaftsfinanzierungen sind einerseits pro Objektart bankintern festgesetzte Belehnungswerte und andererseits die finanzielle Tragbarkeit des Schuldners sowie die Einhaltung von Amortisationsgrundsätzen massgebend. Die anzuwendenden Kriterien werden jeweils, auch unter Berücksichtigung der Einschätzung des Immobilienmarktes, in der aktuellen Kreditpolitik der AKB vorgegeben.

Neben dem Hypothekengeschäft für Privatkunden gehört auch das kommerzielle Kreditgeschäft, mit der hauptsächlichen Ausrichtung auf im Kanton Aargau ansässige Unternehmen, zur Geschäftstätigkeit der Bank. Für kommerzielle Ausleihungen sind insbesondere die zukünftigen Ertragsaussichten, die Stellung am Markt, die Einschätzung des Managements und die finanzielle Fähigkeit zur planmässigen Rückführung der Engagements die relevanten Bewertungskriterien. Grossengagements auf Blankobasis werden sowohl auf Einzel- bzw. Gesamtengagement als auch auf Ebene des Gesamtportfolios begrenzt.

b) Gegenpartierisiken im Interbankengeschäft

Die Zuständigkeiten und Fachaufgaben im Zusammenhang mit Bankenbeziehungen sind auf Weisungsstufe geregelt. Die Gegenpartierisiken im Interbankengeschäft werden durch



ein Limitensystem beschränkt. Die Limiten sind auf Antrag der operativen Stellen im Handel durch die zuständigen, vom Antragsteller vollständig getrennten Bewilligungsstellen gemäss der Kompetenzordnung zu genehmigen. Mindestens jährlich oder bei besonderen Vorkommnissen werden die Banklimiten auf ihre Angemessenheit hin überprüft.

Die automatisierte und laufende Überwachung dieser Limiten wird durch ein eigenes Limitenüberwachungssystem sichergestellt. Die Einhaltung der Limiten wird durch einen unabhängigen Sektor täglich kontrolliert und wöchentlich rapportiert. Jeweils quartalsweise werden zudem der Prüfungs- und Risikoausschuss sowie der Bankrat über die Limiteneinhaltung, Risikoeinschätzung und besondere Feststellungen informiert.

Die AKB betreibt das Interbankengeschäft hauptsächlich im Rahmen der Liquiditätsbewirtschaftung und zur Abwicklung von Kundenaufträgen (internationaler Zahlungsverkehr). In diesem Zusammenhang erfolgen kurzfristige Geldmarktanlagen und Geldaufnahmen bei in- und ausländischen Banken.

c) Länderrisiken

Für Länderrisiken wird die vom Bankrat verabschiedete Politik zur Limitierung der Risiken angewandt. Die Überwachung der Einhaltung der Länderlimiten wird mittels eines elektronischen Überwachungssystems wahrgenommen. Engagements in Risikoländern werden mindestens zweimal jährlich hinsichtlich Rückführbarkeit beurteilt und gegebenenfalls Wertberichtigungen gebildet.

Eine Aufgliederung der Aktiven und Passiven nach In- und Ausland sowie der Aktiven nach Ländern bzw. Ländergruppen ist in den Tabellen 3.14 und 3.15 (Seite 43) ersichtlich.

2) Berechnung der erforderlichen Eigenmittel für Kreditrisiken

Die Berechnung der vom Gesetzgeber geforderten Eigenmittel für die Unterlegung der Kreditrisiken erfolgt nach dem internationalen Standardansatz (SA-BIZ).

Die Bank verzichtet bei der Eigenmittelberechnung auf die Anwendung externer Ratings. Daher erübrigt sind bei der Offenlegung von quantitativen Eigenmittel-Informationen die Tabelle 10 gemäss FINMA-Rundschreiben 2008/22 Offenlegung Banken. Das Kreditäquivalent von Derivaten wird auf Basis der Marktwertmethode ermittelt. Die erforderlichen Eigenmittel für das Risiko möglicher Wertanpassungen von Derivaten (CVA-Risiko) werden nach dem Standardansatz berechnet.

Im Bereich der risikomindernden Massnahmen werden die gesetzlich vorgesehenen Verrechnungsmöglichkeiten bei grösseren Positionen selektiv angewendet. Vorhandene und recht-

lich durchsetzbare Netting-Vereinbarungen werden neu seit dem 31. Dezember 2014 bei der Berechnung der erforderlichen Eigenmittel berücksichtigt. Die Anerkennung der Absicherungswirkung bei Garantien und Kreditderivaten erfolgt nach dem Substitutionsansatz. Bei der Anrechnung der anderen Sicherheiten wendet die AKB den umfassenden Ansatz an.

Übrige Retailpositionen werden bei Erfüllung der Grössenkriterien für Kleinunternehmen (max. 50 Mitarbeiter, Schwellenwert CHF 1,5 Millionen pro Gegenpartei) mit dem Risikogewichtungssatz von 75 Prozent gewichtet. Einzelwertberichtigungen werden mit der Kreditposition verrechnet. Die unter den Passiven bilanzierten übrigen Wertberichtigungen für Ausfallrisiken werden beim Eigenkapital nicht als Ergänzungskapital (T2) berücksichtigt.

Details zu den Kreditengagements werden in den Tabellen ab Seite 65 ff. abgebildet.

Da sowohl die risikogewichteten Kundenausleihungen im Ausland weniger als 15 Prozent aller risikogewichteten Kundenausleihungen als auch die risikogewichteten, gefährdeten Kundenausleihungen im Ausland weniger als 15 Prozent (regulatorische Vorgabe) aller gefährdeten Kundenausleihungen betragen, werden das geografische Kreditrisiko und die gefährdeten Kundenausleihungen nach geografischen Gebieten nicht in separaten Tabellen dargestellt.

Die AKB ist keine Verpflichtungen aus Kreditderivaten eingegangen – weder als Sicherungsgeber noch als Sicherungsnehmer.

Marktrisiken

Marktrisiken sind Risiken finanzieller Verluste auf selbst gehaltenen Wertpapieren, Derivaten und weiteren Bilanzpositionen, auf Grund der Änderung von Marktpreisen (z.B. Aktienkursen, Zinsen, Wechselkursen oder Rohstoffen).

Die Positionen der Bank werden dem Bankenbuch oder dem Handelsbuch zugeteilt. Die Zuteilung ist abhängig von der Handelsabsicht bzw. der beabsichtigten Haltedauer. Finanzinstrumente, welche mit der Absicht des Wiederverkaufs zwecks Ausnutzung kurzfristiger Preis- und Zinsschwankungen im Bestand gehalten werden, werden dem Handelsbuch zugeordnet. Diese Positionen werden aktiv durch die Handelsabteilung bewirtschaftet und mindestens täglich zu Marktpreisen bewertet. Die Zuteilung zum Handels- bzw. Bankenbuch ist entscheidend für die Bewertung, die Risikomessung sowie für die Eigenmittelunterlegung. Die Berechnung der vom Gesetzgeber geforderten Eigenmittel für die Unterlegung der Marktrisiken erfolgt nach dem Standardansatz. Dabei wendet die Bank für Zinsinstrumente die Laufzeitmethode und für Optionen das Delta-Plus-Verfahren an.

1) Marktrisiken im Handelsbuch

Die zulässigen Handelsaktivitäten der Bank sind im Geschäfts- und Organisationsreglement festgelegt. Das Eingehen von Risiken aus dem Eigenhandel wird im Handelsreglement und weiteren händlerspezifischen Weisungen weiter konkretisiert und geregelt. Das Handelsreglement ist Teil des Regelwerks zum Umgang mit den in den Geschäftsfeldern der AKB existierenden Finanzrisiken und ist konsistent mit den in der übergeordneten Risikopolitik definierten Grundsätzen.

Der Eigenhandel umfasst das Eingehen von Handelspositionen auf eigene Rechnung innerhalb der definierten Risikolimiten und Schwellenwerte. Auf diesen Positionen soll ein risikogerechter Ertrag erwirtschaftet werden. Im Weiteren tritt die Bank auch als Emittent von Zertifikaten auf, welche teilweise auch an der Börse für strukturierte Produkte kotiert sind. Die entsprechenden Basiswerte bzw. Wertschriften der Zertifikate werden im Handelsbestand als Absicherungsposition bis zur Endfälligkeit gehalten.

Bevor neue Produkte in den Handel auf eigene Rechnung oder im Rahmen eines Vermögensverwaltungsauftrages für Kunden aufgenommen, an Kunden empfohlen oder für Kunden massgeschneidert werden, durchlaufen sie zwingend einen Einführungsprozess, das sogenannte Product Approval. Davon betroffen sind insbesondere auch neue strukturierte Produkte, die sich in einer für die Bank relevanten Art von bereits gehandelten Produkten unterscheiden. Nicht betroffen vom Product Approval sind Produkte, die von der Bank nicht empfohlen und auf speziellen Kundenwunsch hin gekauft werden. Die Bank führt ein abschliessendes Verzeichnis der Produkte sowie der entsprechenden Märkte, welche das Product Approval erfolgreich durchlaufen haben.

Der Handel mit derivativen Finanzinstrumenten erfolgt hauptsächlich für Kunden. Die Aktivitäten auf eigene Rechnung bestehen hauptsächlich aus Absicherungsgeschäften im Zusammenhang mit dem Bilanzstrukturmanagement zur Steuerung der Fristentransformation. Die AKB übt mit Ausnahme der selbst emittierten Zertifikate keine Market-Maker-Aktivitäten aus. Es wird sowohl mit standardisierten wie auch mit OTC-Instrumenten gehandelt.

Zur Bilanzierung der Handelsbuch-Instrumente und deren Bewertung gibt der Abschnitt «Derivative Finanzinstrumente» der «Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze» im Anhang zur Jahresrechnung (Seite 28) Auskunft.

Die Handelspositionen auf eigene Rechnung der AKB werden ausschliesslich durch die zentrale Handelsabteilung bewirtschaftet. Die dezentralen Einheiten sind verpflichtet, sämtliche

Aufträge aus dem Kundengeschäft über die zentrale Handelsabteilung auszuführen. Das dezentrale Halten von Eigenpositionen ist untersagt.

Das Risiko wird durch drei Limitenarten begrenzt: Value at Risk-Limite (VaR), Nominallimiten und Tagesverlustlimiten.

Der VaR gibt den Verlust auf den Handelspositionen an, der aufgrund von Veränderungen der preisbestimmenden Risikofaktoren mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in einer bestimmten Zeitperiode nicht überschritten wird. Die VaR-Limite wird durch den Bankrat festgelegt und im Rahmen der Überprüfung der risikopolitischen Vorgaben einmal jährlich – oder auf Antrag der Geschäftsleitung auch vorher – auf ihre Angemessenheit hin verifiziert. Per 31. Dezember 2014 betrug die VaR-Limite, bei einer zugrundeliegenden Haltedauer von einem Tag und einem Konfidenzintervall von 99 Prozent, für sämtliche Handelsprodukte CHF 2,0 Millionen. Die Überwachung der VaR-Limite erfolgt durch einen vom Handel unabhängigen Sektor. Dieser rapportiert die Auslastung der VaR-Limite täglich an die zuständigen Bereichsleiter sowie monatlich an die Geschäftsleitung und quartalsweise an den Prüfungs- und Risikoausschuss sowie an den Bankrat.

Die Nominal- und Tagesverlustlimiten werden pro Händler zugeteilt. Die Nominallimiten begrenzen das Engagement jedes einzelnen Händlers und sollen die Bank vor einer übermässigen Exposition schützen. Die Tagesverlustlimiten sollen kurzfristige Verluste aus grossen Marktschwankungen begrenzen und verhindern, dass durch eine Akkumulation von realisierten und unrealisierten Verlusten die Risikobereitschaft der Bank überschritten wird. Die Nominal- und Verlustlimiten werden den Händlern von der Bereichsleitung «Anlagen und Handel» zugeteilt und überwacht.

2) Zinsänderungsrisiken

Das Zinsengeschäft stellt die wichtigste Ertragsquelle für die Bank dar. Angesichts der Dynamik von Marktzinsänderungen ist es von grosser Bedeutung, dass die von der Bank eingegangenen Zinsrisiken gemessen, überwacht und auf ein vertretbares Mass gebracht werden. Es ist das Ziel des Bilanzstrukturmanagements, einen allfälligen Margendruck aus Marktpreisveränderungen möglichst zu reduzieren, die Solvenz der Bank zu stärken und somit die Unabhängigkeit durch den Schutz des Eigenkapitals zu wahren.

Grundlage für das Bilanzstrukturmanagement ist das Reglement für das Liquiditäts- und Bilanzstrukturmanagement. Im Reglement werden die Grundsätze, Zuständigkeiten und Kompetenzen definiert.



Strategisches Entscheidungsgremium für die Steuerung und Bewirtschaftung der Zinsänderungsrisiken, im Rahmen der vom Bankrat verabschiedeten Kompetenzen und Limiten, ist das «Liquidity & ALM Board» (LAB). Das LAB tagt monatlich und hat einzelne klar definierte Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen an das «Liquidity & ALM Committee» (LAC) delegiert. Dazu gehören u.a. die Erarbeitung von Anträgen und Vorschlägen für Massnahmen zur Steuerung des Zinsänderungsrisikos. Das LAB setzt sich aus den Mitgliedern der Geschäftsleitung sowie den beratenden Mitgliedern des LAC zusammen. Der Vorsitz liegt beim Bereichsleiter «Anlagen und Handel».

Die Umsetzung der strategischen Entscheide des LAB erfolgt durch die operative Einheit «Treasury & Trading», welche im LAC den Vorsitz hat. Die Überwachung/Kontrolle der Umsetzung der strategischen Entscheide des LAB und der Einhaltung der Limiten erfolgt durch einen von den operativen Einheiten unabhängigen Sektor. Dieser ist zudem für die monatliche Risiko-Berichterstattung an LAC, LAB sowie vierteljährlich an den Prüfungs- und Risikoausschuss und Bankrat zuständig.

Die Steuerung der Zinsänderungsrisiken basiert auf der Marktzinsmethode und fokussiert auf die Limitierung negativer Auswirkungen im Einkommenseffekt sowie im Barwert des Eigenkapitals.

Zur Berechnung des Marktwertes werden die festen Zinsprodukte gemäss ihrer Restlaufzeit eingeteilt und die variablen Zinsprodukte in Laufzeitenbändern repliziert. Die Replikation basiert auf dem Anspruch, den Verlauf des Kundenzinses anhand des Verlaufes der Marktzinsen möglichst nachzubilden, also ein optimales Verhältnis zwischen Risiko (Zinsänderungsrisiko) und Ertrag (Marge) zu erzielen. Das optimale Verhältnis wird unter Zuhilfenahme der Efficient Frontier-Methode, welche aus der modernen Portfolio-Theorie stammt, berechnet. Der gesamte Eigenkapitalkomplex wird als nicht zinssensitiv behandelt und auch nicht repliziert. Die Replikation wird jährlich auf ihre Effizienz hin überprüft.

Für die Überwachung der Zinsänderungsrisiken steht der Bank eine moderne Software zur Durchführung von statischen (Sensitivität, Marktwert des Eigenkapitals, VaR) wie auch dynamischen Berechnungen (Simulationen von möglichen Marktszenarien) zur Verfügung. Zinsänderungsrisiken steuert die Bank durch bilanzwirksame Massnahmen wie z.B. Aufnahme von Obligationenanleihen und durch den Einsatz von derivativen Absicherungs-Instrumenten, vorwiegend Zinssatz-Swaps.

Die Zinsänderungsrisiken werden durch eine Sensitivitätslimite sowie eine VaR-Limite begrenzt. Die Sensitivitätslimite von CHF 0,8 Millionen ist so definiert, dass die Veränderung des Markt-

wertes des Eigenkapitals bei einer parallelen Verschiebung der Zinsstruktur um + 0,01 Prozent (1 Bp) begrenzt wird.

Der VaR gibt den Verlust auf dem Bilanzstrukturportfolio an, der aufgrund von Veränderungen der preisbestimmenden Risikofaktoren mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit für eine bestimmte Zeitperiode nicht überschritten wird. Für den VaR wurden eine Haltedauer von einem Monat und ein einseitiges Konfidenzniveau von 99 Prozent unterstellt. Die VaR-Limite beträgt CHF 30 Millionen.

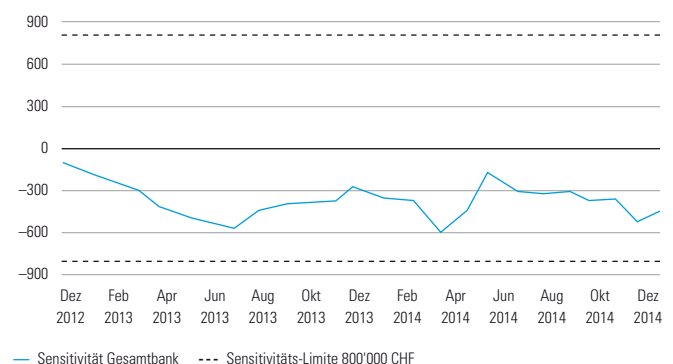
Periodisch werden Simulationen durchgeführt, welche Aussagen über die künftigen Entwicklungen des Bankerfolges aus dem Zinsengeschäft zulassen. Es werden dabei sowohl der Werteffekt wie auch der Einkommenseffekt gemessen.

Der Marktwert des Eigenkapitals wird monatlich mittels fünf verschiedenen Zinskurvenveränderungen gestresst. Die angewandten Szenarien und die daraus resultierenden Wertveränderungen werden dem LAB zur Kenntnis gebracht.

Zukünftige, mögliche Veränderungen des Zinsensaldos (Einkommenseffekt) werden mehrmals jährlich mit verschiedenen Szenarien gestresst. Diese beinhalten zum einen verschiedene Zinskurvenveränderungen und zum anderen das Kundenverhalten, das je nach Zinsumfeld zu massiven Kapitalumschichtungen führen kann. Der so berechnete Zinsensaldo beruht im Unterschied zum Marktwert des Eigenkapitals nicht auf einer Stichtagsbetrachtung, sondern auf einer dynamischen Entwicklung der verzinslichen Positionen und des Marktumfeldes.

Die Entwicklung der Sensitivität im Bankenbuch der AKB über die letzten zwei Jahre ist aus folgender Grafik ersichtlich:

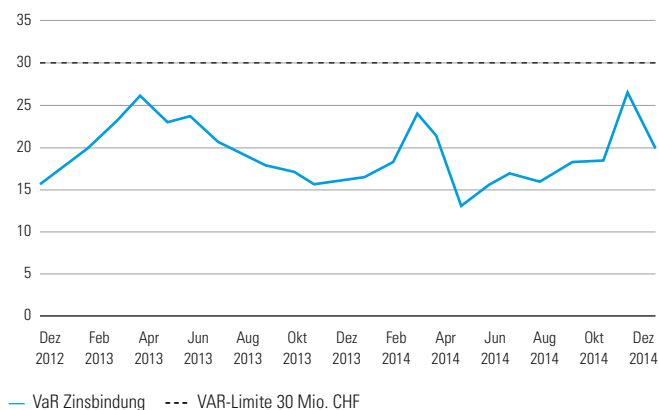
Entwicklung Sensitivität Bankenbuch in '000 CHF (+1 Bp)



Die Sensitivität drückt die Veränderung des Barwertes des Eigenkapitals bei einer parallelen Verschiebung des Zinsniveaus um plus einen Basispunkt (+ 0,01 %) aus. Bei einem Zinsschock von z.B. + 200 Basispunkten (+ 2 %) verändert sich der Barwert des Eigenkapitals somit um das 200fache der in der Tabelle abgebildeten Sensitivität per Stichtag.

Die Entwicklung des VaR der Zinsbindung im Bankenbuch der AKB über die letzten zwei Jahre ist aus folgender Grafik ersichtlich:

Entwicklung Value at Risk Zinsbindung im Bankenbuch in Mio. CHF



Die Werte entsprechen dem Exposure jeweils per Stichtag Ende Monat.

Zur Bilanzierung der Absicherungs-Instrumente und deren Bewertung gibt der Abschnitt «Derivative Finanzinstrumente» der «Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze» im Anhang zur Jahresrechnung (Seite 28) Auskunft.

3) Andere Marktrisiken

Die übrigen Marktrisiken, welche insbesondere Positionsrisiken aus Beteiligungstiteln und aus Fremdwährungspositionen umfassen, werden mit Limiten begrenzt.

4) Liquiditätsrisiken

Die Bank ist im Rahmen ihrer ordentlichen Geschäftstätigkeit fortlaufend Liquiditätsrisiken ausgesetzt. Primäres Ziel des Liquiditätsmanagements ist deshalb die Sicherstellung der laufenden und jederzeitigen Zahlungsfähigkeit der Bank, insbesondere auch in Zeiten institutspezifischer und/oder marktweiter Stressperioden.

Die Grundlage für das Management der Liquiditätsrisiken ist das Reglement für das Liquiditäts- und Bilanzstrukturmanagement. Im Reglement werden die Grundsätze, Zuständigkeiten und Kompetenzen definiert.

Für die Steuerung der taktischen Liquidität ist das LAC (Liquidity & ALM Committee) zuständig. Das LAC ist ein dem LAB (Liquidity & ALM Board) direkt unterstellter Ausschuss. Das LAC tagt zweimal monatlich und ist u.a. verantwortlich für die Entwicklung und Vorgabe von Strategien zur Bewirtschaftung des Liquiditätsrisikos bzw. der Liquiditätsreserven.

Die Umsetzung der taktischen Entscheide des LAC sowie die Sicherstellung und Steuerung der untertägigen bzw. kurzfristigen Liquidität erfolgt durch die operative Einheit «Treasury & Trading». Die Überwachung/Kontrolle der Umsetzung der taktischen Entscheide des LAC und Einhaltung der Limiten erfolgt durch den von den operativen Einheiten unabhängigen Sektor Risk Management. Dieser ist zudem verantwortlich für das tägliche Liquiditätsreporting an das «Treasury & Trading» sowie die monatliche Risiko-Berichterstattung an das LAC und LAB. Der Prüfungs- und Risikoausschuss und Bankrat wird vierteljährlich über die Entwicklung der Liquiditätsrisiken informiert.

Die Messung und Steuerung der Liquiditätsrisiken basieren auf der täglichen Liquiditätsablaufbilanz, welche die voraussichtlichen Zahlungsmittelzuflüsse und -abflüsse in einer normalen Marktphase gegenüberstellt. Die Liquiditätsablaufbilanz zeigt damit den Zeithorizont auf, über welchen die Bank noch liquid bzw. überlebensfähig ist (sogenannter «Survival Horizont»). Die operative Steuerung der Liquidität basiert hauptsächlich auf der kurzfristigen Liquiditätsaufnahme bei der Schweizerischen Nationalbank (SNB), über den Abschluss von Repo-Transaktionen sowie der Haltung eines Wertschriftenpuffers an hoch liquiden Wertschriften, sogenannte «High Quality Liquid Assets».

Die AKB geht nur begrenzt Geschäfte in fremden Währungen ein. Bestehende Währungssinkongruenzen oder Laufzeitinkongruenzen werden jeweils eng überwacht und weitgehend fristenkongruent gedeckt oder mittels entsprechender derivativer Finanzinstrumente gegen mögliche Marktpreisschwankungen abgesichert.

Für die Überwachung der Liquiditätsrisiken steht der Bank eine moderne Software zur Durchführung von statischen (Bestand sowie Zusammensetzung der Liquiditätsreserven bzw. der «High Quality Liquid Assets») wie auch dynamischen Berechnungen (Simulationen von möglichen Stressszenarien, Entwicklung der «Liquidity Coverage Ratio») zur Verfügung.

Die Liquiditätsrisiken werden durch Vorgaben an die Haltung der Liquiditätsreserven (u.a. Qualität und Diversifikation) sowie Vorgaben an die Finanzierungsstruktur (u.a. Diversifizierung der Refinanzierungsquellen) begrenzt. Zudem hat der Bankrat in den risikopolitischen Vorgaben im Berichtsjahr die Liquiditätsrisikotoleranz neu bestimmt und damit die Liquiditätsrisiken limitiert. Die Liquiditätsrisikotoleranz definiert den mindestens einzuhaltenden Zeithorizont («Survival Horizont»), welcher unter Berücksichtigung eines definierten Stressszenarios dauernd sichergestellt werden muss.

Zur rechtzeitigen Erkennung von Gefahren in der Liquiditätsposition und potenziellen Finanzierungsmöglichkeiten der

Bank wurden geeignete Frühwarnindikatoren definiert sowie das mögliche Notfallprozedere mit potenziellen Reaktionsmassnahmen festgehalten. Die definierten Frühwarnindikatoren werden laufend überwacht.

Compliance und rechtliche Risiken

Als Compliance Risiken werden jene Rechts-, Reputations- und Verlustrisiken bezeichnet, die aus der Verletzung von rechtlichen bzw. standesrechtlichen Normen oder ethischen Grundsätzen entstehen können. Die AKB unterhält eine eigenständige Compliance Einheit, die die Einhaltung der gesetzlichen, regulatorischen, standesrechtlichen oder internen Vorschriften überwacht und damit zu einer einwandfreien Geschäftsführung beiträgt. Gegenstand dieser Tätigkeit sind insbesondere die Geldwäschebekämpfung, das Verhindern von Insiderdelikten, die Einhaltung des Bank- und Börsengesetzes, die Sicherstellung der Produktevertriebsregeln, die Überwachung der Risiken aus dem grenzüberschreitenden Kundengeschäft und die Vermeidung von Interessenkonflikten. Die Compliance-Funktion überprüft jährlich das Compliance-Risikoinventar und erarbeitet gestützt darauf einen Tätigkeitsplan. Die identifizierten Compliance-Risiken werden durch den Erlass von Weisungen, eine angepasste Gestaltung von operativen Systemen und Prozessen, Ausbildung und Instruktion der Mitarbeitenden sowie nachgelagerte, unabhängige Überwachung und Kontrollen gesteuert und begrenzt. Zudem berät die Compliance Einheit die Geschäftsleitung und die Mitarbeitenden im Bereich der Compliance-relevanten Themen.

Im Berichtsjahr war die Compliance-Funktion zusätzlich mit der Umsetzung des Konzepts betreffend Steuertransparenz der Kundengelder, der Implementierung der durch FATCA (Foreign Account Tax Compliance Act der USA) bedingten Prozesse und Systeme sowie den Arbeiten im Zusammenhang mit der Teilnahme am US Steuerprogramm befasst.

Um Rechts- und Reputationsrisiken zu vermeiden, hat sich die Bank entschieden, ausschliesslich Vermögenswerte zu halten, von denen sie ausgehen kann, dass sie in steuerlicher Hinsicht korrekt und vollständig deklariert sind. Im Berichtsjahr wurden Kunden, deren steuerlicher Status ungeklärt war, zur Dokumentation ihrer steuerlichen Situation bzw. zur Nachbesteuerung ihrer Vermögenswerte angehalten.

Auch wenn das Geschäftsvolumen der Bank mit US-Personen, d.h. mit Personen, die aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit, ihres Domizils bzw. Aufenthaltsortes oder anderen Gründen der US-Steuerpflicht unterliegen, im Verhältnis zum gesamten Kundenvermögen im Promillebereich liegt, kann sie nicht ausschliessen, dass durch ihre Kunden allenfalls US-Steuerrecht verletzt worden ist. Basierend auf einer sorgfältigen Risiko- und Reputationsabwägung hat sich die Bank daher für die

Teilnahme am US-Steuerprogramm und die Einordnung in die Kategorie 2 entschieden sowie entsprechende Vorkehrungen bezüglich Risikoversorge getroffen. Im Berichtsjahr wurden die relevanten Daten aufgearbeitet und dem US Department of Justice (DoJ) aggregierte Angaben über das US-Geschäft der Bank erläutert. Zudem wurden im Hinblick auf die bevorstehenden Datenlieferungen die erforderlichen Datenschutzverfahren durchgeführt. Die Bank erwartet nun die nächsten Schritte des DoJ für ein sogenanntes Non-Prosecution Agreement zum Abschluss des US-Steuerprogramms.

Ferner beurteilt die Bank laufend die Prozessrisiken, unter anderem aus möglichen Rückerstattungsforderungen von Kommissionsgutschriften, und bildet – sofern notwendig – angemessene Rückstellungen.

Operationelle Risiken

Die neuen internationalen qualitativen Grundsätze, die mangelnde Tiefe der bisherigen qualitativen Grundanforderungen sowie deren eingeschränkter Geltungsbereich nahm die FINMA zum Anlass, eine Teilrevision des bestehenden FINMA-RS 2008/21 «Operationelle Risiken Banken» durchzuführen. Das überarbeitete FINMA-RS und damit die neuen Anforderungen traten per 1. Januar 2015 in Kraft. Die überarbeiteten und erweiterten Anforderungen an das Management der operationellen Risiken wurden im 2014 in einem neuen Reglement «Interne Kontrolle und operationelles Risikomanagement» konkretisiert. Darin werden die Grundsätze, Zuständigkeiten und Kompetenzen definiert.

Die AKB definiert operationelle Risiken als die Gefahr von Verlusten, die in der Folge der Unangemessenheit oder des Versagens von internen Verfahren, Menschen oder Systemen oder in der Folge von externen Ereignissen eintreten. Eingeschlossen sind sämtliche rechtliche Risiken, inklusive Bussen durch Aufsichtsbehörden und Vergleiche.

Die operationellen Risiken werden nach Herkunft des Risikos in verschiedene Sub-Risikokategorien unterteilt (Betrugsrisiken intern/extern, Arbeitsplatzrisiken, Rechtsrisiken, Schadensfallrisiken, Geschäftsunterbruch- bzw. Systemausfallsrisiken und Abwicklungs- bzw. Vertriebsrisiken).

Die Berechnung der vom Gesetzgeber geforderten Eigenmittel für die Unterlegung der operationellen Risiken erfolgt nach dem Basisindikatoransatz.

Das operationelle Risikomanagement der Bank ist als umfassender Prozess definiert. Ziel des Managements der operationellen Risiken ist es, die identifizierten operationellen Risiken zu steuern, zu bewirtschaften und zu überwachen.

Für die Identifikation und Beurteilung der operationellen Risiken werden bei der AKB verschiedene Instrumente angewendet (u.a. regelmässig durchgeführte Workshops, Führung einer Verlustdatenbank, klarer Prozess für die Einführung neuer Produkte, Aktivitäten, Prozesse oder Systeme). Die dadurch identifizierten operationellen Risiken werden systematisch kategorisiert und priorisiert.

Die identifizierten relevanten operationellen Risiken bilden den Ausgangspunkt zur Erarbeitung von geeigneten Frühwarnindikatoren. Die Entwicklung der Frühwarnindikatoren wird jeweils periodisch überwacht. Der Prüfungs- und Risikoausschuss und Bankrat wird vierteljährlich über die Entwicklung der Frühwarnindikatoren bzw. über die Einschätzung der operationellen Risiken informiert. Im Laufe des Jahres 2015 sollen die bestehenden Frühwarnindikatoren überarbeitet und neu definiert werden. Darauf basierend sollen neu von der Geschäftsleitung bzw. dem Bankrat geeignete Schwellenwerte bzw. Limiten zur Eingrenzung der Risikobereitschaft und Risikotoleranz der operationellen Risiken vorgegeben werden.

Die operationellen Risiken sollen zudem durch ein wirksames und angemessenes internes Kontrollsystem reduziert werden. Beim internen Kontrollsystem handelt es sich um die Gesamtheit aller vom Bankrat und der Geschäftsleitung angeordneten Vorgänge, Methoden und Massnahmen (Kontrollmassnahmen), die dazu dienen, einen ordnungsgemässen Ablauf des betrieblichen Geschehens sicherzustellen. Dazu gehören u.a. die Reglemente, Weisungen und Prozessbeschreibungen.

Ausgangspunkt für die Vorgaben an die Ausgestaltung des internen Kontrollsystems ist die systematische Risikoanalyse. Durch die systematische Risikoanalyse stellt der Bankrat sicher, dass alle wesentlichen Risiken in der Bank erfasst, begrenzt und überwacht werden. Die systematische Risikoanalyse dient dem Bankrat als Basis für die regelmässige Überprüfung der Angemessenheit der internen Kontrolle, welche der Grösse, der Komplexität, der Struktur und dem Risikoprofil der Bank angepasst sein muss. Sie bildet das Ergebnis eines umfassenden und systematischen Beurteilungsprozesses der inhärenten Risiken sowie der Kontroll- bzw. Aufdeckungsrisiken und beinhaltet eine Einschätzung der Residualrisiken, welchen die Bank insgesamt ausgesetzt ist.

Das interne Kontrollsystem der AKB basiert auf der systematischen Risikoanalyse und unterscheidet, abgestuft nach der Höhe der Risikorelevanz, zwischen definierten Schlüssel- und Führungskontrollen sowie Übrigen Kontrollen. Dabei sind die Schlüsselkontrollen von hoher Risikorelevanz und darauf ausgerichtet, die aus Sicht des Gesamtunternehmens wesentlichen Risiken abzudecken.

Die einzelnen Bereichsleiter haben einmal jährlich die Angemessenheit und Wirksamkeit der internen Kontrollen in ihrem Bereich zu beurteilen und in einem Bericht festzuhalten. Dazu gehört auch eine Beurteilung der Aktualität des internen Kontrollsystems. Als Basis für die Beurteilung dient den Bereichsleitern u.a. die Auswertung der durchgeführten Schlüsselkontrollen. Im Laufe des Jahres 2015 wird die AKB ein neues IT-Tool zur Unterstützung der Dokumentation, Überwachung und Auswertung der definierten Kontrollen einführen. Dieses soll die bisherige manuelle Führung und Dokumentation der Kontrollen ablösen und die Systematik und Effizienz bzw. Wirksamkeit des internen Kontrollsystems weiter stärken.

Im Weiteren erstellt auch der Leiter des Sektors Risk Management einmal jährlich einen Bericht an den Bankrat, den Prüfungs- und Risikoausschuss sowie die Geschäftsleitung über die Beurteilung des internen Kontrollsystems der Gesamtbank (letztmals per 26. September 2014). Dieser Bericht enthält auch die Erkenntnisse und Entwicklungen der Risikolage in den Gebieten operationelles Risiko und BCM (Business Continuity Management). Die einzelnen Beurteilungen der Bereichsleiter sowie vom Leiter Risiko Management dienen der Geschäftsleitung und dem Bankrat zur periodischen Beurteilung der Angemessenheit und Wirksamkeit sowie Aktualität des internen Kontrollsystems der Gesamtbank. Sie sind zudem Basis für die Definition und Vornahme von gegebenenfalls notwendigen Korrekturmassnahmen.

Die Grundsätze, Zuständigkeiten und Vorgehensweisen zur Sicherstellung, dass die kritischen Geschäftsprozesse im Fall von massiven, einschneidenden internen oder externen Ereignissen aufrechterhalten oder zeitgerecht wiederhergestellt werden können, sind im Reglement zum BCM definiert.

Das Reglement definiert u.a. die Ziele und Strategien des BCM sowie die Begrifflichkeiten bzgl. der Kategorisierung von kritischen Ereignissen und Eskalationsverhalten auf einer strategischen Ebene. Dem Reglement unterstellt ist die gesamte BCM-Dokumentation. Diese enthält nebst der Definition der geschäftskritischen Prozesse detaillierte Angaben für einen Krisenfall (Ausweichsysteme und -abläufe, Pläne, Arbeitsanweisungen, Kommunikationslisten etc.) und dient dem in einem solchen Fall eingesetzten Krisenstab sowie den Informatik-Fachabteilungen als Entscheidungs- und Arbeitshilfe.

Darüber hinaus sind sich der Bankrat und die Geschäftsleitung der vorhandenen, nicht direkt monetär bezifferbaren Risiken wie Strategie-, Reputations- und Geschäftsrisiken bewusst. Diese Risiken werden durch periodisches Hinterfragen der bestehenden strategischen Ausrichtung und durch permanente Marktbeobachtung überwacht.



Offenlegung quantitativer Eigenmittel-Informationen

6.1 Behandlung nicht konsolidierter wesentlicher Beteiligungen in Bezug auf die Eigenmittelunterlegung

Firmenname, Sitz	Geschäftstätigkeit	Eigenmittelmässige Behandlung	
		Abzug ¹⁾	Gewichtung ²⁾
AG für Fondsverwaltung, Zug	Fondsverwaltung		x

¹⁾ Beteiligungen an Unternehmen des Finanzbereichs über 10 Prozent, welche den Schwellenwert 2 übersteigen, sind vom harten Kernkapital abzuziehen (Art. 38 Abs. 2 ERV).

²⁾ Beträge unter dem Schwellenwert 3 hat die Bank mit je 250 Prozent Risiko zu gewichten (Art. 40 Abs. 2 ERV).

6.2 Merkmale regulatorischer Eigenkapitalinstrumente per 31.12.2014

In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Merkmale aller regulatorischen Eigenkapitalinstrumente der Aargauischen Kantonalbank aufgeführt. Aktuelle Detailinformationen sind auch unter www.akb.ch/eigenkapitalinstrumente zu finden.

Dotationskapital	
Aargauische Kantonalbank	
Schweizer Recht	
Emittent	
Geltendes Recht des Instruments	
Aufsichtsrechtliche Behandlung	
Berücksichtigung unter den Basel III-Übergangsregelungen (CET1 / AT1 / T2)	Hartes Kernkapital (CET1)
Berücksichtigung nach der Basel III-Übergangsphase (CET1 / AT1 / T2)	Hartes Kernkapital (CET1)
Beteiligungstitel / Schuldtitel / hybride Instrumente / sonstige Instrumente	Sonstige Instrumente
An regulatorisches Eigenkapital anrechenbarer Betrag (gemäss letztem Eigenmittelnachweis)	CHF 200 Mio.
Nennwert des Instruments	CHF 200 Mio.
Rechnungslegungsposition	Gesellschaftskapital
Ursprüngliches Ausgabedatum	01.01.1913
Unbegrenzt oder mit Verfalltermin	Unbegrenzt
Durch Emittent kündbar (mit vorheriger Zustimmung der Aufsichtsbehörde)	Nein
Coupons/Dividenden	
Fest / variable / zuerst fest und dann variable / zuerst variable und dann fest	Fest
Nominalcoupons und etwaiger Referenzindex	Dotationskapital mit Kapitaltranchen von 8 Jahren. Verzinsung richtet sich nach dem Swapsatz und dem Zinssatz für Eidg. Anleihen
Zinszahlungen / Dividenden: völlig diskretionär / teilweise diskretionär / zwingend	Zinszahlungen und Gewinnablieferung völlig diskretionär
Bestehen einer Zinserhöhungsklausel oder eines anderen Tilgungsanreizes	Nein
Nicht kumulativ oder kumulativ	Nicht kumulativ
Wandelbar oder nicht wandelbar	Nicht wandelbar
Position in der Rangfolge im Liquidationsfall (das jeweils ranghöhere Instrument nennen)	Im Nachgang zu allen Verbindlichkeiten
Vorhandensein von Merkmalen, die eine volle Anerkennung unter Basel III verhindern	Nein

Die folgenden Tabellen 6.3 bis 6.6 geben Auskunft über die detaillierte Zusammensetzung der anrechenbaren und der erforderlichen Eigenmittel.

6.3 Bilanz nach Gewinnverwendung gemäss Rechnungslegung

	Referenzen in Tabelle 6.4	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Aktiven			
Flüssige Mittel		1'688'361	1'865'044
Forderungen aus Geldmarktpapieren		1'070	294
Forderungen gegenüber Banken		917'782	486'873
Forderungen gegenüber Kunden		1'410'570	1'525'379
Hypothekarforderungen		16'896'862	17'541'875
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen		82'478	90'319
Finanzanlagen		949'928	1'151'203
Beteiligungen		12'033	13'396
Sachanlagen		79'289	73'831
Immaterielle Werte		–	–
davon Goodwill	C	–	–
Rechnungsabgrenzungen		13'595	14'365
Sonstige Aktiven		160'435	166'289
Total Aktiven		22'212'403	22'928'868
Passiven			
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren		149	348
Verpflichtungen gegenüber Banken		2'490'249	2'651'046
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		9'447'015	9'894'741
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden		5'526'297	5'446'268
Kassenobligationen		145'128	117'281
Anleihen und Pfandbriefdarlehen		2'223'000	2'328'000
Rechnungsabgrenzungen		180'973	178'324
Sonstige Passiven		207'492	223'724
Wertberichtigungen und Rückstellungen		198'013	200'932
Total Fremdkapital		20'418'316	21'040'664
davon nachrangige Verpflichtungen, anrechenbar als Ergänzungskapital (T2)	E	–	–
davon nachrangige Verpflichtungen, anrechenbar als zusätzliches Kernkapital (AT1)	D	–	–
Eigenkapital			
Reserven für allgemeine Bankrisiken	B	1'077'506	1'136'161
Gesellschaftskapital		200'000	200'000
davon als CET1 anrechenbar	A	200'000	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	B	516'480	551'480
Gewinnvortrag	B	101	563
Total Eigenkapital		1'794'087	1'888'204
Total Passiven		22'212'403	22'928'868

6.4 Anrechenbare Eigenmittel

	Referenzen zu Tabelle 6.3	31.12.2013 ¹⁾ in 1'000 CHF	31.12.2014 ¹⁾ in 1'000 CHF
Hartes Kernkapital (CET1)			
Ausgegebenes einbezahltes Gesellschaftskapital, vollständig anrechenbar	A	200'000	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve / Reserven für allgemeine Bankrisiken / Gewinnvortrag	B	1'594'087	1'688'204
Hartes Kernkapital vor Anpassungen		1'794'087	1'888'204
Anpassungen bezüglich des harten Kernkapitals			
Goodwill	C	–	–
Qualifizierte Beteiligungen im Finanzbereich (Betrag über Schwellenwert 2)		–	–
Summe der Anpassungen des harten Kernkapitals		–	–
Hartes Kernkapital (Net CET1)		1'794'087	1'888'204
Zusätzliches Kernkapital (AT1)	D	–	–
Kernkapital (Net Tier 1)		1'794'087	1'888'204
Ergänzungskapital (Net Tier 2)	E	–	–
Regulatorisches Gesamtkapital (Net Tier 1 und Tier 2)		1'794'087	1'888'204

¹⁾ Kapitalzahlen sind Nettowerte nach den definitiven Basel III-Bestimmungen. Die AKB verzichtet auf die Anwendung der Erleichterungen aus den Übergangsbestimmungen nach Art. 140–142 ERV, die eine stufenweise Einführung der neuen Bestimmungen vorsehen.

6.5 Erforderliche Eigenmittel

	Verwendeter Ansatz	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2014 in 1'000 CHF
Kreditrisiko inkl. CVA ¹⁾	Internationaler Standardansatz (SA-BIZ)	823'174	844'134
davon Kursrisiko bezüglich der Beteiligungstitel im Bankenbuch		2'774	3'047
Nicht gegenparteibezogene Risiken	Internationaler Standardansatz (SA-BIZ)	6'777	5'908
Marktrisiko	Marktrisiko-Standardansatz	5'490	8'309
davon auf Zinsinstrumente (allgemeines und spezifisches Marktrisiko)		2'145	4'182
davon auf Beteiligungstitel		590	17
davon auf Devisen und Edelmetalle		1'726	3'218
davon auf Rohstoffe		642	399
davon auf Optionen		387	493
Operationelles Risiko	Basisindikatoransatz	55'673	54'891
Total erforderliche Mindesteigenmittel		891'114	913'242
Summe der risikogewichteten Positionen ²⁾		11'138'925	11'415'525

¹⁾ CVA = Erforderliche Eigenmittel für das Risiko möglicher Wertanpassungen von Derivaten gem. Art. 55 ERV.

²⁾ Mindesteigenmittel x 12,5.

6.6 Kapitalquoten nach Basel III

	Bemerkungen	31.12.2013	31.12.2014
Quote Hartes Kernkapital (CET1)	in % der risikogewichteten Positionen	16,1 %	16,5 %
Quote Kernkapital (Tier 1)	in % der risikogewichteten Positionen	16,1 %	16,5 %
Quote Gesamtkapital	in % der risikogewichteten Positionen	16,1 %	16,5 %
CET1-Anforderungen gemäss ERV-Übergangsbestimmungen	Mindestanforderungen + Eigenmittelpuffer + antizyklischer Puffer	4,0 %	4,9 %
davon Eigenmittelpuffer gemäss ERV (CET1) ¹⁾	in % der risikogewichteten Positionen	0,0 %	0,0 %
davon nationaler antizyklischer Puffer ²⁾	in % der risikogewichteten Positionen	0,5 %	0,9 %
Verfügbares CET1 zur Deckung der Mindest- und Pufferanforderungen, nach Abzug der AT1 und T2 Anforderungen, die durch CET1 erfüllt werden	in % der risikogewichteten Positionen	11,6 %	11,0 %
CET1 Eigenmittelziel nach FINMA-RS 11/2 zuzüglich des antizyklischen Puffers	in % der risikogewichteten Positionen	8,3 %	8,7 %
Verfügbares CET1	in % der risikogewichteten Positionen	11,9 %	12,3 %
T1 Eigenmittelziel nach FINMA-RS 11/2 zuzüglich des antizyklischen Puffers	in % der risikogewichteten Positionen	10,1 %	10,5 %
Verfügbares T1	in % der risikogewichteten Positionen	13,7 %	14,1 %
Ziel für das regulatorische Kapital nach FINMA-RS 11/2 zuzüglich des antizyklischen Puffers	in % der risikogewichteten Positionen	12,5 %	12,9 %
Verfügbares regulatorisches Kapital	in % der risikogewichteten Positionen	16,1 %	16,5 %
Beträge unter den Schwellenwerten für Abzüge (vor Risikogewichtung)		in 1'000 CHF	in 1'000 CHF
Nicht qualifizierte Beteiligungen im Finanzsektor	Schwellenwert 1	10'633	11'987
Andere qualifizierte Beteiligungen im Finanzsektor (CET1)	Schwellenwerte 2 und 3	1'400	1'400

¹⁾ Der Eigenmittelpuffer nach Art. 43 ERV beträgt aufgrund der Übergangsbestimmungen (Art. 144 ERV) für die Jahre 2013 bis 2015 0 Prozent.

²⁾ Gestützt auf Art. 44 ERV hat die Schweizerische Nationalbank dem Bundesrat beantragt, den antizyklischen Kapitalpuffer zu aktivieren. Er beträgt ab dem 30. Juni 2014 zwei Prozent der risikogewichteten Positionen auf Hypothekarkrediten zur Finanzierung von Wohnliegenschaften in der Schweiz.

Die folgenden Tabellen 6.7 bis 6.9 geben Auskunft über die Kreditrisiken.

6.7 Kreditrisiko nach Gegenparteigruppen

Kreditengagements ¹⁾	Zentralregierungen und Zentralbanken in 1'000 CHF	Banken und Effektenhändler in 1'000 CHF	Andere Institutionen ²⁾ in 1'000 CHF	Unternehmen in 1'000 CHF	Privatkunden und Klein- unternehmen ³⁾ in 1'000 CHF	Übrige Positionen ⁴⁾ in 1'000 CHF	31.12.2014 Total in 1'000 CHF
Bilanzpositionen							
Forderungen aus Geldmarktpapieren						294	294
Forderungen gegenüber Banken	2'978	483'895					486'873
Forderungen gegenüber Kunden	7'301		145'365	716'408	656'305		1'525'379
Hypothekarforderungen			11'674	903'566	16'626'635		17'541'875
Schuldtitel in den Finanzanlagen	118'865	146'455	418'598	453'769			1'137'687
Rechnungsabgrenzungen	1'973	6'617	2'599	2'716	460		14'365
Sonstige Aktiven ⁵⁾	2'422	29'944		42'424	18'385		93'175
Total Bilanzpositionen	133'539	666'911	578'236	2'118'883	17'301'785	294	20'799'648
Vorjahr	135'459	1'108'435	326'897	2'117'681	16'648'310	1'071	20'337'853
Ausserbilanzgeschäfte							
Eventualverpflichtungen			32	118'458	68'071		186'561
Unwiderrufliche Zusagen			72'556	229'213	452'136		753'905
Einzahlungs- und Nachschuss- verpflichtungen				30'566			30'566
Verpflichtungskredite							–
Total Ausserbilanzgeschäfte	–	–	72'588	378'237	520'207	–	971'032
Vorjahr	–	20'100	70'760	422'533	660'247	–	1'173'640

¹⁾ Die Gegenparteigruppen entsprechen jenen aus der Eigenmittelverordnung (ERV). Nicht unter Kreditengagements gezeigt werden die flüssigen Mittel, die nicht gegenparteibezogenen Aktiven sowie Engagements mit Beteiligungscharakter. Die Ergebnisse werden vor dem Substitutionseffekt dargestellt.

²⁾ Zu dieser Gruppe gehören öffentlich-rechtliche Körperschaften, die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), der Internationale Währungsfonds (IWF), multilaterale Entwicklungsbanken sowie Gemeinschaftseinrichtungen.

³⁾ Als Kleinunternehmen gelten nach AKB-Definition alle Unternehmen mit weniger als 50 Mitarbeitenden.

⁴⁾ Z.B. Stiftungen.

⁵⁾ Inkl. positive Wiederbeschaffungswerte nach Netting, ohne Ausgleichskonten für nicht erfolgswirksame Wertanpassungen.

6.8 Kreditrisikominderung

	Gedeckt durch Grundpfand in 1'000 CHF	Übrige Kredit- engagements ²⁾ in 1'000 CHF	31.12.2014 Total in 1'000 CHF
Kreditengagements ¹⁾			
Zentralregierungen und Zentralbanken		134'576	134'576
davon Derivate ³⁾		3'459	3'459
Banken und Effekthändler		296'267	296'267
davon Derivate ³⁾		49'187	49'187
Andere Institutionen	32	1'023'985	1'024'017
davon Derivate ³⁾		–	–
Unternehmen	917'723	1'312'172	2'229'895
davon Derivate ³⁾		66'518	66'518
Privatkunden und Kleinunternehmen	15'736'425	1'528'272	17'264'697
davon Derivate ³⁾		23'613	23'613
Übrige Positionen		1'865'338	1'865'338
davon Derivate ³⁾		–	–
Total	16'654'180	6'160'610	22'814'790
Vorjahr	15'940'997	6'282'249	22'223'246

¹⁾ Die Gegenparteigruppen entsprechen jenen aus der Eigenmittelverordnung (ERV). Nicht unter Kreditengagements gezeigt werden die nicht gegenparteibezogenen Aktiven sowie Engagements mit Beteiligungscharakter. Die Ausserbilanzpositionen wurden in ihr Kreditäquivalent umgerechnet. Die Kreditengagements werden nach risikomindernden Massnahmen durch Substitutionseffekt, durch Anrechnung von Sicherheiten im umfassenden Ansatz und Anwendung des Nettings dargestellt.

²⁾ Dazu gehören insbesondere die Lombardkredite sowie alle ungedeckten Kredite.

³⁾ Zur Ermittlung des Kreditrisikos bei Derivaten wurde die Marktwertmethode angewandt.

6.9 Segmentierung der Kreditrisiken

Kreditengagements nach Substitution ¹⁾	0 % in 1'000 CHF	20 % in 1'000 CHF	35 % in 1'000 CHF	50 % in 1'000 CHF	75 % in 1'000 CHF	100 % in 1'000 CHF	150 % in 1'000 CHF	31.12.2014 Total in 1'000 CHF
Zentralregierungen und Zentralbanken	134'576							134'576
davon Derivate ²⁾	3'459							3'459
Banken und Effekthändler		98'205		198'025		37		296'267
davon Derivate ²⁾		37'351		11'836				49'187
Andere Institutionen	168'176	702'871	32	147'932		5'006		1'024'017
davon Derivate ²⁾								–
Unternehmen		388'678	304'601		17'537	1'518'331	748	2'229'895
davon Derivate ²⁾						66'518		66'518
Privatkunden und Kleinunternehmen			13'103'741	1'317	1'610'493	2'531'217	17'929	17'264'697
davon Derivate ²⁾					657	22'956		23'613
Übrige Positionen	1'865'044					294		1'865'338
davon Derivate ²⁾								–
Total	2'167'796	1'189'754	13'408'374	347'274	1'628'030	4'054'885	18'677	22'814'790
Vorjahr	1'905'772	1'722'523	12'754'822	268'495	1'593'285	3'920'139	58'210	22'223'246

¹⁾ Die Gegenparteigruppen entsprechen jenen aus der Eigenmittelverordnung (ERV). Nicht unter Kreditengagements gezeigt werden die nicht gegenparteibezogenen Aktiven sowie Engagements mit Beteiligungscharakter. Die AKB verwendet den Substitutionsansatz zur Kreditrisikominderung. Dementsprechend werden die Kreditengagements derjenigen Gegenparteigruppe zugeordnet, die sich nach einer allfälligen Substitution ergibt. Die Kreditengagements werden zudem nach risikomindernden Massnahmen durch Anrechnung von Sicherheiten im umfassenden Ansatz und Anwendung des Nettings dargestellt. Die AKB verzichtet bei der Eigenmittelberechnung auf die Anwendung externer Ratings.

²⁾ Zur Ermittlung des Kreditrisikos bei Derivaten wurde die Marktwertmethode angewandt.

Bericht der Revisionsstelle

zur Jahresrechnung



Ernst & Young AG
Maagplatz 1
Postfach
CH-8010 Zürich

Telefon +41 58 286 31 11
Fax +41 58 286 30 04
www.ey.com/ch

An den Regierungsrat des Kantons Aargau über die Prüfung
der Jahresrechnung per 31. Dezember 2014 der

Aargauischen Kantonalbank, Aarau

Zürich, 12. März 2015

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung der Aargauischen Kantonalbank, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung, Mittelflussrechnung und Anhang (Seiten 20 bis 29, 32 bis 49 und 52 bis 67), für das am 31. Dezember 2014 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Bankrats

Der Bankrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und dem Gesetz über die Aargauische Kantonalbank verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Bankrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.



Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2014 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit den für Banken anzuwendenden Rechnungslegungsvorschriften und entspricht dem schweizerischen Gesetz und dem Gesetz über die Aargauische Kantonalbank.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 11 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Bankrats ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Ferner bestätigen wir, dass der Antrag über die Verwendung des Bilanzgewinnes dem schweizerischen Gesetz und dem Gesetz über die Aargauische Kantonalbank entspricht, und empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Ernst & Young AG

Prof. Dr. Andreas Blumer
Zugelassener Revisionsexperte
(Leitender Revisor)

Pascal Berli
Zugelassener Revisionsexperte



Mund Art

«Wenn die Musik und der Text ebenbürtige Partner sind, das gefällt mir, das versuche ich anzustreben.»

Stephan Hunziker (Chommerbuebe, Salut les Copains, agua fresca), Aarau

Als ich in der Bezirksschule war, habe ich mir eine eigene Gitarre gekauft und mir das Gitarre spielen autodidaktisch beigebracht. Gerne hätte ich schon in der Primarschule Gitarre gespielt, aber das wurde nicht angeboten und eine Blockflöte wollte ich nicht. Das Selbstverständnis der Musik habe ich von meinem Vater. Er spielte Handorgel und Kontrabass. Mein Vater spielte nach Gehör, das ist mir auch wichtig, eine Melodie zu hören und nachzuspielen. Das machte mich auch am Konservatorium zu einem Exoten. Ich spielte gerne ohne Noten und bin in Hunzenschwil, einer Arbeitergemeinde, in einer Arbeiterfamilie aufgewachsen. Meine Eltern haben mich nie ins Opernhaus mitgenommen. Und dann ist auch die Gitarre ein Exot unter den klassischen Instrumenten. Gitarrenmusik wird landläufig vor allem mit lateinamerikanischer Musik in Verbindung gebracht, weniger mit ihrer klassischen Interpretation. An der Musikhochschule galt die Prämisse, dass ein Klassiker nicht Jazz spielen durfte. Das stellte ich in Frage. Ich wollte improvisieren und passte deshalb nicht in diese vorgefertigten Schablonen. Heute ist die Ausbildung so konzipiert, dass die Studierenden fächerübergreifend arbeiten müssen. Früher galt man als Nestbeschmutzer, wenn man die Grenzen zu sprengen versuchte und neue Herangehensweisen an die Musik forderte. Generell war es schwierig zu lernen. Es gab keine guten Bücher, es gab kein Internet. Ich hatte das Gefühl, Musiktheorie sei eine Geheimwissenschaft, in der es den Schülern eher schwierig gemacht wurde zu lernen, als sie zu unterstützen.

Nach dem Studium habe ich die Freude an Texten und am Zusammenspiel von Text und Musik wiedergefunden. Die Sprache selbst ist Klang, ist Musik. Eine Musik, die ich noch deutlicher erkenne in meiner Sprache, in meinem Dialekt. Der Aargauer-Dialekt entsteht in der Mitte der vier grossen Schweizer Städte Bern, Basel, Zürich und Luzern und scheint deshalb etwas Neutrales an sich zu haben. Er ist ausserdem noch nicht besetzt, also noch nicht durch einen bekannten Künstler geprägt, der auch alle nachfolgenden Künstler formt, wie zum Beispiel beim Berndeutschen und Mani Matter. Meine Sprache entspricht mir. Dass es einfach fällt auf Englisch zu singen, das postuliert nur die Gewohnheit. Englisch wimmelt nur so von Konsonanten, dieses «th» ist auch nicht einfach. Auch im Französischen gibt es viele Obertöne, die nicht einfach zu singen

sind. Eigentlich müsste Italienisch die Sprache sein, in der alle Musik gesungen wird, sie wäre geradezu prädestiniert dafür, aber das ist nicht so.

Mundart-Pop gehört nicht zu meinen musikalischen Einflüssen. Ich mag da auch nicht, wie die Mundart häufig dem Reim geopfert wird. Ich versuche vom Klang, vom Sprachrhythmus der Worte auszugehen und dann die Melodie dazu zu komponieren. Das empfinde ich als eine notwendige Sorgfalt des Komponistenhandwerks. Wenn die Musik und der Text ebenbürtige Partner sind, das gefällt mir, das versuche ich anzustreben. In der Auseinandersetzung mit dem Dichter Paul Haller habe ich gesehen, dass es möglich ist, wunderschöne Texte auf Schweizerdeutsch zu machen. Auch dort gehe ich vom Text aus, vom Sprachrhythmus und gehe oft, während ich mir die Worte vorsehe. Dann fliegen mir die Melodien zu, so war es auch beim Lied «Sundigmorge». Ich befasse mich gerne mit älteren Texten, mit dem Reichtum an Wörtern, die wir heute nicht mehr kennen. Jede Generation hat einen eigenen Sprachgebrauch. Die Sprache kann und soll man nicht konservieren, aber Mundart ist voll von lautmalerischen Ausdrücken, in denen die heutige Mundart, die stark vom Hochdeutschen geprägt ist, etwas schwächer wirkt. Das Wort «plange» finde ich reicher als «sich sehnen». Oder bei allen mundartlichen Varianten des Wortes «Pfütze», da ist doch das Wassergeräusch immer dabei, das zu hören ist, wenn man in einen solchen «Glunge» reinsteht.

Mundart verstärkt die Unmittelbarkeit der Musik. Mein Ziel ist es sicherlich, mit meiner Musik zu berühren. Ich treffe auch ins Volle, wenn sich die Reaktion auf meine Musik in Ärger äussert, obwohl ich es natürlich bevorzuge, wenn sich jemand darüber freut. Bei Konzerten ist das Publikum auch Teil der Musik, manchmal entsteht da etwas im Raum. Bei mir äussert es sich in heiss-kalten Schauern den Rücken hinab, das Publikum scheint zu leuchten. Wenn das passiert, ist es pures Glück. Der Musiker ist ständig im Stress, weil er ein Medium in der Zeit hat. Man strebt etwas Perfektes an und wenn man den Moment erreicht, dann ist er auch schon wieder vorbei. Die andere Seite dieser Medaille ist, dass auch die schlechten Momente vorbeiziehen. Dieses Dialektische in der Musik fordert mich immer wieder heraus. Es zeigt sich nicht immer alles auf den ersten Blick.





Sundigmorge

Musik: Stefan Hunziker, Text: Paul Haller

$\text{♩} = 72$

8 Cm G Cm C^7

'S isch müs - li - still uf mim Bärg. Kes Vö - ge - li gyp - set am Räind - li, kes
lütet's nid z'Chi - le de - häim? Chum mag me de Chi - le - turn gwah - re. Am

5 Fm Cm G Cm

Heg-öchs - li lauft ü - ber d' Stäind - li, kes Hum - be - li brumm - let im Wald. Iez
Bärg noh und ä - net der Aa - re 7 Lyt di - cke Nä - bel im Tal. Iez

10 Bb Eb G Cm

rodt si e Tränk - len am Hag. 'S lauft Veeh uf de Ry - ni - ker - mat - te. Zveu
lütet's vo wy - tem und noch. De brumm - ligst Cha - le wil schwin - ge, Und's

14 $\text{Fm}^{(\Delta 7)}$ Cm $\text{Fm}^{(\Delta 7)}$ G Cm

Bueb - li sin - gen am Schat - te und ma - chen es Für - li am Wäg. Los,
nütigt Glögg - li wil sin - ge, 7 Und d'Tränk - le bim - be - le dry. 'S ver -

19 Cm G Cm C^7 Fm Cm

lütet im Tal und am Bärg. Iez bät - ten und sin - ge si Psal - me. Und uf de tau - i - ge Hal - me

25 G Cm $\text{Fm}^{(\Delta 7)}$ Cm G Cm

lauft lys en Än - gel dur d'Wält. Und uf de tau - i - ge Hal - me **molto rit.** lauft lys en Än - gel dur d'Wält.



Umstellung auf GRI der vierten Generation

Die AKB legt über ihr nachhaltiges Handeln Rechenschaft nach den Leitlinien der dritten Generation der Global Reporting Initiative (GRI G3.1) ab und nutzt damit den international am weitesten verbreiteten Standard für Nachhaltigkeitsberichterstattungen. Den letzten Nachhaltigkeitsbericht nach GRI G3 finden Sie ab Seite 77. Im Frühling 2013 ist die vierte Generation der Richtlinien (GRI G4) erschienen. Gemäss GRI sollen alle Unternehmen, die den Standard weiter nutzen wollen, spätestens nach dem 31. Dezember 2015 auf Basis von GRI G4 berichten.

Die neuen Richtlinien ermöglichen, die Berichterstattung fokussierter und schlanker zu gestalten. Insbesondere gewinnt die Wesentlichkeit an Bedeutung: Jedes Unternehmen soll seine Berichterstattung wieder auf die in Bezug auf seine unternehmerischen Tätigkeiten relevanten Themen ausrichten, d.h. die Unternehmen können sich auf diejenigen Aspekte konzentrieren, die für sie auch wirklich relevant sind. GRI G4 beinhalten aber auch neue und aktualisierte Vorschriften in den Bereichen Unternehmensführung, Ethik und Integrität, Lieferkette, Korruptionsbekämpfung sowie Treibhausgasemissionen.

AKB hat Umstellung auf GRI G4 entschieden

Die Geschäftsleitung der AKB hat entschieden, am GRI-Standard für die Nachhaltigkeitsberichterstattung der Bank festzuhalten. Unter Berücksichtigung des notwendigen Aufwandes, den der mit den Änderungen auf GRI G4 verbundene Anpassungsbedarf der Strukturen und des Reportingprozesses mit sich bringt, wurde ebenfalls bestimmt, erst den nächsten Nachhaltigkeitsbericht nach GRI G4 zu publizieren.

Erste Schritte eingeleitet: Identifikation der wesentlichen Themen

Bereits im 2014 hat das Nachhaltigkeitsmanagement der AKB erste Arbeiten für die Neuausrichtung der Berichterstattung an die Hand genommen. Im Zentrum steht dabei die Identifikation der aus AKB-Sicht strategisch relevanten Nachhaltigkeitsthemen aus den Bereichen Kerngeschäft, Ökologie, AKB als Arbeitgeber und Gesellschaft. Diese wurden in einem ersten Schritt von den einzelnen Geschäftsleitungsmitgliedern diskutiert, weiterentwickelt und bewertet. Anschliessend wurden die Ergebnisse konsolidiert und eine Positionierung der relevanten Kernthemen innerhalb des Wesentlichkeitsrasters (vgl. Abbildung. «Wesentlichkeitsmatrix der AKB») vorgenommen.

Wesentlichkeitsmatrix der AKB: Kernthemen aus Sicht des Managements



Aus Managementsicht sind es insbesondere die Themen zum Kerngeschäft, d.h. jene, die das Risikomanagement und die Führung der Bank als Unternehmen betreffen, die sehr hoch gewichtet werden. Ebenfalls höchste Priorität haben die Themen Produkt- und Servicequalität, die Mitarbeiterentwicklung sowie die Nachwuchsförderung. Diese Themen finden sich alle im oberen rechten Feld der Matrix positioniert.

Durchgeführt: Mitarbeiterumfrage

Im Januar 2015 hat die AKB eine elektronische Mitarbeiterumfrage zum Thema Nachhaltigkeit durchgeführt. Von den rund 800 Mitarbeitenden der Bank beteiligten sich 107 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Umfrage. Ihre Rückmeldungen zeigen betreffend die Relevanz und die Positionierung der Nachhaltigkeit als Thema für die AKB folgendes Bild:

- **Wahrnehmung:** Über 92 % der Mitarbeitenden geben an, die AKB «oft» oder «manchmal» als nachhaltige Bank wahrzunehmen. Zwei Drittel der Mitarbeitenden sind ebenso der Ansicht, dass die Kunden der AKB die Bank als nachhaltiges Unternehmen sehen.
- **Wichtigkeit und Image:** Über 94 % bezeichnen die Nachhaltigkeit als «sehr wichtig» oder «wichtig» und etwa dieselbe Prozentzahl ist der Ansicht, dass die Nachhaltigkeit für das Image der AKB förderlich ist. Zudem sind über 97 % der Ansicht, dass Nachhaltigkeit «etwas kosten» respektive ein «zentraler Bestandteil/ordentlicher Budgetposten» sein darf.
- **Ausbau:** Über zwei Drittel der Mitarbeitenden meinen, dass die AKB ihr Nachhaltigkeitsengagement weiter ausbauen sollte. Dabei werden folgende mögliche Ausbaufelder genannt: individuelles Ressourcensparen (48 %), technische Anpassungen und Installationen (24 %), öffentliche Kommunikation (15 %), Sensibilisierung der Unternehmensführung (8 %) und die Schaffung eines Anreizes für die Benutzung des öffentlichen Verkehrs (z.B. Teilkostenübernahme durch die AKB) (4 %).
- **Bessere Nutzung:** Eine «intensivere Berichterstattung» (52 %), die Positionierung und Nutzung «attraktiverer Themen» (33 %) und «Auftritte der Geschäftsleitung» (15 %) werden genannt, wenn es um die Frage geht, wie die Nachhaltigkeit für das Image der AKB noch besser genutzt werden könnte.
- **Bewertung:** Das Nachhaltigkeitsengagement der AKB erhält von über 50 % der Mitarbeitenden das Prädikat «gut»; 35 % erachten es als «genügend».

Aus den Rückmeldungen ergeben sich Hinweise und Handlungsfelder, welche die AKB im Detail analysiert und für den weiterführenden Dialog und im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Wesentlichkeitsmatrix nutzen will. Es ist geplant, die Umfrage im kommenden Jahr erneut durchzuführen. Alle Ergebnisse aus der Umfrage finden sich auf unserer Internetseite www.akb.ch/nachhaltigkeit.

Erweiterter Austausch: Reflexion mit zwei Stakeholdern

Die abgebildete Matrix stellt ein erstes Innenbild dar. In einem nächsten Schritt werden die wesentlichen Themen auch mit wichtigen internen und externen Ansprechpartnern der AKB reflektiert. Teile dieses Prozesses laufen bereits. Der kontinuierliche Dialog mit den verschiedenen Anspruchsgruppen wird auch von der Geschäftsleitung der AKB in der von ihr erarbeiteten Matrix hoch gewichtet. Mit je einem Vertreter von zwei verschiedenen Stakeholder-Gruppen – einem Mitarbeitenden und einem Lieferanten – hat sich die AKB zum Thema bereits persönlich unterhalten. Die Gespräche zeigen, welchen Mehrwert die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Nachhaltigkeit schaffen und dass durch die Anregungen und Ideen, welche die Bank durch den Dialog erhält, eine stete qualitative Weiterentwicklung möglich gemacht wird. Lesen Sie ab Seite 74 ff. eine Kurzfassung der Gespräche. Die vollständigen Texte mit Zusatzinformationen finden Sie auf unserer Website unter www.akb.ch/nachhaltigkeit.

Die nächsten Meilensteine und Aufgaben: Ausblick auf den Nachhaltigkeitsbericht nach GRI G4

Der nächste Bericht, den die AKB im Frühling 2016 publiziert, wird nach den GRI G4-Leitlinien erscheinen. Die AKB wird den Dialog mit ihren Anspruchsgruppen intensiv weiterführen und dazu auch verschiedene Tools und Kanäle (Online-Befragungen, Mitarbeiter- und Kundengespräche, Workshops, Anlässe etc.) nutzen. Die AKB wird im kommenden Bericht eine weiterentwickelte Wesentlichkeitsmatrix präsentieren, welche die Innen- und Aussensicht verbindet und ihre wesentlichen Themen unter Berücksichtigung dieser beiden Perspektiven positioniert. Die AKB wird ihren Bericht nach der Kategorie «core» auslegen. Um dieser Kategorie gerecht zu werden, muss sie pro wesentlichem Aspekt in der Materialitätsmatrix mindestens über jeweils einen Indikator berichten. Diese sowie die zentralen Handlungsfelder und Zielsetzungen gilt es zu definieren. Die AKB hat sodann eine Benchmarkanalyse initiiert, um aus dem Umfeld der Bank, der Einschätzung durch Analysten und der Konkurrenzbeobachtung Rückschlüsse für sich selbst ziehen zu können. Ebenfalls wird die Berichterstattung zur Wertschöpfungskette ausgebaut und der Fokus hierbei auf das Management sozialer und ökologischer Risiken gelegt. In diesem Zusammenhang wird ein Prozess zur Überprüfung respektive Festlegung von Mindeststandards für die Zusammenarbeit mit Lieferanten initiiert.

Wir suchen den offenen Dialog.

Auch Ihre Meinung gibt uns wertvolle Hinweise, welche Themen für unsere Anspruchsgruppen wesentlich sind und welche nicht. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung (Tel. 062 835 75 22 oder nachhaltigkeit@akb.ch).

«Der Optimierungsprozess ist nie abgeschlossen»

Im Dialog mit Martin Liehti, Energieberater bei der IBAarau, dem Stromlieferanten der Aargauischen Kantonalbank



Was macht die AKB für Sie Herr Liehti zu einer nachhaltigen Bank?

Die AKB setzt sich für die diesbezügliche Sensibilisierung aktiv ein. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Veranstaltungen für die AKB Mitarbeitenden, die 2014 stattgefunden haben. Eine dieser Veranstaltungen wurde von der IBAarau begleitet. Das wirkt nach, obwohl der Nutzen solcher Veranstaltungen, insbesondere bei noch wenig energieaffinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, manchmal leider bescheiden ist. Nachhaltigkeit zeigt sich aber immer auch direkt in der Schalterhalle einer Bank. Dort wird sichtbar, ob ein intelligentes Beleuchtungssystem vorhanden ist oder moderne Leuchtmittel zum Einsatz kommen. Bei der AKB ist das der Fall. Zusätzlich zeichnet sich die AKB durch ihre regionale Tätigkeit aus. Dienstleistungen, die in einem Marktgebiet erfolgen, in welchem eine Firma verankert ist, sind häufig sehr nachhaltig.

Wo ist mehr Engagement nötig, damit die Bank auch in Zukunft nachhaltig bleibt?

Im Bereich der Stromnutzung würde die Möglichkeit bestehen, dass die AKB eine Vorreiterrolle übernimmt und neben dem bereits eingesetzten Strom aus Wasserkraft mit den IBA-Produkten «Swan Power» oder «Solar Power» weitere umweltfreundliche Stromprodukte aus Wind- und Sonnenenergie nutzt. Allerdings gilt es vor einem solchen Entscheid, die Wirtschaftlichkeit zu überprüfen, da der Aufpreis dafür drei beziehungsweise sogar acht Mal höher ist als beim Strom aus Wasserkraft («Eagle Power»). Wichtig ist einfach,

dass sich die AKB stets hinterfragt, was optimiert werden kann und dass sie sich bewusst ist, dass der Optimierungsprozess nie abgeschlossen ist.

Wie können Sie die AKB im Bereich der Nachhaltigkeit unterstützen, respektive welchen Beitrag leisten Sie heute?

Eine mögliche Dienstleistung der IBAarau wäre ein sogenannter KMU-Energiecheck. Dabei ist die Beratung kostenlos, sofern aus den festgelegten Massnahmen nicht eine Einsparung von mindestens 10 Prozent des letztjährigen Stromverbrauchs resultiert. Dabei wird auch immer die Wirtschaftlichkeit einer Massnahme berücksichtigt. Diese liegt bei einem Payback von 4 Jahren auf Prozessen und 8 Jahren auf Infrastrukturen. Die IBAarau stellt sich auch weiterhin gerne für Referate bei der AKB zur Verfügung. Wir dürfen sodann mit der Lieferung von Strom aus Wasserkraft und Fernwärme bereits seit Jahren einen Beitrag zur Nachhaltigkeit der AKB beisteuern. Das freut uns natürlich sehr.

Wie halten Sie es bei der IBAarau mit der Nachhaltigkeit?

Die Relevanz der Nachhaltigkeit ist auch bei der IBAarau ein wichtiges Thema. Die Zertifizierung der gesamten IBAarau-Gruppe erfolgt nach ISO 14001 und wird im Sommer 2015 abgeschlossen. Bei den Firmenfahrzeugen setzt die IBAarau nach Möglichkeit auf Biogas oder Strom. Mit der vor 4 Jahren ins Leben gerufenen Energieberatung betreut die IBAarau auch eine Vielzahl von Kunden. Jeder IBA-Kunde, ob Mieter oder Hauseigentümer, kann von einer kostenlosen Erstberatung zur Optimierung seines Energiekonsums Gebrauch machen. Auch die IBAarau ist sich bewusst, dass der Nachhaltigkeitsprozess nie abgeschlossen sein wird, sondern Jahr für Jahr neu definiert und überprüft werden muss.

Wie schätzen Sie die in der Wesentlichkeitsmatrix abgebildeten Themen ein, die das Management der AKB identifiziert hat? Was überrascht Sie und was entspricht Ihren Erwartungen? Gibt es ein Thema, das Sie vermissen?

Die Themen sind aus meiner Sicht gut gewählt und passen sehr gut zu einem Finanzdienstleister. Sie decken insbesondere ein breites Spektrum ab. Es gibt für mich auf den ersten Blick grundsätzlich keine Bereiche, die fehlen oder unbedingt noch hinzugefügt werden müssten. Auffallend ist einzig, dass alle Themen im oberen rechten Bereich angesiedelt sind, was die Priorisierung erschwert. Doch die Erarbeitung einer Wesentlichkeitsmatrix im Management der Bank zeigt klar, dass Nachhaltigkeit bei der AKB einen wichtigen Stellenwert hat und sich die Bank längerfristig für das Thema einsetzen will.



«Jeder von uns kann einen kleinen Beitrag leisten»

Im Dialog mit Pascal Faessli, Leiter Fachzenter Finanzieren der Aargauischen Kantonalbank



Herr Faessli, was macht die AKB für Sie zu einer nachhaltigen Bank?

Ein wichtiger Aspekt ist die regionale Verankerung unserer Bank: Wir sind nahe beim Kunden und somit ständig im direkten Dialog mit ihm. Diese Nähe ist für die internen Entscheidungen und für die Steuerung der Bank sehr wichtig.

Wo muss sich die AKB als Arbeitgeberin besonders auszeichnen, damit sie auch in Zukunft nachhaltig bleibt?

Seit über 20 Jahren ist die AKB mein Arbeitgeber. Sie hat mich immer bei der Aus- und Weiterbildung, aber auch in meiner persönlichen Entwicklung unterstützt. Diese Haltung gegenüber den Mitarbeitenden zeichnet sie aus und sollte erhalten bleiben. Sodann ist der soziale Zusammenhalt innerhalb der AKB sehr gross. Zu diesem wichtigen Gut gilt es Sorge zu tragen, denn der soziale Zusammenhalt ist für ein gutes und motivierendes Betriebsklima enorm wichtig.

Könnte die AKB ihre Mitarbeitenden noch besser in den Bereich der Nachhaltigkeit einbinden?

Die AKB macht schon heute viel. Im letzten Jahr wurden drei Mittagsveranstaltungen zu verschiedenen nachhaltigen Themen durchgeführt. Ich habe an allen teilgenommen. Es tut gut, gewisse Themen wieder einmal zu hören und sich bewusst zu werden, dass jeder von uns einen kleinen Beitrag leisten kann. Es sind Kleinigkeiten für jeden Einzelnen, die aber in der Summe beeindrucken. Ich bringe hierzu gerne das Beispiel mit dem Papierverbrauch: Wenn jeder der 700 Mitarbeitenden unserer Bank täglich fünf Blatt Papier weni-

ger druckt, was durchaus realistisch ist, sind das auf ein ganzes Jahr gerechnet 770'000 Blatt Papier oder 7 Paletten. Frankenmässig ist der Effekt nicht riesig, aber bildlich gesehen, ist er sehr beeindruckend. Und niemand hätte dabei eine Komforteinbusse. Dasselbe gilt für das Lichterlöschen oder die Aufforderung, den Drucker, den PC und die Bildschirme am Abend abzustellen. Ich denke, dass hier noch viel Potenzial drin ist – im Geschäftsalltag aber auch im privaten Umfeld.

Wie beurteilen Sie die zunehmende Relevanz nachhaltiger Themen in der Gesellschaft und welche Rolle spielen sie in der Bank?

Die Gesellschaft ist heute sehr viel besser informiert als früher. Es entstehen ganz neue Märkte, Plattformen zur Meinungsbildung mit attraktiven Lösungen. «Trend versus Tradition» heisst wohl eine der künftigen Herausforderungen. Nicht jeder Trend und nicht jedes Bedürfnis, das die Gesellschaft hat, ist nachhaltig. Zentral wird es zu entscheiden, wo man – auf einen gesellschaftlichen Druck hin – mitmachen muss und welche Entwicklungen oder Trends man aus Überzeugung unterstützen will. Das gilt auch für Unternehmen: Es gibt auch hier Themen, welche der Markt vorgibt. Mit diesem Spannungsfeld ist auch eine Bank bei ihren alltäglichen Entscheidungen konfrontiert.

Inwiefern hat sich Ihr Verhalten als Mitarbeiter im beruflichen Alltag in den letzten Jahren verändert? Welchen Beitrag leisten Sie damit persönlich dazu, dass die AKB nachhaltiger wird?

In meiner Funktion bei der AKB bin ich verantwortlich für die internen Kreditprozesse. Es ist für mich eine Kernaufgabe, diese Prozesse laufend zu optimieren. Dazu gehören schnellere Durchlaufzeiten, weg von Papier hin zu mehr Elektronischem, Entschlackung und Loslassen von unnötigen Arbeitsschritten, Definieren und Umsetzen von einfachen Regeln. All dies kann nicht einfach so per Knopfdruck umgestellt werden. Es sind immer grössere und längerfristige Umstellungsphasen. Das löst für jeden Einzelnen wieder eine Veränderung im Alltag aus. Veränderungen stossen dabei nicht immer auf Begeisterung, dennoch bieten sie Chancen und sind nötig, damit wir auch in Zukunft am Markt gut positioniert sein können. Auch privat ist mir die Nachhaltigkeit wichtig: Seit über 15 Jahren wohne ich in einer Nachbargemeinde von Aarau und benutze täglich die öffentlichen Verkehrsmittel. Bei geschäftlichen Terminen nehme ich – sofern möglich – ebenfalls die ÖV. Ich geniesse zudem das Einkaufen auf dem wöchentlichen Markt in der Aarauer Altstadt. Damit unterstütze ich das lokale Gewerbe und kaufe mehrheitlich saisonal ein. Das macht Spass, gibt ein gutes Gefühl und schmeckt zudem noch viel besser.



Nachhaltigkeitsbericht 2014

Die AKB nimmt ihre unternehmerische Verantwortung über den gesetzlichen Leistungsauftrag hinaus wahr und schafft in den drei Bereichen Ökonomie (Kerngeschäft), Ökologie und Soziales ein Fundament für eine langfristige und erfolgreiche Geschäftstätigkeit. Mit dem vorliegenden achten AKB Nachhaltigkeitsbericht soll die Wichtigkeit des Themas betont und einen Beitrag für eine fundierte gesellschaftliche Verankerung der Nachhaltigkeit geleistet werden.

Mit vorliegender Berichterstattung setzt die AKB letztmals vor der Umstellung auf GRI G4 die Richtlinien der GRI Version G3 um und berücksichtigt dabei den Zusatz für Finanzdienstleister (Financial Services Sector Supplement, FSSS). Daneben werden die betriebsökologischen Leistungskennzahlen auch gemäss VfU-Schema 2010 publiziert, um die Umwelteinflüsse der betrieblichen Tätigkeit mit anderen Finanzdienstleistern vergleichbar zu machen. Der ausführliche GRI-Inhaltsindex mit sämtlichen Indikatoren ist unter www.akb.ch/nachhaltigkeit abrufbar.

AKB auf Level B

Um den Unternehmen eine schrittweise Entwicklung bei der Nachhaltigkeitsberichterstattung zu ermöglichen, steht bei GRI G3 ein abgestuftes System von A bis C zur Verfügung. Die AKB hat aufgrund ihrer Selbsteinstufung wie in den Vorjahren den Anwendungsgrad B erreicht und verzichtet nach 2013 zum zweiten Mal auf eine externe Prüfung durch ein anerkanntes Wirtschaftsprüfungsunternehmen. Da sowohl die Datenerhebung als auch die Berichterarbeitung nicht verändert wurden, kann der vorliegende Bericht hinsichtlich Qualität und Glaubwürdigkeit mit den Vorjahren verglichen werden.

Berichtsgrenzen

Der Nachhaltigkeitsbericht der AKB umfasst die Berichtsperiode vom 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2014. Eine ausführliche Dokumentation der AKB Nachhaltigkeit findet sich auf unserer Website: www.akb.ch/nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeitsmanagement

Eine zentrale interne Fachstelle (vgl. Seite 91) koordiniert das Nachhaltigkeitsengagement der AKB und trägt die fachliche Verantwortung für die Implementierung und Durchsetzung der mit der Geschäftsleitung definierten Massnahmen und Ziele. Damit wird sichergestellt, dass das Prinzip der Nachhaltigkeit strategisch verankert ist und in die operativen Bankbereiche einfließt.

Auszeichnungen im Berichtsjahr 2014

Die Zeitschrift «Bilanz» führt in ihrem Geschäftsberichte-Rating eine separate Prüfung der Nachhaltigkeitsberichte durch. Vorgenommen wird die Prüfung seit 2003 vom Institut für Banking

und Finance (IBF) der Universität Zürich. Im Teilbereich «Nachhaltigkeit» hat die AKB mit 34 Punkten knapp die Maximalpunktzahl von 36 Punkten verfehlt und ihr Ergebnis gegenüber dem Vorjahr nochmals um einen Punkt verbessert. Beim «Value Reporting Print» der Geschäftsberichte erreichte die AKB unter den 226 geprüften Firmen den 32. Rang (Vorjahr: Rang 48).

Ökonomische Nachhaltigkeit

Die AKB verpflichtet sich in ihrem Leitbild, einen langfristigen Mehrwert für Kunden, Mitarbeitende und den Kanton Aargau zu schaffen. Sie profiliert sich als Kennerin des regionalen Marktes und strebt eine marktgerechte Rendite an, wobei sie sich ihrer volkswirtschaftlichen Verantwortung bewusst ist. Die AKB fokussiert sich auf den langfristigen Nutzen für die Anspruchsgruppen des Unternehmens.

Ökonomische Nachhaltigkeit für unseren Eigentümer

Das vergangene Geschäftsjahr war wiederum geprägt von diversen Marktverwerfungen. Die Risiken der Staatsverschuldungen sowie die Grundprobleme der wirtschaftlichen Entwicklung im europäischen Umland sind nach wie vor nicht fundamental gelöst. Auch die Finanzindustrie blieb im vergangenen Jahr wiederum nicht von Spezialereignissen verschont. Das Zinsenumfeld blieb das ganze Jahr über auf sehr tiefem Niveau. Die kurzfristigen Zinssätze sind nicht zuletzt im Zuge der Mindestkursfixierung der Schweizerischen Nationalbank nach wie vor praktisch auf dem Nullpunkt stehen geblieben und die Langfristzinsen reduzierten sich im Laufe des Jahres um über 70 Basispunkte auf ein neues Tiefstzinsniveau. Aufgrund der aktuellsten Ereignisse anfangs 2015 (Aufhebung Mindestkursfixierung, Erhöhung Negativzinsen) hat sich die ganze Zinskurve weiter um rund 70 Basispunkte gesenkt, womit teilweise bis zu den 10 Jahres-Laufzeiten Negativzinsen zu beobachten sind.

Trotz genereller Abschwächung des Hypothekarwachstums in der Schweiz steigen die Immobilienpreise noch teilweise an, womit die Ungleichgewichte im Hypothekarmarkt aus Sicht SNB unverändert hoch bleiben. Deshalb hat der Bundesrat auf Antrag der SNB per 30.06.2014 die Erhöhung des antizyklischen Puffers auf inländische Wohnliegenschaften von 1% auf 2% veranlasst. Dieser Entscheid hat bei unserer Bank zu einer Erhöhung der erforderlichen Eigenmittel von rund CHF 50 Mio. geführt.

Gerade aufgrund all dieser Entwicklungen ist die Ausrichtung auf ein ökonomisch nachhaltiges Geschäftsmodell sehr wichtig. Die Stabilität der AKB steht deshalb im Zentrum aller Überlegungen, was mit dem nachfolgenden Aufzeigen der Eigenkapitalentwicklung veranschaulicht werden soll.

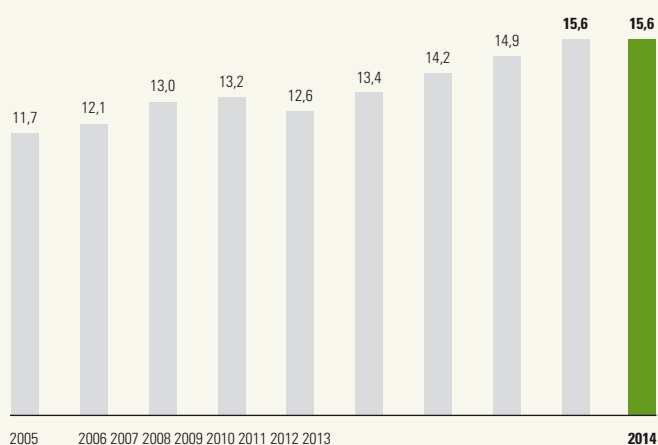


Eigenkapitalentwicklung

Die AKB konnte im Verlauf der letzten 10 Jahre das Eigenkapital um rund CHF 811 Mio. erhöhen und damit die Kapitalquote von 11.7% auf 15.6% steigern, dies trotz verschärften Eigenmittelanforderungen aufgrund des zusätzlich erforderlichen Kapitalpuffers von 2%. Die AKB verfügt somit, gemessen an der durch den Regulator geforderten Kapitalquote von 12%, über eine sehr solide Eigenkapitalbasis, die rund 30% über dem Mindesterfordernis liegt. Die Resultate der ordentlichen Kapitalplanung und der Stressszenarien zeigen, dass die AKB selbst unter Berücksichtigung eines wesentlichen wirtschaftlichen Abschwungs immer noch über eine intakte Eigenmitteldeckung verfügen würde und die Einhaltung der Eigenmittelvorschriften jederzeit gewährleisten könnte. Die solide Eigenmittelausstattung trägt somit zu einer hohen Stabilität und Sicherheit der Bank bei.

Kapitalquote

in Prozent



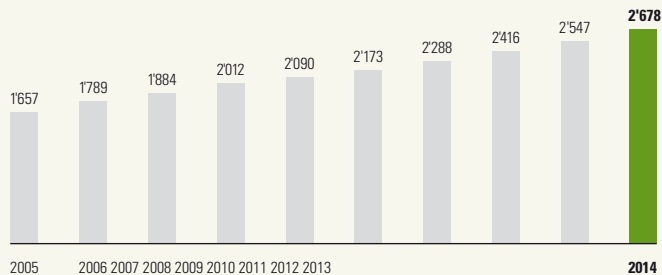
Wertschaffung (Total Shareholder Return)

Die Schaffung eines langfristigen Mehrwerts für die Eigentümer kann anhand der Entwicklung des Total Shareholder Returns sehr gut aufgezeigt werden. Dieser berechnet sich aus dem Quotienten sämtlicher Entschädigungen und Marktwertveränderungen im Verhältnis zum Marktwert. Der nachfolgend dargestellte Marktwert errechnet sich aus dem langfristigen Mittelwert des Market-to-Book-Ratios einer Peer-Group aus börsenkotierten Kantonal- und Regionalbanken (1.40) und wird zur besseren Lesbarkeit der Marktwertentwicklung für alle Jahre gleich angewendet. Zur Bestimmung des Marktwertes wird das buchwertige Eigenkapital mit dem zugrunde gelegten Market-to-Book-Ratio multipliziert.

Der Marktwert der AKB hat sich in den letzten 9 Jahren aufgrund der absoluten Eigenkapitalentwicklung kontinuierlich um rund CHF 1 Mrd. auf rund 2.7 Mrd. erhöht.

Marktwert

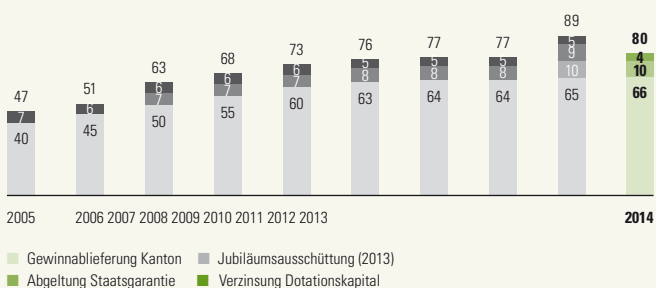
in Mio. CHF



Wie die nachfolgende Grafik zeigt, konnte die Gesamtentschädigung an den Kanton in den letzten 10 Jahren ebenfalls kontinuierlich gesteigert werden. Im Jahr 2014 konnten wiederum rund CHF 80 Mio. an den Kanton überwiesen werden, womit die Gesamtentschädigung für die letzten 10 Jahre kumuliert rund CHF 700 Mio. beträgt.

Gesamtentschädigung an Kanton

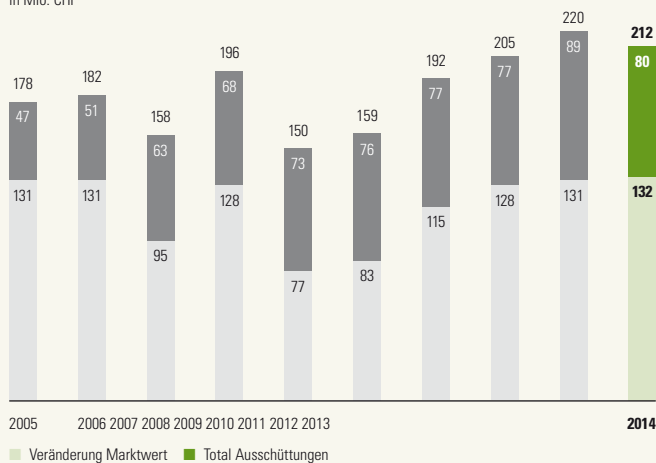
in Mio. CHF



Somit ergibt sich als Total aus den Marktwertveränderungen und den Gesamtentschädigungen folgender absoluter Total Shareholder Return:

Total Shareholder Return absolut

in Mio. CHF



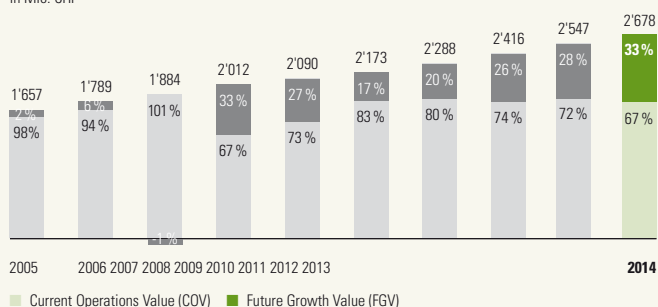
Im abgelaufenen Jahr betrug der gesamte Total Shareholder Return CHF 212 Mio., wovon CHF 80 Mio. Gesamtentschädigung und CHF 132 Mio. Marktwertveränderungen sind. Die AKB erwirtschaftete insgesamt für den Kanton Aargau in den letzten 10 Jahren einen Mehrwert von rund CHF 1.9 Mrd., wovon CHF 0.7 Mrd. ausgeschüttet und CHF 1.2 Mrd. in Form von Unternehmenswertsteigerungen erzielt wurden.

Analyse der Wertschaffung

Aufgrund der gesteigerten betrieblichen Performance ist bis 2007 ein markanter Anstieg des absoluten Current Operations Value (COV) zu verzeichnen. Danach pendelte sich der Current Operations Value trotz widrigstem Marktumfeld zwischen 70% und 80% ein. Aktuell beträgt der Current Operations Value rund 67% des Marktwertes. Von der gesamten Wertsteigerung in den letzten 10 Jahren können 62% über die operative Performance und 38% über die Erhöhung der künftigen Performanceerwartungen erklärt werden.

Entwicklung Marktwertkomponenten

in Mio. CHF



Ökonomische Leistungsindikatoren

Die nachfolgende Tabelle listet die ökonomischen Leistungsindikatoren auf: Erfolg aus dem Zinsgeschäft, Erfolg aus dem Indifferenzgeschäft, Geschäftsaufwand, Bruttogewinn, Betriebsergebnis, Abgeltung Staatsgarantie und den Jahresgewinn. Zudem erhält der Kanton Aargau als Eigentümer der AKB eine Gewinnablieferung von CHF 66 Mio. sowie – neben der Abgeltung der Staatsgarantie (CHF 9.0 Mio.) – eine Verzinsung des Dotationskapitals (CHF 4 Mio.) – insgesamt also CHF 79.8 Mio.

Ökonomische Leistungsindikatoren

in Mio. CHF

Erfolg aus dem Zinsgeschäft	253,5
Erfolg aus dem Indifferenzgeschäft	113,2
Geschäftsaufwand	163,6
Bruttogewinn	203,0
Betriebsergebnis	179,6
Abgeltung Staatsgarantie	9,8
Jahresgewinn	105,5

Risikomanagement

Das Eingehen von Risiken ist untrennbar mit der Geschäftstätigkeit, insbesondere in der Finanzbranche, verbunden. Zur Sicherstellung der langfristigen Überlebensfähigkeit, strebt die AKB deshalb ein ausgewogenes Verhältnis von Risiko und Ertrag sowie die Erhaltung einer erstklassigen Reputation an. Das Erkennen, Beurteilen, Messen, Bewirtschaften und Überwachen von Risiken sind dabei zentrale zu berücksichtigende Faktoren.

Aufgrund der strategischen Geschäftsbereiche der AKB sind die wesentlichen Risikokategorien die Kreditrisiken (Ausfallrisiken), die Marktrisiken (insbesondere die Zinsänderungsrisiken), die Liquiditätsrisiken sowie die operationellen Risiken. Die AKB verfügt über Regelwerke, welche die generelle Risikopolitik sowie Vorgaben an die maximale Risikobereitschaft und das Management der einzelnen identifizierten Risikoarten enthalten. Der Erlass und die jährliche Neubeurteilung der Risikopolitik sowie der Risikobereitschaft obliegen dem Bankrat. Der Bankrat trägt die Gesamtverantwortung für das Risikomanagement und die Geschäftsleitung ist für die Umsetzung der Risikopolitik zuständig. Die Risikoanalyse und -kontrolle ist von den ertragsorientierten Geschäftsaktivitäten unabhängig in die Gesamtorganisation eingegliedert und untersteht dem Bereichsleiter «Risiko- & Finanzmanagement». Dieser überwacht das Risikoprofil bzw. die Einhaltung der definierten maximalen Risikobereitschaft. Weitere Information finden sich weiter vorne im Geschäftsbericht auf Seiten 52 ff.

Nachhaltige Bankprodukte und Dienstleistungen

Neben den finanziellen Kriterien spielen für immer mehr Kundinnen und Kunden bei Anlageentscheidungen auch nachhaltige Aspekte eine Rolle. Dabei werden soziale, ethische und ökologische Fragen berücksichtigt. Der Markt nachhaltiger Anlagen wird auch in Zukunft kontinuierlich wachsen und sich weiterentwickeln.

Nachhaltige Anlagefonds

Das Angebot nachhaltiger Anlagen bei der AKB beinhaltet hauptsächlich die Produktpalette von Swisssanto. Daneben werden auch strukturierte Produkte mit nachhaltigen Basiswerten angeboten. Als Grundlage dient der AKB das Nachhaltigkeitsresearch der Zürcher Kantonalbank ZKB, in welchem weltweit Unternehmen und Schuldner auf der Basis von Nachhaltigkeitskriterien analysiert werden.

Nachhaltige Anlagefonds

	2010	2011	2012	2013	2014
Volumen nachhaltiger Fonds (in Mio. CHF)	19,0	18,6	20,2	22,2	26,3
Anteil nachhaltiger Fonds am gesamten Fondsvolumen *	1,57 %	1,61 %	1,79 %	2,07 %	3,00 %

* Anteil nachhaltiger Retailfonds von Swisssanto im Verhältnis zum gesamten Volumens in Swisssanto-Retailfonds

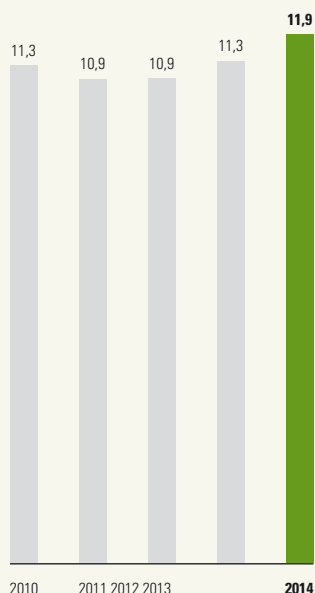


Nachhaltige Vermögensverwaltung

Die nachhaltige Vermögensverwaltung zeichnet sich durch zukunftsorientierte Produkte und Themen aus und verzichtet dabei nicht auf Performance.

Anlagevolumen nachhaltiger VVA-Mandate

in Mio. CHF



Mitgliedschaften

• Öbu – Schweizerische Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung

Über 400 Schweizer Unternehmen unterschiedlichster Grösse und Ausrichtung haben sich im Öbu-Netzwerk zusammengeschlossen, um gemeinsam eine Aufgabe anzupacken: Die Weiterentwicklung der Schweizer Wirtschaft nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit. Insgesamt stellen die Mitglieder der Öbu knapp 500'000 Arbeitsplätze in der Schweiz. Durch die Wahrnehmung ökologischer und sozialer Verantwortung wird die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit angestrebt. Öbu realisiert unternehmensspezifische und wirtschaftspolitische Projekte und fördert den Erfahrungsaustausch unter den Mitgliedern aus verschiedensten Branchen der Wirtschaft.

• Stiftung Fair Recycling

Die Schweizer Klimaschutzstiftung trägt mit fairem Recycling von ausgedienten FCKW-haltigen Kühlgeräten in Schwellenländern zum weltweiten Klimaschutz bei. Fair Recycling verbindet Klima- und Ressourcenschutz mit sozialem Engagement. Weitere Informationen zu Fair Recycling finden Sie auf Seite 85.

Ökologische Nachhaltigkeit

Grundlagen

Die Resultate zum Verbrauch ökologischer Ressourcen publiziert die AKB nach den Grundsätzen von GRI und VfU und stellt damit die Vergleichbarkeit mit den Vorjahren und mit anderen Finanzinstituten sicher. Die Datenerhebung 2014 wurde gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Nicht vollständig oder ungenau erhobene Daten werden über den Indikator Mitarbeitende (MA) hochgerechnet. Als Berechnungsgrundlage dienen die Mitarbeiterbestände (nach Pensen bzw. sog. Full-Time Equivalents)¹ und die gesamthaft vorhandene Bürofläche.

	2011	2012	2013	2014
Mitarbeiterbestände in Full-Time Equivalents (FTE)	662	658	659	647
Gesamthafte Bürofläche in m ²	36'008	36'349	36'346	36'388

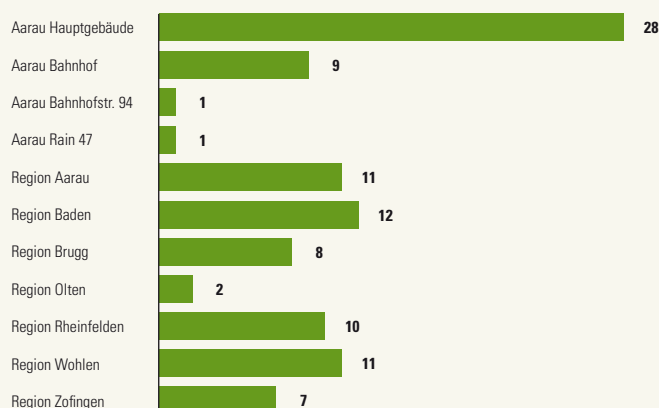
Die geringfügige Erhöhung der Bürofläche 2014 ist auf bauliche Massnahmen zurückzuführen. Die Erhebungen im Ökologiebereich werden seit 2009 mittels einer speziellen Nachhaltigkeitssoftware (SoFi von PE International; www.pe-international.com) durchgeführt und ausgewertet. Die relevanten Werte erfasst die AKB möglichst dezentral, also auf Standort- bzw. Objektebene, den Rest zentral für die Gesamtbank.

Standorte

Berichtet werden Daten von 31 Standorten/Objekten in insgesamt 7 Regionen und zusätzlich von den Objekten Hauptgebäude, Bahnhofstrasse 94, Rain 47 sowie dem Bahnhofgebäude der Zentrale Aarau.

Grössenverhältnisse der AKB-Standorte nach BGF

in Prozent



¹ Full-Time Equivalents (FTE) oder Pensen: Darin sind alle AKB Mitarbeitenden ohne die Mitarbeitenden in Ausbildung (vgl. Abschnitt 3.1) enthalten.



Elemente unserer CO₂-Emissionen

Die nachfolgenden Ökologiekennzahlen sind Bestandteile des Nachhaltigkeitsberichts und werden in separaten Abschnitten detailliert ausgewiesen:

- Elektroenergie (Mio. kWh)
- Heizenergie (Mio. kWh)
- Geschäftsreiseverkehr (km)
- Papierverbrauch (kg)
- Wasserverbrauch (m³, l)
- Abfallaufkommen (kg)

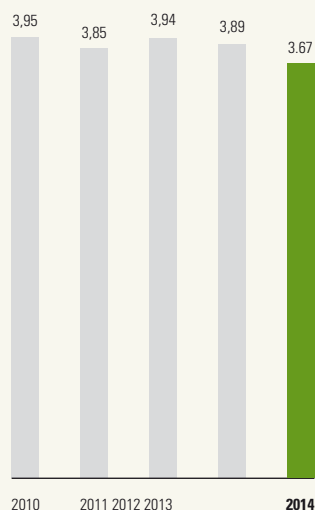
Gebäudeenergie

Die Gebäudeenergie gibt Auskunft über die Gesamtmenge der in den Gebäuden der AKB verbrauchten Energie. Darin enthalten sind:

- die Elektroenergie
- der Energieverbrauch fossiler Brennstoffe (Heizenergie)

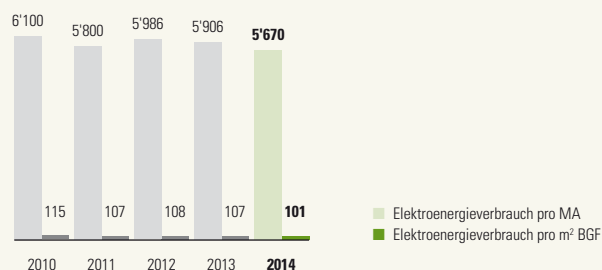
Gesamter Elektroenergieverbrauch

in Mio. kWh



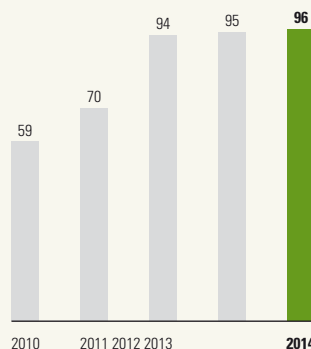
Gesamter Elektroenergieverbrauch pro MA und pro m² BGF

in kWh/MA bzw. kWh/m² BGF



Anteil Ökostrom am gesamten Stromverbrauch

in Prozent

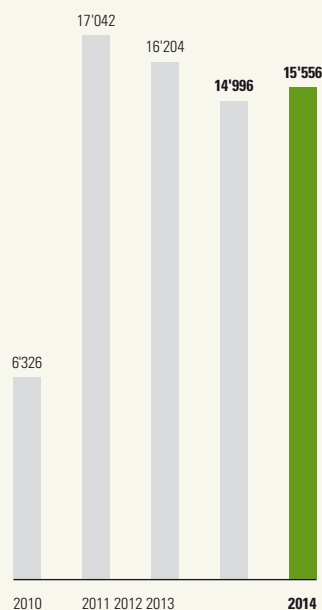


Photovoltaik-Anlage

Seit Juli 2010 ist auf dem Dach des AKB Hauptgebäudes eine Photovoltaik-Anlage mit einer Nennleistung von 24 kWp in Betrieb.

Elektrische Energie der AKB Photovoltaik-Anlage

in kWh



Im vierten vollen Betriebsjahr 2014 (Inbetriebnahme der Anlage Juli 2010) produzierte die Anlage gegenüber dem Vorjahr knapp 4% mehr elektrische Energie. Laut den aktuellsten Zahlen der Gesamtenergiestatistik der Schweiz liegt der durchschnittliche Stromverbrauch eines Einfamilienhauses einer vierköpfigen Familie bei ca. 3'500 kWh (ohne Warmwasseraufbereitung mittels Elektroboiler). Somit produziert die AKB Photovoltaik-Anlage jährlich Strom für etwas mehr als vier Haushalte.



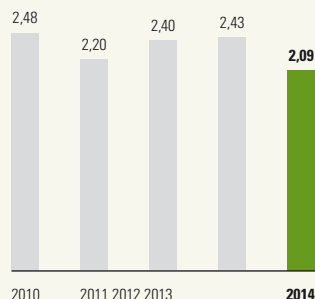
Energieverbrauch fossiler Brennstoffe (Heizenergieverbrauch)

Der totale Heizenergieverbrauch setzt sich aus den folgenden Komponenten zusammen:

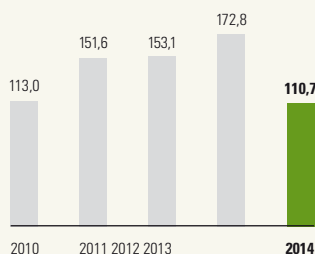
- Erdgas
- Heizöl und
- Fernwärme

Energieverbrauch fossiler Brennstoffe (Heizöl und Erdgas)

in Mio. kWh

**Energieverbrauch Fernwärme**

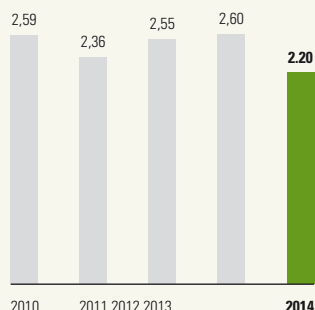
in 1'000 kWh



Durch den Verkauf einer Liegenschaft, die mittels Fernwärme beheizt wurde, reduzierte sich der Anteil an Fernwärme um mehr als einen Drittel.

Gesamter Heizenergieverbrauch

in Mio. kWh



Aufgrund des sehr milden Winters konnte der Energieverbrauch für das Heizen relativ stark vermindert werden.

Erdgasanteil bei der Wärmeerzeugung

in Prozent



Der Rückgang des Erdgasanteils lässt sich mit der Umstellung auf Fernwärme beim Sitz Rheinfelden begründen.

Heizenergieverbrauch

in kWh

Werte	2010	2011	2012	2013	2014
Erdgas	2'174'000	1'900'537	2'139'514	2'304'744	1'801'680
Heizöl	301'848	310'936	256'354	129'720	290'136
Fernwärme ¹⁾	113'037	151'599	153'085	172'848	110'669
Heizenergie total	2'588'885	2'363'072	2'548'953	2'607'312	2'202'485
Heizenergie pro FTE ²⁾	3'989	3'247	3'642	3'695	3'233
Heizenergie pro m ^{2 2)}	72	61	66	67	58
Heizenergie inkl. Fernwärme pro m ²	75	66	70	72	61

¹⁾ Als Fernwärme gilt gemäss Definition VfU nur Energie aus industrieller Abwärme, welche in unserem Einzugsgebiet wenig angeboten wird (Rheinfelden, Döttingen, Möhlin und Wildegg).

²⁾ ohne Fernwärme.

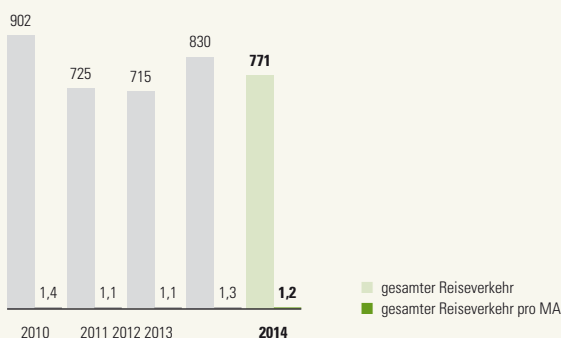
Reiseverkehr

Das Hauptverkehrsmittel für Geschäftsreisen ist nach wie vor das Auto, gefolgt von der Bahn und dem Flugverkehr. Die ausgewiesenen Bahnkilometer werden mit CHF 0,50/km aus den mittels Spesenformularen der Mitarbeitenden abgerechneten Billett-Kosten ermittelt. Der Reiseverkehr setzt sich aus dem Geschäfts- und dem Dienstreiseverkehr zusammen. Letzterer wurde im Berichtsjahr erstmals erhoben.



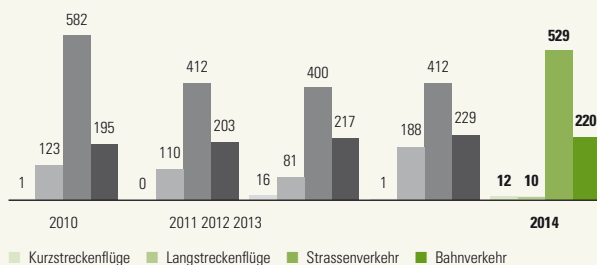
Gesamter Reiseverkehr bzw. gesamter Reiseverkehr/MA

in 1'000 km



Reiseverkehr nach Verkehrsmittel

in 1'000 km



Dienstreiseverkehr

Den internen und technischen Diensten stehen insgesamt 8 Dienstfahrzeuge zur Verfügung. Ein Fahrzeug (Ford Mondeo) wird regelmässig auch durch Kundenbetreuerinnen und -betreuer für Kundentermine genutzt. Ein Fahrzeug der technischen Dienste wird zudem mit Erdgas betrieben.

Fahrzeug	Treibstoff	Laufleistung 2014 (in km)	Ø-Verbrauch (in l/100 km)	Jahresverbrauch (in l)	
				Diesel	Benzin
Ford Mondeo	Diesel	19'400	6,8	1'319,2	
Mercedes Sprinter (mobiler Bancomt)	Diesel	1'836	12,8	234,6	
Mercedes Vito ¹⁾	Diesel	11'369	7,6	864,0	
Opel Combo ²⁾	Gas/Benzin	21'366	7,9		1'691,7
Opel Vivaro	Diesel	18'684	7,5	1'401,3	
VW Caddy	Diesel	7'403	6,1	451,6	
VW Caddy	Benzin	16'159	9,0		1'454,3
VW T4 ³⁾	Diesel	10'555	7,8	823,3	
VW T5	Diesel	27'443	7,4	2'030,8	
Jahreswerte		134'215		7'124,8	3'146,0

¹⁾ und ³⁾ Der VW T4 wurde am 3.6.2014 durch den Mercedes Vito ersetzt.

²⁾ Der Gasverbrauch wurde beim Opel Combo direkt in Benzinverbrauch umgerechnet.

Insgesamt legten die internen und technischen Dienste 2014 134'215 km zurück und verbrauchten dafür 7'125 l Diesel und 3'146 l Benzin. Vom gesamten Reiseverkehr (771'502 km) sind 17% auf den Dienstreiseverkehr zurückzuführen.

Geschäftsreiseverkehr und Dienstreiseverkehr

in Prozent

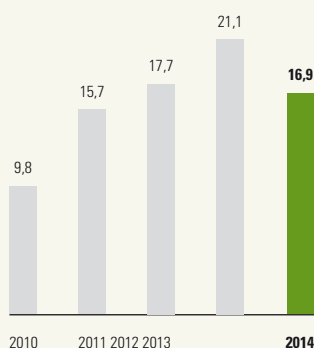


Halbtax-Abonnemente

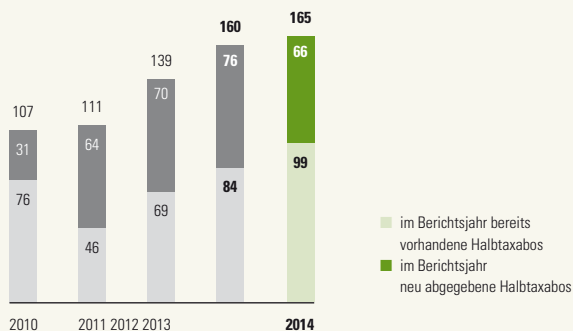
Die AKB fördert den öffentlichen Verkehr durch die Abgabe von Halbtaxabonnements an Mitarbeitende.

Kosten für MA-Halbtaxabos

in 1'000 CHF



Anzahl Halbtaxabos



Papierverbrauch

Der Papierverbrauch hat bei der AKB als Dienstleistungsunternehmen eine grosse ökologische Relevanz. In der Reduktion der eingesetzten Papiermengen, der Wahl der optimalen Papierqualität und in verhaltensbezogenen Massnahmen der Mitarbeitenden liegt ein grosses Potenzial zur Verbesserung der ökologischen Bilanz.

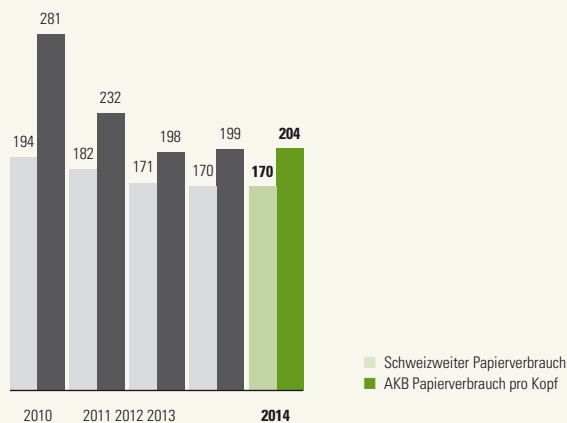
Papierverbrauch

in Kilogramm (kg)

Werte	2010	2011	2012	2013	2014
Papierverbrauch gesamt	182'448	153'719	130'514	131'326	132'103
Papierverbrauch gesamt pro MA	281	232	198	199	204

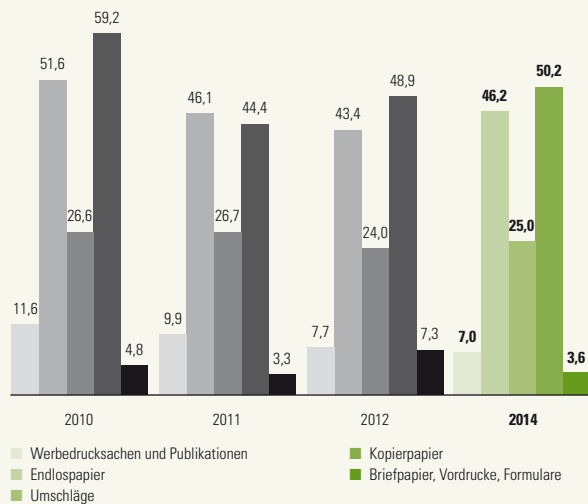
Papierverbrauch (Schweiz und bei der AKB)

in kg / Kopf



Papierverbrauch nach Papiersorten

in Tonnen / Jahr



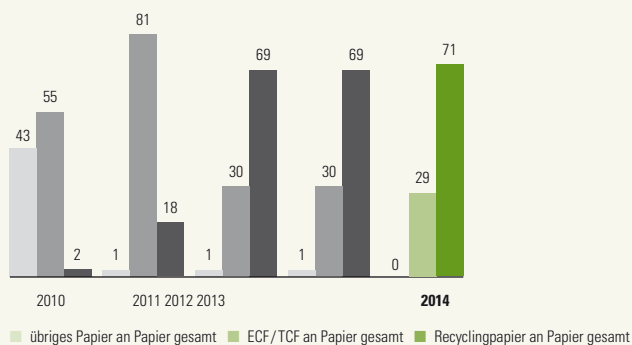
Papierarten

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Anteile am Gesamtpapierverbrauch der drei Papierqualitäten:

- ECF/TCF
- Anteil Recyclingpapier
- übriges Papier

Aufteilung nach Papierqualitäten

in Prozent



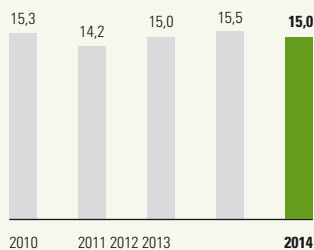
Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die prozentuale Verteilung der Papierqualitäten nicht verändert.

Wasserverbrauch

Für den ausgewiesenen Wasserverbrauch wird nur der Konsum von normalem Trinkwasser ab öffentlicher Versorgung berücksichtigt.

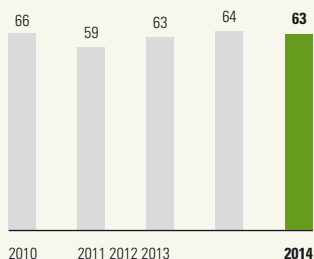
Gesamter Trinkwasserverbrauch

in 1'000 m³



Trinkwasserverbrauch pro MA und Tag

in Litern (l)



Abfallaufkommen

Generell werden PET, Metalle, Toner, Elektronikschrott, Batterien, Papier, Karton und Glas getrennt gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt. Erfreulich sind die gegenüber dem Vorjahr um knapp 15% gesunkene Gesamtabfallmenge und der erhöhte Anteil an wiederverwertetem Abfall.

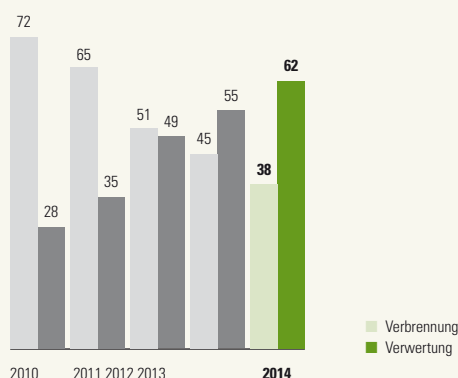
Abfallaufkommen

in Kilogramm (kg)

Werte	2010	2011	2012	2013	2014
Abfälle gesamt	106'249	107'160	108'670	92'794	83'996
Abfälle gesamt pro MA	164	162	165	141	130

Abfallverwertung

in Prozent



CO₂-Emissionen

Aus der Erfassung der vorbeschriebenen Informationen ergeben sich der folgende direkte und indirekte Gesamtenergieverbrauch sowie die daraus ermittelten THG-Emissionen (gesamthaft und pro MA).

Energieverbrauch und THG-Emissionen pro MA

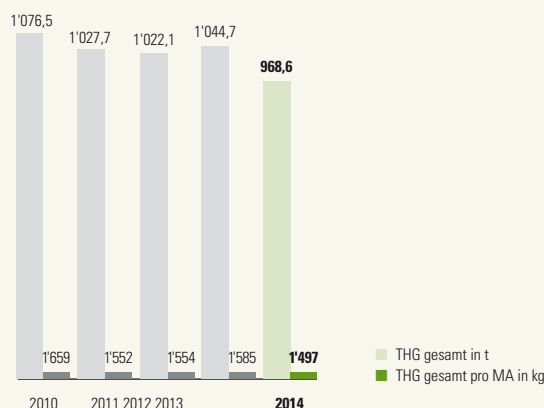
in Megajoule

Werte	2010	2011	2012	2013	2014
Direkter Energieverbrauch (Primärenergie, fossile Brennstoffe) ¹⁾	13'100	12'800	13'900	14'200	12'300
Indirekter Energieverbrauch (Primärenergie, Elektrizität)	35'300	32'000	28'500	28'200	26'500
Sonstiger indirekter Energieverbrauch (fossile Brennstoffe, Reiseverkehr, Papier- und Wasserverbrauch, Abfallaufkommen)	12'500	10'400	8'900	9'300	9'400

¹⁾ Aufgrund von veränderten Berechnungsgrundlagen beim direkten Energieverbrauch mussten die Werte 2010–2012 neu berechnet werden, damit sie den neuen Anforderungen gerecht bzw. mit den Werten 2013 verglichen werden können.

THG gesamt

in Tonnen bzw. Kilogramm



Die Reduktion der gesamten THG-Emissionen um mehr als 10% gegenüber dem Vorjahr lässt sich wie folgt begründen:

- Technische Anpassungen im Hauptgebäude Aarau (Beleuchtung und Heizungspumpen)
- Ausgesprochen milde Temperaturen während der Wintermonate

Die Emissionsfaktoren des VfU-Kennzahlensystems wurden 2014 nicht verändert.

Klimaneutral dank der Aargauer Stiftung «Fair Recycling»

Bereits zum zweiten Mal kompensiert die AKB ihre jährlichen CO₂-Emissionen mit Klimazertifikaten von «Fair Recycling» – in diesem Jahr 968'590 kg. Mit einem möglichst tiefen Ressourcenverbrauch und verschiedenen Optimierungen werden die Umweltauswirkungen gering gehalten.

2'000 Kühlschränke dank der AKB

Durch das Engagement der AKB konnte «Fair Recycling» bis heute in Brasilien 2'000 Kühlgeräte rezyklieren, 2'000 Tonnen CO₂-Äquivalente einsparen und 100 Tonnen Rohstoffe schonen.

Seit die Recyclinganlage in der Nähe von São Paulo im Herbst 2010 eröffnet wurde, entsorgte «Fair Recycling» insgesamt 370'000 Kühlschränke, führte so 18'500 Tonnen Rohstoffe in den Stoffkreislauf zurück und sparte 370'000 Tonnen CO₂-Äquivalent ein (Stand Dezember 2014). Das entspricht ziemlich genau der Menge CO₂, die sämtliche im Kanton Aargau registrierten Autos innerhalb eines halben Jahres verursachen.

Entscheidend für die Zusammenarbeit der AKB mit «Fair Recycling» ist aber auch der soziale Aspekt. Das Projekt



hat bis Ende 2014 in Brasilien 200 «grüne» Arbeitsplätze geschaffen und viel in die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden investiert. Weil die berufliche Entwicklung ein grosses Anliegen der Stiftung ist, hat sie 2014 gemeinsam mit ihrem lokalen Partner Indústria Fox die Fair Fox Academy gegründet. Die hauseigene Akademie steht allen motivierten Mitarbeitenden offen. Sie bietet zahlreiche interne Weiterbildungskurse an und unterstützt gleichzeitig Ausbildungslehrgänge an externen Studienstätten. Zudem fördert die Stiftung den Know-how-Transfer zwischen der Schweiz und Brasilien. Das Recyclingwissen, das während bald 25 Jahren hierzulande gesammelt wurde, fliesst direkt in das Projekt ein.

Umweltschutz kennt keine Landesgrenzen und ist ein globales Thema.

Ausblick im Bereich Ökologie

- 2015 stehen beim Bankratssaal im Hauptgebäude Aarau und bei der Niederlassung Reinach energetische Sanierungen bei der Verglasung bzw. bei den Fenstern an.
- Bei der Liegenschaft in Brugg wird eine Gesamtanierung der Haustechnik vorgenommen, nachdem 2014 bereits die Fenster ersetzt worden sind.
- Gemäss kantonalem Energiegesetz ist die AKB zudem verpflichtet, den Energieverbrauch zu reduzieren, da die Bank mit einem Verbrauch von mehr als 500'000 kWh beim Hauptgebäude Aarau zu den Grossverbrauchern zählt. Nach der Evaluation des Ist-Zustandes werden nun mögliche Massnahmen zur Verbrauchsreduktion definiert.

Soziale Nachhaltigkeit

Die AKB ist nicht nur eine starke Marke, sie pflegt auch eine leistungsbezogene und menschenorientierte Unternehmenskultur. Diese basiert auf den Grundwerten Vertrauen, Professionalität, Verantwortungsbewusstsein, Erfolgsorientierung und Respekt und wird ergänzt durch die Führungsgrundsätze Erfolg, Gesprächskultur, Vorbild, Einfachheit, Handeln und Teamgeist. Dieses solide Fundament unterstützt die Mitarbeitenden der AKB in ihrer täglichen Arbeit.

Verantwortung als Arbeitgeber

Eine faire Partnerschaft und ein respektvoller Umgang mit unseren Mitarbeitenden bilden die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg der Bank. Motivation, Loyalität und Leistungsbereitschaft sind die Grundvoraussetzungen, um hohe Ziele erreichen zu können. Gleichzeitig vertreten alle Mitarbeitenden die Werte der AKB nach innen und aussen, handeln unternehmerisch und partizipieren am Erfolg der Bank.

Die langfristigen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Gleichbehandlung und die Chancengleichheit werden wie folgt sichergestellt:

- Personalselektion und Förderung basierend auf sachlich neutralen Entscheidungskriterien
- Einsatz von stufengerechten Selektionsinstrumenten bei der Rekrutierung
- Bewusste Berücksichtigung von internen Mitarbeitenden bei Stellenbesetzungen
- Eine auf einer neutralen und analytischen Funktionsbewertung Entlohnung gestützt
- Vorgesetztenbeurteilung im Zusammenhang mit der jährlich wiederkehrenden Mitarbeitendenbeurteilung
- Führungs- und Fachausbildungen auf verschiedenen Anforderungsniveaus

Personalreglement

Das 2013 vollständig überarbeitete Personalreglement wurde um einen Anhang mit dem Inhalt «Vorgehen bei mangelhafter Leistung und/oder unbefriedigendem Verhalten von Mitarbeitenden» erweitert. Dieses Thema wurde in allen Bereichen präsentiert und wird mit allen neueintretenden Führungskräften im Rahmen des Einführungsprogrammes sowie im Führungskaderseminar besprochen. Dabei geht es um die Führungskultur im Umgang mit Mitarbeitenden in entsprechenden Situationen.

Unternehmenskultur

Die Kulturwerte werden laufend thematisiert, wobei für das Jahr 2014 «Verantwortungsbewusstsein» im Zentrum stand. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten zu den AKB Kulturwerten ein Ferienerlebnis schriftlich einreichen. Die besten drei Geschichten wurden je mit einer tollen Sportjacke prämiert. Ein Auszug der beschriebenen Ferienerlebnisse fand zudem Eingang in das Mitarbeitermagazin «mosaik».

Kommunikationskultur

Als ein wesentliches Element der Unternehmenskultur pflegt die AKB ihren Kommunikationsstil. Ein Leitsatz der Gesprächskultur lautet: «Ich kommuniziere offen und gebe Feedback». Dies betrifft sowohl den Arbeitsalltag als auch die alljährlichen Mitarbeiterbeurteilungen mit Feedbackmöglichkeit an den Vorgesetzten.

- Auf dem Linienweg wird als zentraler Kanal stufengerecht informiert. Dies erfolgt im Sitzungsrhythmus von der Geschäftsleitung über alle Stufen der jeweils Direktunterstellten.
- Ergänzend dazu werden Informationen wie Aufträge, neue Regelungen oder allgemeine Informationen im Intranet, das 2014 technisch und visuell erneuert wurde, publiziert.
- Ein weiteres Informationsmedium ist das «mosaik», das dreimal jährlich erscheinende Mitarbeitermagazin der AKB.



Darin enthalten sind verschiedenste Berichterstattungen aus den Regionen und der Zentrale sowie Informationen zu Personalmutationen.

- Durch die jährlichen Besuche des Direktionspräsidenten und des Vertriebschefs wird der Kontakt zu allen Standorten und Geschäftsstellen gefestigt.
- In den jährlich stattfindenden Lehrgängen «Basiskaderlehrgang» und «Führungskaderseminar» steht der Vorsitzende der Geschäftsleitung jeweils in einem Seminarteil den Teilnehmenden als Gesprächspartner zur Verfügung.

Förderung von Mitarbeitenden

Die Unternehmenskultur nimmt auch bei der Wiederbesetzung von vakanten Stellen einen wichtigen Platz ein. So fördert die AKB den internen Nachwuchs und ist bestrebt, frei werdende Stellen zu einem grossen Teil mit internen Mitarbeitenden zu besetzen. Dies wird quer über alle Hierarchiestufen gelebt. Damit wird nebst dem Fachwissen auch die Unternehmenskultur weitergegeben respektive gestärkt. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Quote der internen Stellenbesetzungen von 30 % auf 49 % erhöht.

Aus- und Weiterbildung

Die AKB investierte auch stark in die berufliche Grundbildung und bot im Berichtsjahr folgende Ausbildungsplätze an:

- 67 Lehrstellen (KV und Mediamatiker),
- 6 Praktikumsplätze
- 7 Plätze im aktualisierten Trainee-Programm

Die AKB darf stolz sein auf ihre nachhaltige Ausbildung der jungen Berufsleute: 21 Absolventen haben die berufliche Grundbildung mit Erfolg abgeschlossen, davon wurden 9 Lernende in den Rängen platziert. Allen Lehrgängern mit guten Leistungen wurde eine Weiterbeschäftigung innerhalb der Bank angeboten.

Der bisherige Ausbildungspool für Privat- und Firmenkundenbetreuer wurde in Trainee-Programm umbenannt und mit diversen Neuerungen weiter professionalisiert. Die Trainees durchlaufen ein systematisch aufbauendes Ausbildungsprogramm an den Regionalsitzen, absolvieren diverse Stages in zentralen Einheiten und besuchen interne Fachkurse. Sie haben nach einer einheitlichen Basisausbildung die Wahl, ihre Kenntnisse im Bereich Anlagen oder Finanzierungen zu vertiefen, um nach einer theoretischen und praktischen Schlussprüfung ein eigenes Kundenportefeuille übernehmen zu können. 2014 haben wiederum 5 junge Kundenbetreuerinnen und Kundenbetreuer ihr 18- bis 24-monatiges Trainee-Programm erfolgreich abgeschlossen und konnten im Rahmen der Nachfolgeplanung in den Regionalsitzen und Niederlassungen platziert werden.

Rund eine halbe Million Franken hat die AKB in externe Aus- und Weiterbildungen ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter investiert: 21 Bankfachleute und Fachspezialisten durften ein Diplom einer Höheren Fachschule, einer Fachhochschule oder eines eidgenössischen Abschlusses entgegennehmen. Total haben im Berichtsjahr 77 Personen eine ein- bis vierjährige Weiterbildung besucht, weitere 50 Personen haben ihr Know-how mit kürzeren Weiterbildungen und Kursen aktualisiert.

Im Basiskaderlehrgang, der angehende Kadermitarbeitende während eines knappen Jahres auf ihre Führungs- oder Fachspezialistenkarriere vorbereitet, konnten im 2014 wiederum 15 Personen für den nächsten Entwicklungsschritt fit gemacht werden.

Die gestiegenen Ansprüche von Kunden an die Beratung und die sich stetig verändernde Situation auf den Finanzmärkten verlangen von Kundenbetreuerinnen und -betreuer hohe Kompetenzen. Die Mitarbeitenden der Fronteinheiten haben total während rund 1'000 Kurstagen interne Fach- und Verkaufsausbildungen absolviert. Ein Schwerpunkt lag auf den Zertifikatskursen. Die interne Zertifizierung, welche den Kundenbetreuerinnen und -betreuer den Ausweis als «qualifizierter Kundenbetreuer/qualifizierte Kundenbetreuerin» verleiht, stellt die Kenntnisse und Fähigkeiten in der Kundenberatung sicher und schafft Vertrauen gegenüber den Kunden. Über 90 % der Kundenbetreuerinnen und Kundenbetreuer der AKB sind bereits zertifiziert. 2014 konnten 68 Personen das Erstzertifikat entgegennehmen, 7 Personen wurden rezertifiziert.

Soziale Mitarbeitendenunterstützung

Alle Mitarbeitende haben die Möglichkeit, Unterstützung und professionelle Beratung durch ausgebildete Fachpersonen anzufordern. 2014 waren drei Mitarbeitende angestellt, die unverschuldet aus gesundheitlichen Gründen nur in reduziertem Umfang ihrer Arbeit nachgehen konnten.

Familienfreundliches Unternehmen

Die AKB bietet ihren Mitarbeitenden die Möglichkeit zu Teilzeitanstellungen und fördert damit die Vereinbarkeit von Beruf und privaten bzw. familiären Bedürfnissen. Der Anteil der Teilzeitarbeitenden lag Ende 2014 bei 28.3 % und hat sich gegenüber dem Vorjahr um mehr als 2 % erhöht. Dieser Wert ist im Vergleich zu anderen Schweizer Banken relativ hoch und unterstreicht den Beitrag der AKB für familienfreundliche Arbeitsformen. Der gewährte bezahlte Mutterschaftsurlaub ist nach Anzahl Dienstjahre abgestuft, übersteigt aber in jedem Fall das gesetzliche Minimum in Höhe und Dauer. Den Arbeitnehmern wird ein Vaterschaftsurlaub von 5 Tagen gewährt. Seit 2001 findet bei der AKB ein jährlich durchgeführter Tochter- und Sohn-Tag statt. Den Töchtern und Söhnen von Mitarbeitenden wird am



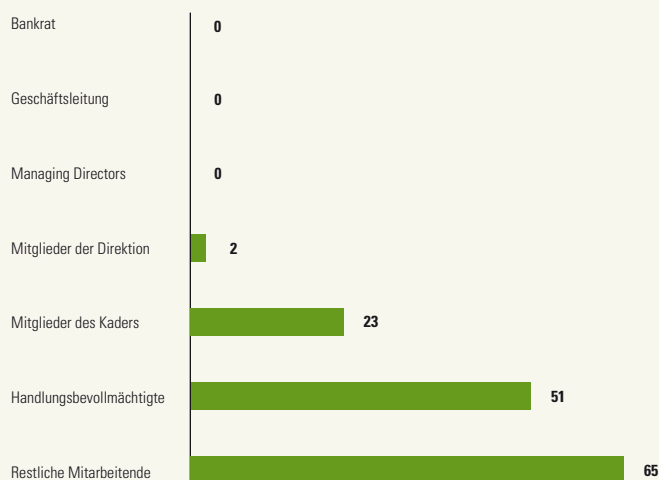
sogenannten Nationalen Zukunftstag die Möglichkeit geboten, einen Elternteil einen Tag lang am Arbeitsplatz zu begleiten. 2014 nutzten 35 Töchter und Söhne von AKB Mitarbeitenden dieses Angebot. Am Hauptsitz und in den Regionalsitzen wurden spezielle Programme angeboten, sodass die Jugendlichen nebst der Begleitung der Mitarbeitenden weitere Einblicke in die Banktätigkeiten erhielten.

Chancengleichheit und Gleichstellung der Geschlechter

In der nachfolgenden Grafik wird der Anteil der Männer und Frauen in leitenden Funktionen dargestellt. Der Frauenanteil setzt sich wie folgt zusammen:

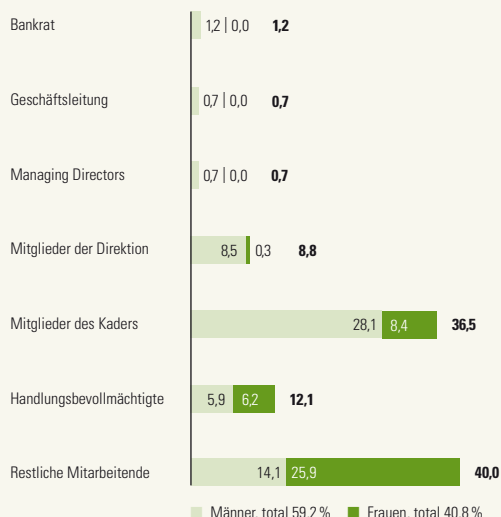
Frauenanteil in leitenden Funktionen

in Prozent



Personalbestand nach Titelstruktur (inkl. 9 Bankräte)

in Prozent



Salärpolitik

Durch die leistungsbezogene und menschenorientierte Unternehmenskultur stehen Zielvereinbarungen und Kompetenzbeurteilungen im Zentrum des Salärsystems. Die Gesamtvergütung setzt sich aus einem fixen und einem variablen Teil zusammen. Dem fixen Anteil liegt ein Funktionsstufenmodell mit analytischer Funktionsbewertung zugrunde. Darin werden alle erforderlichen Aus- und Weiterbildungen, Zusatzkenntnisse, psychische, soziale, Linienführungs- sowie Projektanforderungen bewertet und in Funktionsstufen eingeordnet. Den gesamten variablen Teil legt der Bankrat aufgrund des Geschäftsergebnisses fest. Die Feinverteilung auf die Funktionsstufenkategorien legt die Geschäftsleitung unter Berücksichtigung des Verantwortungsumfanges der Funktion fest. In der Teilstrategie Human Resources formuliert die AKB eine «wettbewerbsfähige Gesamtvergütung» und strebt damit, unter Gleichbehandlung der Geschlechter, eine funktions-, markt- und leistungsgerechte Entlohnung an.

Nachhaltigkeitsveranstaltungen

Mit den drei Nachhaltigkeitsveranstaltungen «Mobilität», «Ernährung» und «Energie sparen» förderte die AKB firmenintern das Verständnis für nachhaltige Themen. Die internen Weiterbildungen, die 2014 erstmals angeboten wurden, standen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern offen und wurden jeweils über Mittag durchgeführt. Auch 2015 werden wieder drei Nachhaltigkeitsveranstaltungen ins AKB Kursprogramm aufgenommen. Dadurch wird sichergestellt, dass sich das Bewusstsein für nachhaltige Themen auch intern immer mehr verstärkt.

Gesundheitsförderung

Die Leistungen der AKB im Falle von Krankheiten und Unfällen können als überdurchschnittlich bezeichnet werden. Im Sinne einer Prävention werden die Kosten für die Grippeimpfung aller Mitarbeitenden von der Bank getragen. Die gesundheitsbedingten jährlichen Abwesenheiten infolge Unfall und Krankheit liegen mit durchschnittlich 0,47 Tage resp. 3,91 Tage vergleichsweise tief und haben sich gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig verändert bzw. reduziert. Im Rahmen der 2014 durchgeführten Nachhaltigkeitsveranstaltungen wurde in einem Kurs auch das Thema «Ernährung» thematisiert. Ein Fachspezialist der Reha Klinik Rheinfelden zeigte auf, wie mit einfachen Mitteln das persönliche Wohlbefinden im Zusammenhang mit der Ernährung am Arbeitsplatz verbessert werden kann.

Mitarbeitendenbefragung

Mitarbeitendenbefragungen finden grundsätzlich im Zweijahresrhythmus statt. Die Befragung im 2014 wurde um ein Jahr verschoben und wird Ende 2015 durchgeführt. Jedoch fand



im Januar 2015 erstmals eine Mitarbeiterumfrage zur Nachhaltigkeit der AKB statt. Im Hinblick auf die bevorstehende Umsetzung der neuen GRI G4-Richtlinien wurden somit erste Schritte zum Dialog mit der Anspruchsgruppe der Mitarbeitenden eingeleitet. Die Erkenntnisse daraus werden als Ausgangslage für die nächste Nachhaltigkeitsumfrage genutzt, die bereits in einem Jahr stattfinden wird. Details zu den Resultaten der ersten Umfrage finden sich auf Seite 73 und unter www.akb.ch/nachhaltigkeit.

Mitarbeiterzufriedenheit

Die mit allen Mitarbeitenden jährlich durchgeführte Mitarbeitendenbeurteilung beinhaltet neben einer Beurteilung der Vorgesetzten auch die Erhebung der Mitarbeiterzufriedenheit. Das erfreulich hohe Niveau der Vorjahre ist auch im Berichtsjahr mit einer Zufriedenheit von über 90 Prozent bestätigt.

Entwicklung der Mitarbeiterbestände

In der nachfolgenden Tabelle sind die Mitarbeiterbestände seit dem Jahre 2006 aufgelistet (exkl. Bankrat). Die Pensen sind als sog. FTE-Werte (Full-Time Equivalents) zu verstehen, d.h. die Beschäftigungsverhältnisse werden auf die entsprechende Vollzeit-Arbeitsleistung (Beschäftigungsgrad = 100%) umgerechnet. Die Mitarbeitenden in Ausbildung umfassen Lernende und Praktikanten.

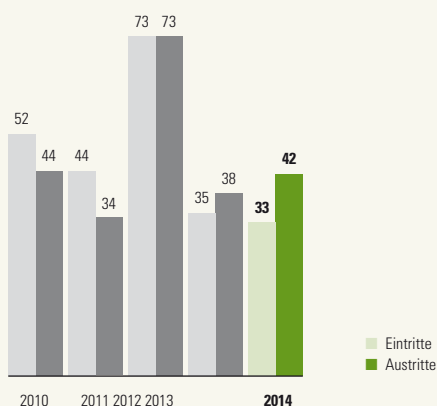
Stichtag jeweils 31.12.	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Mitarbeitende ¹⁾	638	639	667	710	718	728	728	725	716
Pensen ¹⁾	585,5	586,4	599,2	639,4	649,4	662,2	657,8	658,8	647,0
Mitarbeitende in Ausbildung ²⁾	78	75	83	85	81	82	82	82	80

¹⁾ AKB Mitarbeitende ohne Mitarbeitende in Ausbildung

²⁾ inkl. Mitarbeitende des Ausbildungspools

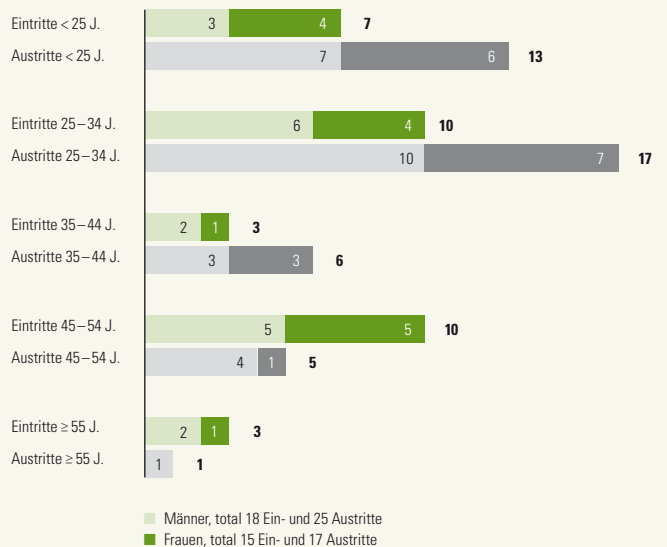
Ein- und Austritte

Anzahl Mitarbeitende



Altersverteilung der Mitarbeiterfluktuation

Anzahl Mitarbeitende



Personalkommission

Eine Möglichkeit zur Mitwirkung der Mitarbeitenden bei betriebsinternen Herausforderungen bietet die Personalkommission (PeKo). Sie nimmt im Rahmen der Kompetenzen gemäss PeKo-Reglement die Interessen der Mitarbeitenden wahr und wirkt als Bindeglied zwischen Geschäftsleitung und Personal. 2014 fanden Neu- und Ersatzwahlen der Mitglieder der Peko statt. Aufgrund von langen Zugehörigkeiten und Übernahmen neuer Funktionen mussten 6 Peko-Mitglieder ersetzt bzw. neu gewählt werden. Sämtliche Positionen konnten wieder neu besetzt werden.

Vergünstigungen

Die AKB gewährt ihren Mitarbeitenden, deren Ehepartnern bzw. eingetragenen Partnern sowie Kindern bis zur Erreichung des 20. Lebensjahrs Vorzugskonditionen bei eigenen Produkten sowie Personalvergünstigungen bei verschiedenen Unternehmen.

Beförderungen

Per 1. Januar 2015 wurden 12 Mitarbeitende zu Mitgliedern des Kaders sowie 2 Mitarbeitende zu Mitgliedern der Direktion befördert.

Gesellschaftliche Verantwortung

Das Engagement für die Öffentlichkeit ist für die AKB ein wichtiger Bestandteil der Nachhaltigkeit. Als Bank der Aargauerinnen und Aargauer, als Sponsoringpartnerin, Arbeitgeberin, Ausbilderin von Lernenden sowie als Partnerin des einheimischen Gewerbes leistet sie einen aktiven Beitrag

zur Erhaltung der Lebensqualität im Marktgebiet und bereichert so das wirtschaftliche, kulturelle und soziale Leben. Eine entscheidende Rolle spielt dabei das Vertrauen aller Anspruchsgruppen für den nachhaltigen Erfolg. Mit dem Verhaltenskodex (Code of Conduct) wird dieses Vertrauen aufgebaut und gefestigt, sowie in unser tägliches Handeln integriert.

Wirtschaft

- Mit dem Aargauer Unternehmenspreis zeichnet die AKB jährlich die besten Unternehmen in drei Kategorien aus und leistet damit einen Betrag zur Attraktivität des Wirtschaftsraums Aargau.
- Ein speziell eingerichteter AKB Start-up-Fonds über CHF 10 Mio. steht zur Unterstützung von Firmen mit innovativen, neuen Produkten und hoher Skalierbarkeit zur Verfügung. Im Einzelfall stehen aus dem Fonds grundsätzlich maximal CHF 500'000.– bereit. In begründeten Ausnahmefällen kann der Betrag auch höher sein. Bei der Credentis AG ist das aktuell mit CHF 800'000.– der Fall. Bisher wurden aus diesem Fonds acht Firmen finanziert:
 - Attolight AG,
 - Bioversys AG,
 - Credentis AG,
 - Creoptix GmbH,
 - Diviac AG,
 - Pearltec AG,
 - YouRehab AG und
 - GreenTeg Innovation AG
- Die AKB ist zudem Mitglied von CTI-Invest, der führenden Plattform für Start-up-Finanzierungen in der Schweiz. (www.cti-invest.ch).
- Die jährlich zusammen mit dem Start Angels Network (www.startangels.ch) durchgeführte Investorenkonferenz für junge Technologie- und Start-up-Firmen fand 2014 bereits zum sechsten Mal statt. Rund 150 interessierte Investoren waren mit dabei.
- Die Förderstiftung Technopark® Aargau unterstützt den Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen und Wirtschaft durch die gezielte Förderung von Jungunternehmen. Die AKB ist Stifterin bei der Förderstiftung Technopark (www.technopark-aargau.ch).
- 2014 hat die AKB zum vierten Mal zusammen mit «bauenaargau» den Aargauer Bau- und Immobilienkongress mit 500 Gästen durchgeführt. 2015 wird der Anlass mit Unterstützung der Swissmem wie bereits im Berichtsjahr einer breiteren Öffentlichkeit aus allen Branchen offen stehen.
- Zusammen mit «companymarket.ch» hat die AKB spezifische «Nachfolge-Sprechstunden» durchgeführt und damit einen Beitrag zur Sicherung der einzelnen Wirtschaftsregionen und deren Unternehmen geleistet.

Gemeinnützige Engagements

- Die AKB unterstützt verschiedene Projekte für sozial Schwächere, Behinderte und Betagte im Kanton Aargau. Neben finanziellen Leistungen stellt die AKB beispielsweise an den jährlich stattfindenden Aargauer Meisterschaften im Behindertensport auch Helferinnen und Helfer zur Verfügung.
- Das Naturama, eines der modernsten naturkundlichen Museen der Schweiz, ist ein langjähriger Partner der AKB.
- Die AKB unterstützt den Verein Geothermische Kraftwerke Aargau, der die Förderung der geothermischen Stromgewinnung im Kanton Aargau bezweckt.

Kultur

Mit zwei Kultursponsorings unterstützt die AKB das gesellschaftliche und kulturelle Leben im Wirtschaftsgebiet. Zusammen mit dem Kanton Aargau wurde vor sechs Jahren das internationale Musikfestival «Lenzburgiade» ins Leben gerufen. Jedes Jahr ist das Schloss Lenzburg Treffpunkt erstklassiger Musiker aus aller Welt. Das argovia philharmonic ist längst zu einem national etablierten Berufsorchester herangewachsen. Als stolze Hauptsponsorin pflegt die AKB diese Partnerschaft mit viel Leidenschaft und Herzblut.

Sport und Ausbildung

- Ein wichtiger Bestandteil des Sportengagements ist neben dem Breitensport (Volkslauf, Leichtathletik, Schiesssport) vor allem der Jugendsport. Dazu gehören Jugendcamps in Tenero, Lenzerheide und Fiesch, die Tennisschule TENNIS aarau-WEST in Oberentfelden sowie die Nachwuchsförderung im Handball Regionalverband Aargau Plus. Daneben engagiert sich die AKB auch im Golfsport als Partnerin der Golfplätze in Heidental, Entfelden und Schinznach Bad.
- Als Sponsoringpartnerin des Lehrateliers für Modegestaltung, Aarau unterstützt die AKB die Berufsausbildung der Bekleidungsgestalter/innen.

Nebenbeschäftigungen

Die AKB steht dem persönlichen Engagement ihrer Mitarbeitenden wohlwollend gegenüber und bewilligt nebenamtliche Tätigkeiten für politische, soziale, kulturelle oder sportliche Ämter.



Abkürzungen

BGF	Bruttogeschossfläche
ECF-Papier	elementar-chlorfreies Papier
FTE	Full-Time Equivalents (Mitarbeiterkapazität, Pensen)
GRI	Global Reporting Initiative (G3/G4: verschiedene Versionen der GRI-Berichterstattung)
kg	Kilogramm
km	Kilometer
kWh	Kilowattstunde
kWp	Kilowatt Peak (abgegebene elektrische Leistung von Solarmodulen unter Standard-Testbedingungen)
l	Liter
m ²	Quadratmeter
m ³	Kubikmeter (1 Kubikmeter = 1'000 Liter)
MA	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Mio.	Million
MJ/MA	Megajoule pro Mitarbeiter (1 kWh = 3,6 MJ)
Mrd.	Milliarde
TCF-Papier	total-chlorfreies Papier
THG	Treibhausgase
VfU	Verein für Umweltmanagement in Banken, Sparkassen und Versicherungen e.V.

Nachhaltigkeitsgremium AKB

- Ursula Diebold, Leiterin Unternehmenskommunikation
- Ivo Altstätter, Leiter Logistik
- Mirco Hager, Leiter Controlling
- Andreas Koch, Leiter Human Resources
- Marc Sandmeier, Projektleiter Nachhaltigkeit





Das Bedürfnis zu singen

«Wenn ich länger nicht Gitarre spielen oder singen kann, dann werde ich ganz kribbelig.»

Daniela Hallauer (Tilia), Erlinsbach

Als ich mein Debütalbum das erste Mal in den Händen hielt, das war schon ein Highlight. So viel Arbeit von so vielen Menschen steckt in der Produktion einer CD, da war es für mich von grosser Bedeutung, dass die Reaktionen darauf positiv waren. Es war ein langer, harziger Weg dorthin. Ich investiere aber sehr gerne in meine Musik, denn wenn ich länger nicht Gitarre spielen oder singen kann, dann werde ich ganz kribbelig. Als Kind spielte ich Blockflöte und nahm acht Jahre Klavierunterricht, das Gitarre spielen brachte ich mir selbst bei und das Singen, das mache ich einfach. Musik ist mir ein Bedürfnis.

Wenn ich Songs schreibe, dann muss ich mit der Musik beginnen. Ich beginne aus einer bestimmten Stimmung heraus Gitarre zu spielen. Aus diesen intuitiven Fragmenten entstehen dann die ersten Strukturen eines Liedes. Es gibt auch Songs, da dauert es ein Jahr bis es etwas wird. Ich schreibe vor allem englisch, da sich diese Sprache ausgezeichnet als Kunstform eignet, um mit Bildern zu arbeiten. Durch die fremde Sprache gibt es auch eine gewisse Distanz zum Inhalt der Lieder. Schweizerdeutsch hingegen ist direkt und pur. Für meine Lieder ist es zu wenig fein, das Hauchige meiner Musik, das Weiche, das ist schwierig mit dem Schweizerdeutschen.

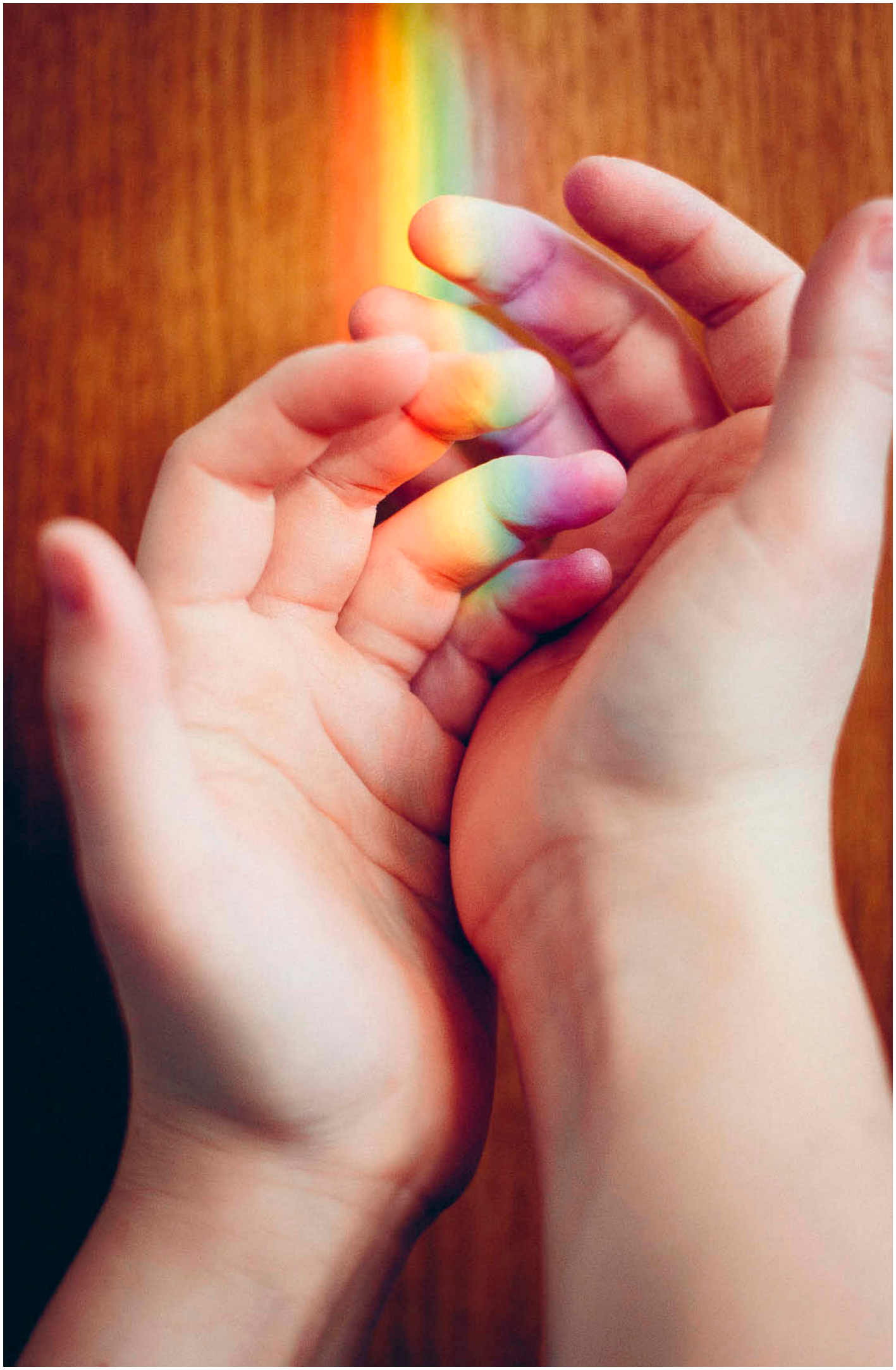
Es braucht Überwindung, Schweizerdeutsch zu singen. Ich hab mich auch nur getraut, weil es ein Wink des Schicksals war. Ich war eingeladen in Baden bei «Alles Aargau» mitzuwirken, einem Unterhaltungsabend mit verschiedenen Aargauer Künstlern. Dann stand da auf dem Programm: Daniela, Abschlusslied. Ich hatte ein Lied geschrieben, ein Schwei-

zerdeutsches, das irgendwo in der Schublade lag, das hiess Abschlusslied. Also habe ich das hervorgeholt und eingeübt. Dort habe ich das Schweizerdeutsche neu entdeckt. Mittlerweile spiele ich das Lied sehr gerne. Entweder spielen wir es wirklich als Abschlusslied, oder gleich zu Beginn. Wenn wir es als Einstieg spielen, dann nicht auf der Bühne, sondern mitten im Publikum, unverstärkt. Das passt zur Direktheit der Sprache.

Man muss sehr viel Energie geben, wenn man ein Konzert spielt. Wenn ich nach der Arbeit noch mit dem Zug an ein Konzert fahre, finde ich es bisweilen schwierig, diese Energie aufzubauen. Es ist ein Phänomen, aber nach etwa zwei oder drei Songs gibt mir das Publikum die Energie zurück, meistens um ein Vielfaches und es macht Spass, auf der Bühne zu stehen. Wenn der Raum gross ist und man nicht sieht und spürt, wie die Leute reagieren, dann dauert diese Energieübertragung länger oder passiert manchmal auch gar nicht. Ich wäre auch schon gerne davongelaufen, aber das ist sehr selten. Es gibt immer irgendwelche Leute, die Freude haben. Manchmal merkt man es auch erst später, nach dem Konzert. Ich kann aber mittlerweile auch besser mit diesen Unsicherheiten umgehen.

Die Musik ist ein Teil von mir, einer, den man konservieren kann. Da zeige ich Dinge, die mich beschäftigen, mich inspirieren. Aber so persönlich diese Songs auch sind, jede Person, die meine Musik hört, hat einen eigenen Zugang dazu. Man weiss nicht, was mein Blick darauf war, also liegt auch eine gewisse Distanz in der Offenbarung.





Abschlusslied

Daniela Hallauer

$\text{♩} = 80$
C *Strophe*

1. En Win-ter lang_ ha-ni gwar-tet uf de Fröh-lic, vil vil zlang.

6 C B $\flat$ F C
Zii-te än-d're sich, das ha-ni au no glaubt. Jetzt stoh-ni do. 'S wird lang-sam hell_ und

11 B $\flat$ F *Refrain* C
und di-ni Stimm klingt no na. 1. Wie wenn so tu - sig Blät-ter wür - de
2. Wie wenn so tu - sig Schat-te wür - de

15 F
fal - le,___ wie wenn en Sun - ne-strahl dich wür - di wär - me. Ver-fluch - ti
fal - le,___ wie wenn de Voll-mond hell 7 wür - di lüch - te. Ver-fluch - ti

18 G F $\text{♩} = 70$ C *Strophe*
A - po - rie, ver-fall de Nos-tal - gie___ und sing für mich. 2. En
Sym - pa - thie, ver-fall de Nos-tal - gie___ und sing für mich. 2. En

22 B $\flat$ F
ste - ti - ge Ab - schid. Wenn d'Sun-ne un-ter-goht ziehts dich id Fer-ni. Ver-

26 C B $\flat$ F C
zellsch mer vill meh,___ als du mer sä - ge wetsch. De Ziit-punkt schwiigt. Ich la di goh und

31 B $\flat$ C B $\flat$ *d.s. al* C
und bli - be___ stoh. Jetzt stohn-i do___ und di-ni Stimm klingt no na. es Ab-schluss-lied.





Bankrat v.l. n. r.: Thomas Zemp, Hans-Ulrich Pfyffer, Peter Suter, Roland Brogli, Dieter Egloff, Hans Bürge, Thomas Eichler, Beni Strub, Hans Peter Kunz

Corporate Governance

Corporate Governance ist gemäss dem per 28. August 2014 überarbeiteten «Swiss Code of Best Practice for Corporate Governance» (Swiss Code) des Verbands der Schweizer Unternehmen die Gesamtheit der auf das nachhaltige Unternehmensinteresse ausgerichteten Grundsätze, die unter Wahrung von Entscheidungsfähigkeit und Effizienz auf der obersten Unternehmensebene Transparenz und ein ausgewogenes Verhältnis von Führung und Kontrolle anstreben. Damit verbunden sind Angaben im Jahresbericht, die von der SIX Swiss Exchange (Schweizer Börse) in ihrer Richtlinie vom 1. September 2014 für börsenkotierte Unternehmen vorgeschrieben werden. Die Aargauische Kantonalkbank als Institut im Eigentum des Kantons Aargau bekräftigt ihren Willen zur Transparenz und veröffentlicht im Jahresbericht diese Angaben in enger Anlehnung an den Anhang der SIX-Richtlinie betreffend Informationen zur Corporate Governance, soweit sie für eine selbständige Anstalt des öffentlichen Rechts Anwendung finden. Dort, wo Angaben aufgrund der Rechnungslegungs- und Eigenmittelvorschriften in bestimmten Kapiteln aufzuführen sind, erfolgt ein entsprechender Hinweis.

1. Struktur und Kapitaleigner

1.1 Struktur

Siehe Anhang Seite 102 (Organigramm)

1.2 Bedeutende Kapitaleigner

Siehe Anhang 3.10 Seite 39

2. Kapitalstruktur

Siehe Anhang 3.11 Seite 40

3. Bank

3.1 Mitglieder des Bankrats

Der Bankrat und die Bankpräsidentin bzw. der Bankpräsident werden auf Antrag des Regierungsrates bzw. auf Vorschlag des Bankrats durch den Grossen Rat gewählt. Von Amtes wegen ist zudem die Vorsteherin oder der Vorsteher des Kantonalen Departements Finanzen und Ressourcen Mitglied des Bankrats. Im Übrigen konstituiert sich dieser selber. Die Bankratsmitglieder haben die Anforderungen des Kantonalkbankgesetzes und der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA) zu erfüllen. Wählbar in den Bankrat sind Personen, die Gewähr für eine einwandfreie Geschäftstätigkeit bieten, einen guten Ruf geniessen und die erforderlichen Fachkenntnisse, Erfahrung und zeitliche Verfügbarkeit aufweisen. Die Mehrheit des Bankrats hat insbesondere über ausgewiesene Kenntnisse und Erfahrung in Unternehmensführung oder in den Bereichen Finanzdienstleistung, Rechnungslegung oder Recht zu verfü-

gen. Die Mitglieder des Bankrats dürfen nicht als Angestellte, Beauftragte oder Organe eines die Bank in ihrem Kerngeschäft und in ihrem Hauptgeschäftskreis konkurrenzierenden Unternehmens tätig oder Mitglied des Grossen Rats und der Geschäftsleitung der Bank sein. Weiter müssen sie ihre persönlichen und geschäftlichen Verhältnisse grundsätzlich so ordnen, dass Interessenkonflikte mit dem Institut möglichst vermieden werden. Die gesamte Amtszeit eines Mitglieds darf 16 Jahre nicht überschreiten und endet in jedem Fall mit der Vollendung des 70. Altersjahres.

Die derzeitigen Mitglieder des Bankrats sowie der Bankpräsident wurden durch den Grossen Rat am 2. Juli 2013 für eine ausserordentliche Amtsdauer vom 1. Oktober 2013 bis 31. Dezember 2018 neu bzw. wieder gewählt. Die Vorschläge des Bankrats bei Vakanzen zu Händen von Regierungsrat und Grosse Rat werden Ziff. 12 des Swiss Code mitberücksichtigen, wonach dem Bankrat auch weibliche Mitglieder angehören sollen.

Sämtliche Mitglieder des Bankrats sind Schweizer Nationalität.

Das Rundschreiben 08/24 der FINMA über die Überwachung und interne Kontrolle vom 20. November 2008 definiert u.a. Unabhängigkeitskriterien für die Mitglieder des Bankrats und es schreibt vor, dass mindestens ein Drittel des Bankrats unabhängig sein sollte. Gemäss Randziffer 26 des Rundschreibens gilt ein vom Kanton entsandtes Mitglied des Regierungsrats nicht als unabhängig (Roland Brogli). Die übrigen Mitglieder des Bankrats sind im Sinne von Randziffer 20 bis 24 des Rundschreibens unabhängig, d.h. auch, dass diese keine geschäftliche Beziehungen mit der Bank aufweisen, welche aufgrund ihrer Art oder ihres Umfangs zu einem Interessenkonflikt führen. Als unabhängig gemäss Ziff. 14 des Swiss Code gelten nicht exekutive Mitglieder des Bankrats, die mit der Bank in keinen oder nur verhältnismässig geringfügigen geschäftlichen Beziehungen stehen. Der Bankpräsident (Dieter Egloff) mit einem Arbeitspensum von 60 % ist exekutives Organmitglied, weshalb er nicht als unabhängig gemäss Ziff. 14 gilt; die übrigen Mitglieder des Bankrats sind im Sinne dieser Ziffer unabhängig.

Name	Funktion	Wahl	maximale Amtsdauer	Beruf, Wohnort	Berufliche Tätigkeit sowie Tätigkeiten in Führungs- und Aufsichtsgremien und politische Mandate per 1.1.2015
Dieter Egloff	Bankpräsident, Vorsitzender Leitender Ausschuss und Mitglied Strategieausschuss	2005; als Präsident 2012	09. 2021	Rechtsanwalt, eidg. dipl. Steuerexperte, Mellingen	• Finaplan AG, Mellingen, Verwaltungsratspräsident • GFS General Finance Services AG, Baden, Verwaltungsratspräsident • IMEG AG, Niederrohrdorf, Verwaltungsratspräsident • Wetzel AG, Birmenstorf, Verwaltungsratspräsident • Dörflinger Holding AG, Turgi, Verwaltungsrat • Dörflinger Immobilien AG, Turgi, Verwaltungsrat • Hochrhein Terminal AG, Mellikon, Verwaltungsrat • KMP Architektur AG, Wettingen, Verwaltungsrat • LGZ Hochrhein AG, Rekingen, Verwaltungsrat • MBW Holding AG, Wettingen, Verwaltungsrat • Oberau Immobilien AG, Turgi, Verwaltungsrat • Omniroll AG, Oberdorf, Verwaltungsrat • Umbricht Holding AG, Untersiggenthal, Verwaltungsrat • Voser Rechtsanwälte AG, Baden, Verwaltungsrat
Thomas Eichler	Bankvizepräsident, Mitglied Leitender Ausschuss und Prüfungs- und Risikoausschuss	2013	02. 2025	lic. oec. publ., Rapperswil-Jona	• Schweizerische Südostbahn AG, St. Gallen, Verwaltungsrat • The Wave Factory AG, Küsnacht, Verwaltungsrat • BH-Holding AG, Horgen, Verwaltungsrat
Roland Brogli	Mitglied Leitender Ausschuss	Von Amtes wegen seit 01.04. 2005		Regierungsrat, Vorsteher Departement Finanzen und Ressourcen, Zeiningen	• Vereinigte Schweiz. Rheinsalinen AG, Pratteln, Verwaltungsrat u. Verwaltungsratsausschuss • L.H.B. Stiftung, Laufenburg, Stiftungsrat • Swisslos Interkantonale Landeslotterie, Basel, Mitglied Genossenschafterversammlung • Stiftung Fricktaler Bühne, Rheinfelden, Stiftungsrat • Sport-Toto-Gesellschaft, Basel, Vertreter Swisslos
Hans Bürge	Vorsitzender Strategieausschuss	2005	08. 2017	Unternehmer, Safenwil	• bf holding ag, Safenwil, Verwaltungsratspräsident • infra Safenwil AG, Safenwil, Verwaltungsratspräsident • Zofinger Tagblatt AG, Zofingen, Verwaltungsrat • Süssbach Therapien AG, Brugg, Verwaltungsrat • Stiftung Gesundheit Region Brugg, Geschäftsleiter • Haus der Medizin AG, Brugg, Geschäftsleiter • r going AG, Aarau, Verwaltungsrat
Hans Peter Kunz	Mitglied Prüfungs- und Risikoausschuss	2009	09. 2025	CFO Pneu Egger AG, dipl. Wirtschafts- prüfer, Oftringen	• Vorsorgestiftung der Pneu Egger AG, Aarau, Präsident • Wohlfahrtsfonds der Pneu Egger AG, Aarau, Präsident • Katz Kunststoff-Ausbildungs- u. Technologie-Zentrum, Aarau, Mitglied des Vorstands • VBRZ Verein Behindertenbus Region Zofingen, Safenwil, Mitglied des Vorstands
Hans-Ulrich Pfyffer	Vorsitzender Prüfungs- und Risikoausschuss und Mitglied Leitender Ausschuss	2013	12. 2029	dipl. Wirtschafts- prüfer, Wohlen	• Mitreva Interne Revision AG, Zürich, Verwaltungsrat • Treuhand-Kammer, Zürich, Vizepräsident Standeskommission

Beni Strub	Mitglied Strategie- ausschuss	2013	03. 2026	Jurist, Raumplaner NDS-ETH, Rheinfelden	• Rapp Infra AG, Basel, Verwaltungsrat
Peter Suter	Mitglied Leitender Ausschuss und Strategieausschuss	2013	06. 2027	Direktor Aquametro AG, Mellingen	• aarReha, Schinznach Bad, Stiftungsratspräsident • HINT AG, Lenzburg, Verwaltungsrat • Tibo SA, Porrentruy, Verwaltungsrat • Kantonsspitaler Baselland, Liestal, Verwaltungsrat
Thomas Zemp	Mitglied Prüfungs- und Risikoausschuss und Strategieausschuss	2013	12. 2029	Rechtsanwalt, Bettwil	• Holenstein Rechtsanwälte AG, Zürich, Verwaltungsrat • Steuerkommission Bettwil, Mitglied

3.2 Interne Organisation

Bankrat

Dem Bankrat steht die oberste Leitung und Aufsicht über die Geschäftsführung der Bank zu. Namentlich legt er die Strategie, die Organisation, die Planung, die Rechnungslegungsgrundsätze, die Risikopolitik sowie das Reporting fest und setzt die operative Geschäftsleitung und den Leiter der Internen Revision ein.

In fach- und sachgerechter Umsetzung der Corporate Governance und unter Einbezug der Anforderungen der FINMA an die Mitglieder des sog. Audit Committee hat der Bankrat neben der Wahl des Vizepräsidenten die nachfolgenden, gleichgestellten Ausschüsse bestimmt. Diese übernehmen jeweils die Vorbereitung und die Ausführung von Bankratsbeschlüssen sowie Überwachungsaufgaben; die Gesamtverantwortung für die übertragenden Aufgaben verbleibt stets beim Bankrat. Dieser beurteilt jährlich seine Zielerreichung und Arbeitsweise und dokumentiert dies schriftlich.

Mit Ausnahme der internen Sitzungen nimmt die Geschäftsleitung an den Sitzungen des Bankrats mit beratender Stimme teil.

Im Berichtsjahr kam der Bankrat zu neun ordentlichen Sitzungen, eine davon als Bestandteil einer zweitägigen Klausur, mit einer durchschnittlichen Dauer von 5,75 Stunden zusammen.

Leitender Ausschuss

Der Leitende Ausschuss bereitet als Compensation- und Nomination-Committee die Entschädigungs- und Wahlgeschäfte vor; er ist Aufsichtsorgan über die Geschäftsführung der Bank. Vorsitzender des Ausschusses ist auch in Bezug auf die Vergütungsfragen der exekutive Bankpräsident (Ziff. 25 und 32 Swiss Code). Dem Ausschuss gehören an:

- Dieter Egloff, Vorsitz
- Thomas Eichler

- Roland Brogli
- Hans-Ulrich Pfyffer
- Peter Suter

Mit Ausnahme der internen Sitzungen nimmt die Geschäftsleitung an den Sitzungen des Ausschusses mit beratender Stimme teil.

Im Berichtsjahr kam der Ausschuss zu 11 Sitzungen mit einer durchschnittlichen Dauer von 1,75 Stunden zusammen.

Prüfungs- und Risikoausschuss

Der Prüfungs- und Risikoausschuss (Audit Committee) macht sich ein Bild von der wirksamen Kontrolle der Internen Revision und der externen Revisionsstelle, und er beurteilt die Funktionsfähigkeit des Internen Kontrollsystems mit Einbezug der Risikokontrolle und der Einhaltung der gesetzlichen und regulatorischen Normen (Compliance). Er geht die Jahresrechnung sowie die Zwischenabschlüsse kritisch durch, prüft die Qualität der zugrunde liegenden Rechnungslegungsprozesse und vergewissert sich, dass die gesetzlichen und internen Bilanzierungs- und Rechnungslegungsvorschriften eingehalten werden. Zudem analysiert er die Prüfberichte über die Rechnungs- und Aufsichtsprüfung. Der Ausschuss setzt sich im Sinne von Randziffer 38 des Rundschreibens 08/24 der FINMA über die Überwachung und interne Kontrolle bzw. von Ziff. 23 des Swiss Code aus nicht exekutiven und unabhängigen Mitgliedern des Bankrats zusammen. Ihm gehören an:

- Hans-Ulrich Pfyffer, Vorsitz
- Thomas Eichler
- Hans Peter Kunz
- Thomas Zemp

Der Bereichsleiter Risiko- und Finanzmanagement nimmt an den Sitzungen des Ausschusses mit beratender Stimme teil, die übrigen Mitglieder der Geschäftsleitung, der Leiter der Internen Revision und der Mandatsleiter der externen

Revisionsstelle sowie weitere Bankmitarbeitende werden bei Bedarf zugezogen.

Im Berichtsjahr kam der Ausschuss zu acht Sitzungen mit einer durchschnittlichen Dauer von 4,5 Stunden zusammen.

Strategieausschuss

Der Strategieausschuss überprüft die Ausrichtung der Bank und die Auswirkungen von Umfeldveränderungen im Hinblick auf den kurz-, mittel- und langfristigen Erfolg. Ihm gehören an:

- Hans Bürge, Vorsitz
- Dieter Egloff
- Beni Strub
- Peter Suter
- Thomas Zemp

Die Geschäftsleitung nimmt an den Sitzungen des Ausschusses mit beratender Stimme teil.

Im Berichtsjahr kam der Ausschuss zu einer Sitzung von 3,25 Stunden zusammen.

3.3 Kompetenzregelung

Die Bankenverordnung des Bundes schreibt eine Funktionstrennung zwischen Oberleitung, Aufsicht und Kontrolle (Bankrat) und der Geschäftsleitung vor.

Die Geschäftsleitung tätigt die Geschäfte der Bank und die Bilanzsteuerung im Rahmen der gesetzlichen und regulatorischen Bestimmungen bzw. im Rahmen der vom Bankrat erlassenen Risikopolitik sowie der Kredit-, Handels-, Liquiditäts- und Bilanzstrukturmanagementreglemente.

3.4 Informations- und Kontrollinstrumente

Das Reporting an den Bankrat durch die Geschäftsleitung erfolgt mindestens quartalsweise und umfasst insbesondere die Entwicklung des Geschäftsganges, die Ertragslage, die Exposition in den Kategorien Markt-, Ausfall- und operationelles Risiko sowie den Stand von strategischen Projekten der Bank. Dafür ist ein standardisiertes Reporting eingerichtet. Ausserordentliche Ereignisse werden dem Bankrat unverzüglich zur Kenntnis gebracht.

Der Bankrat verfügt über eine ihm direkt unterstellte, von der Geschäftsleitung unabhängige Interne Revision. Dieser steht ein uneingeschränktes Einsichts-, Kontroll- und Antragsrecht innerhalb der Bank zu. Sie prüft, ob sich die einzelnen Geschäftstätigkeiten der Bank im Rahmen der regulatorischen und gesetzlichen Vorgaben bewegen und ob dabei die durch den Bankrat erlassene Strategie eingehal-

ten wird. Insbesondere begutachtet sie die Zweckmässigkeit der Organisation der Bank in Bezug auf Systematik, Gesetzeskonformität, Ordnungsmässigkeit, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit. Im Weiteren beurteilt sie im Rahmen ihrer Prüfungen die Angemessenheit und Wirksamkeit des durch die Bank implementierten Internen Kontrollsystems (IKS). Die Prüfungstätigkeit orientiert sich an den gesetzlichen Vorgaben und dem bankinternen Reglement über die Interne Revision. Die Planung und Durchführung der Revisionstätigkeit erfolgt grundsätzlich risikoorientiert, wobei darauf geachtet wird, dass sämtliche Bereiche und alle für die Bank bedeutenden Prozesse innerhalb einer gewissen Periode aus Revisionsicht analysiert und bewertet werden. Die Berichterstattung erfolgt gemäss Kap. 6.4.

Das Interne Kontrollsystem (IKS) schreibt eine Funktionentrennung sowie Kontrollaktivitäten und Meldungen vor, welche eine ordnungsmässige Geschäftsführung, die Feststellung und Beseitigung von Mängeln sowie die Erkennung und Beurteilung von Risiken sicherstellen. Jährlich erfolgt eine Berichterstattung über die Durchführung und die Erkenntnisse an den Prüfungs- und Risikoausschuss und an den Bankrat.

Über die Einschätzung des Compliance-Risikos und die Tätigkeit der Compliance-Fachstelle erfolgt eine jährliche Berichterstattung an den Prüfungs- und Risikoausschuss und an den Bankrat.

Jeder Mitarbeitende hat das Recht und die Pflicht, festgestellte Verletzungen von Gesetzen und Verstösse gegen andere Normen des Rechts oder der Ethik dem Leiter Legal & Compliance respektive dem Vorsitzenden des Prüfungs- und Risikoausschusses des Bankrats zu melden. Diese Meldung darf auch anonym erfolgen. Dem Mitarbeitenden dürfen aus dieser Meldung keinerlei Nachteile entstehen; sein Name ist nur den Adressaten der Meldung bekannt und wird bankintern strikt geheim gehalten. Im Berichtsjahr sind keine Meldungen erfolgt.

3.5 Risk Management

Siehe Offenlegungsbericht zu den Eigenmittelvorschriften Seiten 52–67

3.6 Compliance

Siehe Offenlegungsbericht zu den Eigenmittelvorschriften Seite 59

3.7 Human Resources

Im Nachhaltigkeitsbericht sind auf den Seiten 86–89 unter «Verantwortung als Arbeitgeber» wesentliche Aspekte aus den



Human Resources bereits aufgeführt. Im 2014 konnten 49% (Vorjahr 30%) der offenen Stellen intern besetzt werden; hinzu kommen 4% (Vorjahr 11%) «Rückkehrer/-innen». Im 2014 waren durchschnittlich sieben der im 2008 im Privatkundenbereich neu geschaffenen Ausbildungsstellen sowie eine im Firmenkundengeschäft besetzt. Das Stellenangebot für die Kaufmännische Grundbildung ist mit 73 Personen in Ausbildung nach wie vor sehr hoch: Total beschäftigte die Bank im Berichts-

jahr 67 Lernende und sechs Praktikanten. Damit nimmt sie ihre wirtschaftliche und soziale Verantwortung wahr, umso mehr, als 21 Lehabgängerinnen und Lehabgängern wiederum die Möglichkeit geboten wurde, weiterhin bei der Bank zu bleiben.

4. Geschäftsleitung

4.1 Mitglieder der Geschäftsleitung

Name	Funktion	Nationalität, Wohnort	Wahl	Beruflicher Hintergrund	Tätigkeiten in Führungs- und Aufsichtsgremien per 1.1.2015
Rudolf Dellenbach	CEO / Direktionspräsident	Schweiz, Erlinsbach	2006	Langjährige Bank- und Führungserfahrung als Kreditchef sowie als Regionaldirektor der Regionen Zürich-West, Winterthur und Zürich-Ost der Zürcher Kantonalbank.	• Verband Schweiz. Kantonalbanken, Basel, Verwaltungsrat • Stiftung Fachempfehlungen zur Rechnungslegung, Zürich, Stiftungsrat
Urs Bosio	Bereichsleiter Anlagen und Handel /stv. Direktionspräsident	Schweiz, Hägglingen	1999	Langjährige Bank- und Führungserfahrung im Handel sowie als Treasurer und Global Treasurer bei verschiedenen Schweizer Banken und einer ausländischen Bank in der Schweiz.	• AG für Fondsverwaltung, Zug, Verwaltungsrat • Gemeindeammann
René Chopard	Bereichsleiter Privat- und Firmenkunden	Schweiz, Aarau	2010	Executive MBA HTW/IPE; langjährige Bank- und Führungserfahrung bei Schweizer Grossbanken. Regionaldirektor Aarau und stv. Bereichsleiter Privat- und Firmenkunden der Bank.	• Förderstiftung Technopark Aargau, Brugg, Vizepräsident
Dr. Karsten Kunert	Bereichsleiter Services und Logistik	Deutschland, Aesch ZH	2008	Dr. sc. techn. ETH, Executive MBA HSG; langjährige Bank- und Führungserfahrung als Leiter Logistik, Servicecenter, Infrastructure Services, Document Management & Logistics Services, Payment Operations, strategischer Operations-Projekte sowie Business Projects von Schweizer Grossbanken.	• Verein Geothermische Kraftwerke Aargau, Aarau, Mitglied des Vorstands
Stefan Liebich	Bereichsleiter Risiko- und Finanzmanagement	Schweiz, Zofingen	2013	Eidg. dipl. Bankfachexperte, Executive Master of Banking, Absolvent SKU, langjährige Bank- und Führungserfahrung bei der Aargauischen Kantonalbank mit Schwerpunkt Risikomanagement.	• Freizügigkeitsstiftung der Aargauischen Kantonalbank, Aarau, Stiftungsratspräsident • Vorsorgestiftung Sparen 3 der Aargauischen Kantonalbank, Aarau, Stiftungsratspräsident • Stiftung Nische, Zofingen, Vizepräsident • Aarg. Landwirtschaftliche Kreditkasse, Aarau, Stiftungsrat / Mitglied Leit. Ausschuss • Verein argovia philharmonic, Mitglied des Vorstands

4.2 Managementverträge

Es bestehen keine Managementverträge zwischen der Bank und Dritten.

5. Entschädigungen, Beteiligungen und Darlehen

5.1 Inhalt und Festsetzungsverfahren

Die Entschädigung an die Mitglieder des Bankrats (ohne Bankpräsident) umfasst Pauschalen für die Funktionen Bankrat, Vizepräsidium, Ausschuss und Ausschussvorsitz sowie Sitzungsgelder. Die gesamte Entschädigung an den Vertreter des Regierungsrats wird nicht an diesen, sondern der Staatskasse überwiesen. Beim Bankpräsidenten mit einem Pensum von 60% und bei den Mitgliedern der Geschäftsleitung umfasst die Entschädigung die arbeitsvertragliche Salärrierung und Pauschalspesen. Eine Autoentschädigung wird wegen des überarbeiteten, vom Kantonalen Steueramt genehmigten Steuerreglements und der damit verbundenen Umstellung der Auszahlung erst wieder im 2015 ausgerichtet. Bei den Mitgliedern der Geschäftsleitung kommt ein vom Geschäftsgang abhängiger Bonus hinzu.

Die Entschädigungen der Organmitglieder und des Leiters der Internen Revision werden vom Bankrat festgelegt. Die Entschädigungen des Bankrats bedürfen der Genehmigung durch den Regierungsrat.

Das Salärssystem richtet sich nach definierten Funktionsstufen mit marktkonformen Salärbandbreiten. Die Funktionsstufeneinteilung wird periodisch im Rahmen der ordentlichen Salärrevision überprüft. Die Bank gewährt den Arbeitnehmenden marktübliche Vergünstigungen für einzelne Dienstleistungen und Produkte. Der Bankrat legt die jährliche Gesamtlohnsumme und deren Entwicklung fest. Zudem erlässt er ein Bonusreglement und legt die jährliche Bonusgesamtsumme, die Bonusanteile auf die Funktionsstufen sowie die Boni der Mitglieder der Geschäftsleitung fest. Das Ausschütten eines Bonus ist vom Erreichen eines Bruttogewinn-Minimalziels abhängig, wobei die Bonusgesamtsumme sich im Rahmen von Bandbreiten unterschiedlich erhöht beziehungsweise reduziert. Änderungen in der Rechnungslegung oder spezielle Umstände werden für die Berechnung korrigiert, signifikante Veränderungen mit Bezug auf Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste können im Ermessen des Bankrats berücksichtigt werden. Bei den höchsten Funktionsstufen ist die Höhe eines Bonus auf Prozentsätze des Jahresbruttosälärs plafoniert. Ein Anrecht auf einen Bonus besteht nicht.

Es bestehen keine Beteiligungsprogramme.

5.2 Entschädigungen an amtierende Organmitglieder

Die Entschädigung für die neun Mitglieder des Bankrats beträgt im Berichtsjahr gesamthaft CHF 740'833 und für die fünf Mitglieder der Geschäftsleitung gesamthaft CHF 3'478'140.

Die exekutiven Organmitglieder erhalten im Ruhestand über eine Sammelstiftung eine Vorsorgeleistung. Die Bank hat im Berichtsjahr CHF 698'804 in die Sammelstiftung einbezahlt.

Es wurden keine Abgangsentschädigungen ausbezahlt.

5.3 Entschädigungen an ehemalige Organmitglieder

Die Bank hat im Berichtsjahr für Vorsorgeleistungen CHF 352'691 ausgerichtet.

5.4 Zusätzliche Honorare und Vergütungen

Es wurden keine zusätzlichen Entschädigungen ausbezahlt.

5.5 Organkredite

Organkredite sind Ausleihungen, Limiten usw. jeglicher Art an bzw. zugunsten natürlicher oder juristischer Personen sowie Personengruppen, welche Mitglied eines Organs der Bank sind, deren Ehegatten und direkte Nachkommen, juristische Personen oder Personengesellschaften, wenn eine der vorgenannten Personen mit der Geschäftsleitung oder als Präsident des Verwaltungsrates betraut ist sowie Unternehmen, an welchen die Bank resp. eine oder mehrere der vorgenannten natürlichen oder juristischen Personen einzeln oder zusammen, direkt oder indirekt einen bedeutenden Einfluss auf finanzielle oder operative Entscheidungen ausüben können.

Den exekutiven Organmitgliedern der Bank und deren Ehepartnern werden die ordentlichen Mitarbeiterbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den weiteren ihnen nahestehenden Personen sowie den übrigen Organmitgliedern und diesen nahestehenden Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt.

Kompetenzträger für Organkredite bis max. CHF 2,5 Mio. (davon max. CHF 0,5 Mio. unkurant/blanko) ist gemäss dem von der FINMA genehmigten Kreditreglement der oberste Kreditausschuss (Direktionspräsident, Bereichsleiter Risiko- und Finanzmanagement und Sektorleiter Credit Office), der eine Kreditgewährung nur einstimmig bewilligen kann. Bei höheren Engagements fällt der Kreditausschuss einen Vorentscheid, worauf das Geschäft dem Vorsitzenden des Prüfungs- und Risikoausschusses vorgelegt wird, der über ein Vetorecht verfügt; solche Einzelgeschäfte werden dem Prüfungs- und Risikoausschuss und dem Bankrat quartalsweise zur Kenntnis gebracht. Diesen wird jährlich die von der Revision geprüfte Detailliste sämtlicher Organkredite zur Kenntnis gebracht. Bestehende Organkredite siehe Anhang

3.13.2, Seite 42. Kein Mitglied des Bankrats weist eine geschäftliche Beziehung zur Bank auf, welche aufgrund ihrer Art oder ihres Umfangs im Sinne von Randziffer 23 des Rundschreibens 08/24 der FINMA über die Überwachung und interne Kontrolle zu einem Interessenskonflikt führt oder eine verhältnismässig nicht geringfügige geschäftliche Beziehung mit der Bank gemäss Ziff. 14 des Swiss Code darstellt. Zudem stellen die Bestimmungen des Bundesgesetzes über die Banken und Sparkassen sicher, dass bei der Vergabe von Organkrediten kein Missbrauch möglich wäre. Dies, sowie der Umstand, dass Ausleihungen zum Kerngeschäft der Bank gehören und dem Bankkündengeheimnis unterstehen, rechtfertigt die Angabe des Gesamtbetrags und der betroffenen Anzahl Personen (Ziff. 29 Swiss Code).

5.6 Höchste Gesamtentschädigung an Bankrat und Geschäftsleitung

Die höchste Gesamtentschädigung (inkl. Pauschalspesen resp. bei der Geschäftsleitung zusätzlich inkl. Bonus; eine Autoentschädigung wird wegen des überarbeiteten, vom Kantonalen Steueramt genehmigten Steuerreglements und der damit verbundenen Umstellung der Auszahlung erst wieder im 2015 ausgerichtet) beträgt:

Bankrat	CHF 260'800
Geschäftsleitung	CHF 948'512

6. Revisionsstelle

6.1 Revisionsstelle

Die Bank verfügt neben der Internen Revision über eine vom Regierungsrat beauftragte Revisionsstelle sowie über eine vom Bankrat gewählte banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle.

Regierungsrätliche Revisionsstelle

Ernst & Young AG, Zürich	seit 2007
Mandatsleiter: Prof. Dr. Andreas Blumer	seit 2012
Zugelassener Revisionsexperte	

Banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle

Ernst & Young AG, Zürich	seit 1995
Mandatsleiter: Prof. Dr. Andreas Blumer	seit 2012
Zugelassener Revisionsexperte	

Interne Revision

Leiter: Michael Hungerbühler	seit 2007
dipl. Wirtschaftsprüfer	

6.2 Revisionshonorar

Regierungsrätliche sowie
Banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle CHF 494'000
(inkl. MWST)

6.3 Zusätzliche Honorare

Banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle CHF 96'000
(inkl. MWST)

6.4 Aufsichts- und Kontrollinstrumente gegenüber der Revision

Die durch den Regierungsrat beauftragte Revisionsstelle erstattet ihren Bericht dem Regierungsrat. Sie bespricht ihre Erkenntnisse mit dem Prüfungs- und Risikoausschuss und der Geschäftsleitung.

Die durch den Bankrat gewählte banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle erstattet ihre Revisionsberichte über die Aufsichtsprüfung und die Rechnungsprüfung dem Bankrat und der FINMA. Diese Revisionsberichte werden durch den Prüfungs- und Risikoausschuss und den Bankrat an getrennten Sitzungen in Anwesenheit von Vertretern der banken- und börsengesetzlichen Revisionsstelle eingehend behandelt.

Die Interne Revision überprüft den gesamten Tätigkeitsbereich der Bank und verfasst darüber zu Handen der Bankorgane schriftliche Berichte.

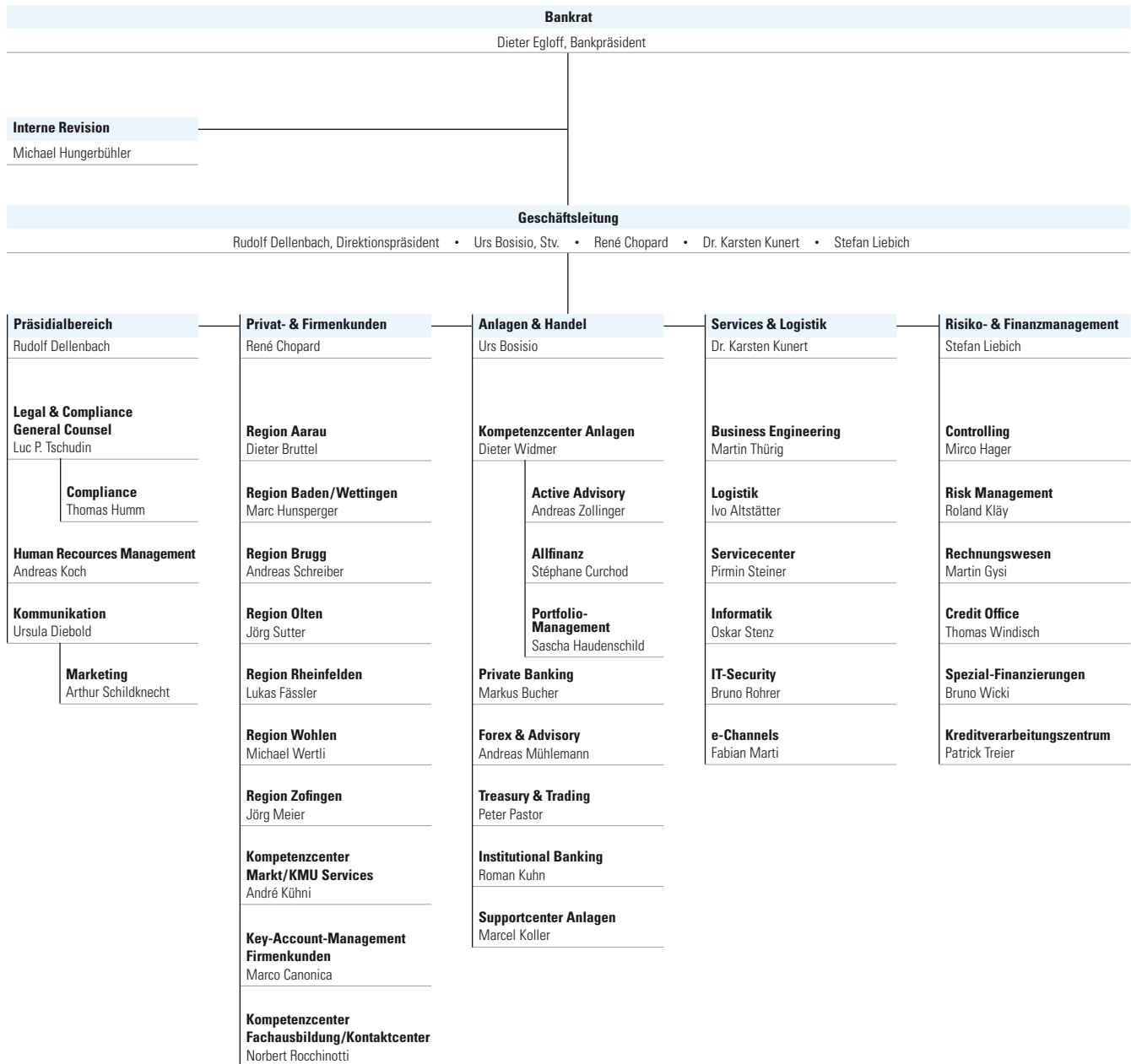
Der Prüfungs- und Risikoausschuss macht sich ein Bild von der Wirksamkeit der Revision. Er beurteilt die Leistung der Internen Revision sowie der Revisionsstellen und vergewissert sich über ihre Unabhängigkeit. Er beurteilt die Honorierung der Revisionsstellen und prüft die Vereinbarkeit der Revisionstätigkeit mit allfälligen Beratungsmandaten.

7. Informationspolitik

www.akb.ch

Struktur

Aargauische Kantonalbank per 1. Januar 2015

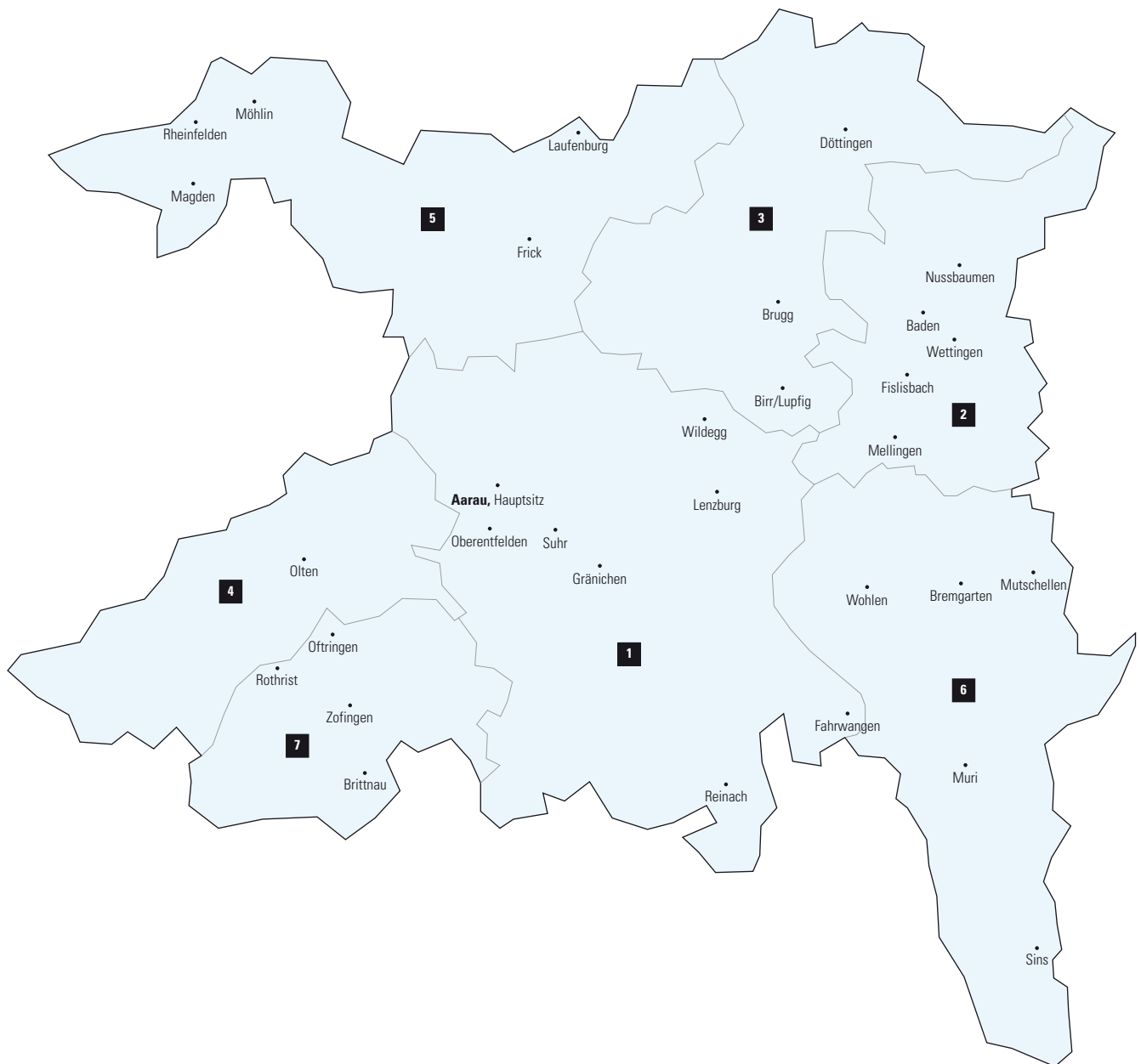


Revisionsstelle
Ernst & Young AG



Standorte

Aargauische Kantonalbank per 1. Januar 2015



- 1** Region Aarau
- 2** Region Baden/Wettingen
- 3** Region Brugg
- 4** Region Olten
- 5** Region Rheinfelden
- 6** Region Wohlen
- 7** Region Zofingen

Region Aarau

5001 Aarau

Bahnhofplatz 1
 Regionaldirektor: Dieter Bruttel
 Leiter Dienste: Stefan Bittel
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: Roland Frutschi
 Leiter vermögende Privatkunden: Bernard Hennet
 Leiter Firmenkunden: Heinz Siegrist

5615 Fahrwangen

Bärenplatz 2
 Niederlassungsleiterin: Barbara Stutz

5722 Gränichen

Lindenplatz 2
 Niederlassungsleiter: Tom Christen

5034 Suhr

Tramstrasse 49
 Niederlassungsleiter: Marco Garani

5600 Lenzburg

Poststrasse 2
 Niederlassungsleiter: Georg Metger

5036 Oberentfelden

Muhenstrasse 13
 Niederlassungsleiter: Daniel Rafaniello

5734 Reinach

Hauptstrasse 60
 Niederlassungsleiter: Urs Eichenberger

5103 Wildegg

Bruggerstrasse 1
 Niederlassungsleiter: Michael Gähweiler

Region Baden/Wettingen

5401 Baden

Bahnhofplatz 2
 Regionaldirektor: Marc Hunsperger
 Leiter Dienste: Pascal Graf
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: Mark Schönenberger
 Leiter vermögende Privatkunden: Michael Käppeli
 Leiter Firmenkunden: Duilio Belci

5430 Wettingen

Landstrasse 88
 Niederlassungsleiterin: Ursula Sager

5507 Mellingen

Lenzburgerstrasse 19
 Niederlassungsleiter: Guido Korstick

5442 Fislisbach

Oberrohrdorferstrasse 1
 Niederlassungsleiter: Adrian Michel

5415 Nussbaumen

Schulstrasse 1
 Niederlassungsleiter: Martin Wächter

Region Brugg

5200 Brugg

Bahnhofstrasse 23
 Regionaldirektor: Andreas Schreiber
 Leiterin Dienste: Therese Ruch
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: David Lauber
 Leiter vermögende Privatkunden: Markus Christen
 Leiter Firmenkunden: Rolf Leu

5242 Birr-Lupfig

Flachsacherstrasse 15
 Niederlassungsleiter: Pascal Schaffner

5312 Döttingen

Hauptstrasse 22
 Niederlassungsleiter: Ueli Bugmann

Region Olten-Gösgen-Gäu

4600 Olten

Hauptgasse 29
 Regionaldirektor: Jörg Sutter
 Leiterin Dienste: Daniela Huber/Claudia Frey
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: Daniel Binder
 Leiter vermögende Privatkunden: Christian Wüthrich
 Leiter Firmenkunden: Michael Mühle

Region Rheinfelden

4310 Rheinfelden

Kaiserstrasse 8
 Regionaldirektor: Lukas Fässler
 Leiter Dienste: Kurt Meier
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: Dominik Tanner
 Leiter vermögende Privatkunden: Ulrich Moser
 Leiter Firmenkunden: Roland Stäuble



5070 Frick

Widenplatz 12

Niederlassungsleiter: Rudolf Umbricht

5080 Laufenburg

Bahnhofstrasse 8

Niederlassungsleiter: Walter Bürgler

4312 Magden

Adlerstrasse 2

Niederlassungsleiter: Roger Sprenger

4313 Möhlin

Hauptstrasse 13

Niederlassungsleiter: Dieter Frei

Region Wohlen**5610 Wohlen**

Bahnhofstrasse 4

Regionaldirektor: Michael Wertli

Leiterin Dienste: Marlen Meier

Leiter Privat- und Geschäftskunden: Michael Koch

Leiter vermögende Privatkunden: Marcel Niederer

Leiter Firmenkunden: José-Manuel Cruz

5620 Bremgarten

Zürcherstrasse 1

Niederlassungsleiter: Alessandro Mangolini

5630 Muri

Leontiusplatz, Seetalstrasse 7

Niederlassungsleiter: Thomas Suter

8965 Mutschellen

Mutschellenstrasse 27

Niederlassungsleiter: Andrea Marco Hebeisen

5642 Sins

Luzernerstrasse 20

Niederlassungsleiter: Benno Villiger

Region Zofingen**4800 Zofingen**

Lindenplatz 18

Regionaldirektor: Jörg Meier

Leiter Dienste: Jürg Rüfenacht

Leiter Privat- und Geschäftskunden: Hans-Ruedi Hohl

Leiter vermögende Privatkunden: Marcel Achermann

Leiter Firmenkunden: Karl Gähweiler

4805 Brittnau

Strählgasse 5

Niederlassungsleiterin: Hanni Golling

4665 Oftringen

Zentrum EO-Tychboden

Niederlassungsleiter: Christian Liechti

4852 Rothrist

Bernstrasse 122

Niederlassungsleiter: André Moor

Impressum

Herausgeberin
Aargauische Kantonalbank
Bahnhofplatz 1
5001 Aarau

Konzeption und Gestaltung
Denkmal, Aarau

Fotografie
Valentina Verdesca, Aarau

Druck
Zofinger Tagblatt AG, Zofingen

Copyright 2015
Aargauische Kantonalbank



**Aargauische
Kantonalbank**

5001 Aarau

Bahnhofplatz 1

T 062 835 77 77

F 062 835 77 84

www.akb.ch